



BRUNNE ZYTIG

Herausgegeben von den Vereinigten Altstadtleuten Bern
38. Jahrgang | 2 / 2022

EDITORIAL

EIN NEUER FOKUS AUF DIE ALTSTADT



Als frischgewählter Präsident der VAL muss ich das Rad nicht neu erfinden, um die Anliegen der Unteren Altstadt mit Nachdruck zu vertreten, sondern kann auf einem stabilen Fundament weiterbauen. Neue Projekte sind bereits angestossen und die Weichen gestellt, damit wir unsere Altstadt-Interessen noch zielführender einbringen können. Als besonders hilfreich könnte sich dabei ein neues Koordinationsgremium erweisen, das «Kontaktgremium Innenstadt».

An den vom städtischen Wirtschaftsamt beziehungsweise der Präsidioldirektion organisierten Treffen des neuen Gremiums sitzen die VAL, der Handels- und Industrieverein (HIV) und BernCity an einem Tisch mit den zuständigen Leitern des Tiefbauamts, der Verkehrsplanung, des Polizei- und des Bauinspektors sowie von Pinto, Denkmalpflege und Wirtschaftsamt. Je nach Thema nehmen an diesem Austausch über Anliegen und Projekte in der Innenstadt neu auch alle relevanten Fachpersonen aus den betroffenen Direktionen teil.

Die VAL standen zwar auch früher mit sämtlichen Direktionen im direkten Austausch, leider jedoch nicht mit allen gemeinsam – und kaum koordiniert. Das führte verschiedentlich zu mangelnden Absprachen zwischen den Ämtern. Verzögerungen und Probleme bei der Umsetzung von Projekten und Verbesserungen waren die Folge.

Die erste Sitzung in diesem neuen Format verlief im Mai sehr konstruktiv und vielversprechend. Auch Stadtpräsident Alec von Graffenried nahm sich Zeit und betonte die Wichtigkeit dieses Gremiums. Zusammen mit dem geplanten UNESCO-Managementplan, welcher ebenfalls den Fokus auf den Erhalt und die Weiterentwicklung unseres Weltkulturerbes setzt, sehe ich ein grosses Potential, unsere schöne Altstadt noch attraktiver und lebenswerter zu machen.

Nicola Schneller,
Präsident der Vereinigten Altstadtleute

DER NEUE VAL-PRÄSIDENT NICOLA SCHNELLER – IDEENSUCHER, VERMITTLER, MOTIVATOR

In der Unteren Altstadt hat sich der Stabwechsel bei den Vereinigten Altstadtleuten VAL längst herumgesprochen: An der Delegiertenversammlung am vergangenen 28. März war Barbara Geiser nach dreijähriger Amtszeit als Präsidentin der Dachorganisation der Altstadtleute zurückgetreten (ihre Bilanz auf Seite 17). Zum Nachfolger wurde per Akklamation der langjährige Präsident des Kramgasseleuts, Nicola Schneller, gewählt. Die BrunneZytig wollte wissen: Wie tickt der neue Chef der fünf Altstadtleute, was treibt ihn an und welche Ziele setzt er sich?



▲ Unprätentiös ging der Präsidentenwechsel an der Delegiertenversammlung der Vereinigten Altstadtleute über die Bühne. Gleich nach der Wahl war am VAL-Vorstandstisch wieder business as usual angesagt. Im Vordergrund: der neue VAL-Präsident Nicola Schneller, neben ihm die bisherige Präsidentin Barbara Geiser. Foto: zVG

Die Frage, was Nicola Schneller antreibt, ist rasch beantwortet. Motor seines Handelns ist seine unerschütterliche Liebe zur Berner Altstadt und sein ausgeprägter Drang, etwas bewegen zu wollen, mitzugestalten und mitzuhelfen, dass sich «die Altstadt positiv entwickelt». Probleme zu lösen, Ideen zu entwickeln, Projekte anzupacken ist für ihn Ansporn und willkommene Herausforderung zugleich, nach der Devise «nicht nur reden – machen!», wie seine knappe Zusammenfassung seines Handelns lautet. Dass das kein Lippenbekenntnis ist, hat er im Kramgasseleut wie im VAL-Vorstand bewiesen, dem er seit seiner Wahl zum Leist-Präsidenten 2010 angehört.

Unter einem Präsidenten, Sven Gubler, und zwei Präsidentinnen, Stefanie Anliker und Barbara Geiser, hat er im VAL-Vorstand mitgearbeitet, die letzten Jahre als Vizepräsident. Dass Schneller erst jetzt für das mit viel Aufwand verbundene Amt des VAL-Präsidenten kandidierte, erklärt sich mit dem Stichwort Mehrfachbelastung. Als Familienvater mit zwei kleinen Kindern, Geschäftsmann und Präsident des Kramgasseleuts fühlte er sich lange vollauf ausgelastet. «Es ist eine Frage von Ressourcen», stellt er tro-

cken fest. «Vor Jahren, als sich die Frage des VAL-Präsidiiums schon einmal gestellt hat, bin ich noch nicht bereit gewesen. Jetzt habe ich das Gefühl, ich kann das alles unter einen Hut bringen.»

Diese Wartezeit hat auch ihr Gutes. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung im VAL ist er verhandlungs-



AUS DEM INHALT

DIE POSTGASSE ALS MODELLFALL: Die Stadt und BernCity wollen am Beispiel Postgasse ergründen, ob eine Aufwertung des öffentlichen Raums dem lokalen Gewerbe nutzt. Seite 8.

DIE BEIDEN STEINHÜNDCHEN VOM MÜNSTER-WESTPORTAL: Warum das eine «Kilian» heissen sollte. Seite 12.

EIN NEUER ALTER BRUNNEN FÜR DIE RATHAUSGASSE: Die Denkmalpflege unternimmt einen neuen Anlauf, um Anwohnende und Gewerbe vom Wiederaufbau des verschollenen Metzgergassbrunnens zu überzeugen. Seite 31.

erfahren, dossierfest und weiss, was auf ihn zu kommt – «in erster Linie die Dauerbrenner Verkehr, Lärm und Verschmutzung». Das tönt nach Routine. Doch Schneller widerspricht engagiert: «Das Wichtige ist, dass wir die Probleme in der Unteren Altstadt kennen. Wir wissen, was ist wichtig, wo gibt's Konflikte, die wieder ausbrechen, wo findet man einen gemeinsamen Nenner. Wir haben ein Wissen aus der Vergangenheit, das hilft, mehrheitsfähige Lösungen zu finden und nicht wieder in alte Probleme hineinzulaufen.»

Fernwärme für die Untere Altstadt

Bei diesen Dauerthemen will es der lebhaft 49-jährige aber nicht bewenden lassen. Auf der VAL-Traktandenliste stehen noch weitere Probleme, die er abarbeiten möchte, die Verkehrserschliessung der Matte zum Beispiel, ebenfalls «ein viele Jahre alter ungelöster Dauerbrenner». Dort gebe es jetzt konkrete Ideen, für die er eine Umsetzung suche. Oder das hochaktuell gewordene Thema Fernwärme (vgl. BrunneZytig 4/21).

Fernwärme gibt's bis anhin nämlich nur bis zum Zytglogge. Die Forderung der VAL, auch die Untere Altstadt ans Fernwärme-Netz anzuschliessen, werde seit längerem von Energie Wasser Bern (EWB) mit dem Hinweis abgespeist, das ginge aus technischen Gründen nicht. Dabei sei es doch erklärtes politisches Ziel der Stadt, den CO₂-Ausstoss in den nächsten Jahren massiv zu senken. Schneller schüttelt verärgert den Kopf. Für die Altstadt gebe es zur Fernwärme praktisch keine Alternative, wenn man unabhängig von fossilen Brennstoffen werden und auf erneuerbare Energien setzen wolle. «Man kann dieses Thema doch nicht einfach weiter schleifen lassen und warten, bis die HausbesitzerInnen ihre alten Heizungen wieder durch Öl- und Gasheizungen oder gar durch Wärmepumpen ersetzen, die für die Altstadt aufgrund deren besonderer Beschaffenheit höchst problematisch sind.» Der VAL-Präsident will in der Fernwärme-Frage jetzt Nägel mit Köpfen machen. «Es braucht heute eine verbindliche Energiestrategie für die Altstadt», sagt er mit Nachdruck, «auch wenn die Umsetzung dann möglicherweise länger dauern wird.» Möglichst zügig will er deshalb



▲ Stadtpräsident Alec von Graffenried betonte in seinem Grusswort, wie wichtig die Arbeit der Altstadtleiste für die Stadt ist. Foto: zVg

die Fachleute zum Austausch ins Boot respektive an den Tisch holen.

Ideen kreieren am Hochtisch

Am liebsten wohl an einen Hochtisch, für Schneller ein Sinnbild für Bewegung, physische wie geistige. Starre Formen würden aufgelöst, weil man am Hochtisch sitzen, stehen oder um ihn herumlaufen könne. Das regt, so hat er an seinem «aTable» an der Münsterergasse beobachtet, zu kreativen Diskussionen an, zu einer gedanklichen Beweglichkeit, die neue Ideen freisetzt. An Ideen mangelt es Schneller ohnehin nicht, auch das ist eine seiner hervorstechenden Eigenschaften. Dass natürlich nicht alle Ideen gut sind, ist für ihn eine Binsenweisheit und eher nebensächlich. Wichtiger ist ihm, dass man «als Leiste die Narrenfreiheit hat, eine Idee zu entwickeln, die niemandem gefallen muss, die aber Denkanstösse liefert, aus denen dann vielleicht etwas Neues und Positives entstehen kann.»

Keine «Pflästerlipolitik», sondern ganzheitliche Lösungen

Ihm ist bewusst, dass er für so manche Projekte einen langen Atem braucht. Den Aarehang bei der «Schütti» gestalterisch mit der Altstadt zu verschmelzen, ist so ein Projekt, das ihm seit langem am Herzen liegt. Doch auch wenn die Umsetzung wahrscheinlich Jahrzehnte dauern werde, «muss man doch mal anfangen, ganzheitlich zu denken und nicht länger einfach eine 'Pflästerli-Politik' betreiben», sagt er energisch. Immerhin: Bei der Erarbeitung des UNESCO-Managementplans für die Altstadt, in die auch die Leiste eingebunden werden, wird die ganzheitliche Betrachtung eine zentrale Rolle spielen. «Es wird nicht nur der Istzustand der Altstadt erfasst, sondern gleichzeitig werden auch Verbesserungsmöglichkeiten definiert. Dadurch ist man gezwungen über Probleme zu reden, die vielleicht schon länger von einzelnen Seiten angegangen, die aber nie als Ganzes angeschaut wurden», erläutert Schneller und wertet dies als Chance, dass

sich die Untere Altstadt als lebendiges Wohn- und Geschäftsquartier und als kultureller und gastronomischer Ausgehört weiterentwickeln kann.

Mehr Zusammenarbeit

So sehr der neue VAL-Präsident die Unabhängigkeit der Leiste schätzt, weil «sie eben nicht gesteuert sind durch eine Partei oder durch einen Chef, der zahlt, oder eine Behörde, die etwas verlangt», so genau weiss er um die Notwendigkeit des Miteinanders aller Akteure, die für die Altstadt wichtig sind. Deshalb will er die Zusammenarbeit mit der Stadt intensivieren. Die Stadt schätze, sagt Schneller, dass «wir sehr sachbezogen die Interessen der Altstadt vertreten und sie auch häufig auf Missstände hinweisen». Die VAL verstünden sich als «Sprachrohr der Altstadt», im Positiven wie im Negativen. Aber, so betont er, ihre Kritik erfolge nicht aus bösem Willen und richte sich nicht gegen eine Person oder ein System. «Es ist eine Aufforderung: Machen wir es besser, damit wir das Leben in der Altstadt verbessern.» Nicola Schneller ist ein lösungsorientierter Teamworker, kein Provokateur, er will nicht spalten, sondern zusammenführen. Die Rolle des Vermittlers passt zu ihm, auch wenn er in der Sache durchaus hart auftreten kann.



▲ Er freut sich aufs VAL-Präsidentenamt: Nicola Schneller in seinem «aTable» an der Münsterergasse.

INFO

DER VAL-VORSTAND

Der VAL-Vorstand setzt sich traditionell aus den Präsidenten und Präsidentinnen der fünf Altstadtleiste zusammen. Aktuell besteht der Vorstand aus diesen Persönlichkeiten:

Nicola Schneller, Präsident

Tobias Eastus, Vizepräsident (Präsident Kesslergass-Gesellschaft)

Adrian Götschmann (Co-Präsident Rathausgass-Brunngass-Leist)

Jean-Rodolphe Fiechter (Vizepräsident Leist der Untern Stadt)

Eleonora Massini (Präsidentin Matte-Leist)

Evelyn Kobelt (Präsidentin Kramgassleist)

Katrin Hofer: Sekretariat

babü

Vertiefen will er auch den Kontakt zur Bürgergemeinde, mit der die VAL seit Jahren zusammenarbeiten. Dort will er vor allem die Synergien besser nutzen. Auch mit BernCity soll – im Interesse des Gewerbes – die Kooperation noch enger werden. BernCity sei der geeignete Partner, um die Geschäfte in der Unteren Altstadt zu vermarkten, verfüge über das notwendige Wissen, über ein Budget und beispiele auch die wichtigen Kommunikationskanäle. Im Gegensatz zu den VAL, schmünzelt deren neuer Präsident und ergänzt: «Ich sehe uns nicht als Vermarktungsorganisation, sondern vor allem als Koordinations- und Vernetzungsort.»

Einkaufserlebnisse durch Vernetzung schaffen

Durch Corona hat sich der Wandel in der Altstadt weiter beschleunigt. Auch als Anwohnende verliert man bei den vielen Geschäftsschliessungen und Neueröffnungen ein wenig den Überblick. Mit Freude sieht Schneller deshalb, dass sich in der Unteren Altstadt zusehends mehr Geschäfte untereinander vernetzen. «Ich weiss von verschiedenen Geschäften, die miteinander zum Beispiel kleine Events veranstalten, bei denen Essen und Getränke aus dem Nachbarladen kommen, und die Kundschaft auch ins andere Geschäft geschickt wird, das sie vorher vielleicht gar nicht kannte. So schafft man Einkaufserlebnisse, die man weder im Internet noch im Shopping-Center derart hinbringt.» Schneller hat sich ins Feuer geredet. Die ihm eigene Begeisterungsfähigkeit wirkt durchaus ansteckend und motivierend, wie die Schreibende aus der langen Zusammenarbeit im Vorstand des Kramgassleists aus eigener Erfahrung weiss.

Irgendwann im Verlauf unseres langen Gesprächs hat Nicola die VAL bescheiden als «ein Zahnradli, das mithilft, dass sich in der Altstadt alles drehen kann», bezeichnet. Möge sich also das VAL-Zahnradli, angetrieben von viel Schwung, Freude und Engagement, surrend im Getriebe mitdrehen, aber doch auch immer wieder vernehmlich rattern!

babü

SLEEP ATELIER

Wir bieten die weltbesten Boxspringbetten von HÄSTENS, VISPRING und SOMNUS, eine exklusive Selektion an Dauneneduktionen und Bettwäsche als auch hochwertigen Kundenservice und personalisierte Schlafberatung. Alles in einem.

Gerechtigkeitsgasse 52, 3011 Bern
Tel.: 031 311 24 24

VISPRING
SOMNUS
Hästens
SLEEPATELIER.CH

LIEBE LESERINNEN UND LESER

Die Zeiten, in denen die Untere Altstadt als erfolgreicher «Selbstläufer» galt, den man getrost von der Stadtentwicklung abkoppeln zu können meinte, sind lange vorbei. Dazu beigetragen haben auch die Altstadtleiste, die nicht nachlassen, die Stadt für die Bedürfnisse und Belange der Altstadt zu sensibilisieren. Inzwischen haben sich Mechanismen etabliert, die es den Vereinigten Altstadtleisten VAL und der Stadt ermöglichen, kontinuierlich nach gemeinsamen Lösungen für anstehende Probleme und Projekte zu suchen. Auch wenn auf diesem Weg immer wieder nachjustiert werden muss, wie die Schaffung des neuen «Kontaktgremiums Innenstadt» zeigt (siehe Editorial).

Das Bestreben der VAL ist es, dass sich die Altstadt zeitgemäss weiterentwickeln kann, sie zukunftstauglich wird. Deshalb ist es nur folgerichtig, dass der neue VAL-Präsident Nicola Schneller in Zeiten des Klimawandels eine Energiestrategie für die Untere Altstadt fordert. Es ist in der Tat schwer nachvollziehbar, dass unser Quartier, gleichsam als Sonderfall, bislang vom Fernwärmenetz ferngehalten wird. Das zu ändern wird keine geringe Aufgabe werden, auch nicht für den VAL-Vorstand, in dem jetzt auch die neue Präsidentin des Kramgassleists als Nachfolgerin von Schneller Einsitz nimmt. Auf Seite 24 stellen wir Ihnen Evelyn Kobelt vor.

Die Erscheinungsdaten der BrunneZytig kollidieren immer wieder mit berichtenswerten Anlässen, weil sie weit im Voraus festgelegt werden und wegen der Inserate dann gleichsam in Stein gemeisselt sind. Doch passend zum Auftritt der legendären «Rolling Stones», die am Erscheinungsabend der BrunneZytig das Wankdorfstadion mit Sicherheit in einen tobenenden Hexenkessel verwandeln dürften, haben wir eine interessante alte Geschichte ausgegraben. Sie spielt 1968 in der «Galerie Krebs» im Keller der Kramgasse 54 – und hat erst noch einen Bezug zu heute. Mehr dazu auf Seite 6.

Eine Woche später wird das dreitägige Stadtfest eröffnet. Wie bei jedem Fest in Bern ist auch dort das leibliche Wohl der Besucherinnen und Besucher zentral. Auf Seite 4 spricht der Gastronom Tobias Eastus, der am Stadtfest für den Bereich «Essen und Getränke» zuständig ist, über den enormen logistischen und organisatorischen Aufwand, der notwendig ist, damit es an einem solchen Grossanlass mit der Verpflegung klappt. Am 7. Juli steigt dann schon das nächste Fest, das neue «Maison Capitol» an der Kramgasse feiert offizielle Eröffnung. Bis dahin werden die Wohnungen weitgehend bezogen sein und die Läden und Restaurantbetriebe im öffentlich zugänglichen Bereich eröffnet. Auf Seite 26 stellen wir sie jetzt schon vor.

In unserer kleinen Serie «Die guten Geister der Altstadt» auf Seite 5 möchten wir sie mit einem Mann bekannt machen, der auch in schwierigeren Situationen gelassen bleibt: Bernmobilchauffeur Fredy Yangala. Er ist einer, der vor allem das Schöne sieht und sich auch nicht ärgert, wenn es mal nicht so

glatt läuft. Zum potentiellen Klientenkreis von Dramatherapeutin Susann Rieben, Seite 11, dürfte er, so ist zu vermuten, eher nicht gehören. Der kurzweilige Stadtrundgang durch die Altstadt und die Matte, bei dem Felix Zimmerli von «Chocoborn Tours» auf Seite 14 viel Wissenswertes über Berns «Schoggi-Vergangenheit» erzählt, wäre wohl eher sein Ding.

Apropos Matte: Nach all dem Ärger um die Schliessung der Mattepost hat das neue «MattePostBrocki» im ehemaligen Schalterraum der Post Anfang Mai seine Türen geöffnet – und der neue Postschalter mit Brocante ist, wie auf Seite 23 zu lesen, im Quartier gut angekommen. Das Ende eines anderen Streits kann indes an dieser Stelle nur kurz vermeldet werden: Die «Zunft zum Mohren» hat kürzlich auf die seit 2014 lauter werdenden Rassismuskritiken reagiert und mit grosser Mehrheit beschlossen, sich in «Zunft zur Schneidern» umzubenennen. Auch Logo und Wappen sollen ersetzt werden, nicht aber das denkmalgeschützte Hauszeichen, ein dunkelhäutiger Mann aus Stein mit einem Pfeil in der Hand. Mit der Umbenennung will die Zunft deutlich machen, dass sie Rassismus und Diskriminierung ablehnt. Der neue Name verweist auf die Ursprünge der Zunft, die 1383 erstmals erwähnt wurde und ein Zusammenschluss von Schneidern, Tuchhändlern und Tuchscherern war. Ihr Domizil hat sie seit dem 15. Jahrhundert an der heutigen Kramgasse 12.

Der Zunftentscheid ist von vielen beifällig aufgenommen worden. Auch unter den Lauben. Die Bezeichnung «Mohr» ist längst aus der Zeit gefallen, wie so viele andere Bezeichnungen auch – und wie das auch heutigen Bezeichnungen ergehen wird, nur vermutlich nicht erst nach 600 Jahren. Die Sprache war und ist immer auch ein Spiegel des Wandels der gesellschaftlichen Normen und Werte.



▲ Die Zunft hat sich umbenannt, doch der steinerne «Mohr vor den fensternen» kann bleiben. Die Figur aus dem 17. Jahrhundert steht unter Denkmalschutz.

Archivbild

Doch jetzt wünsche ich Ihnen im Namen der Redaktion erst einmal viel Vergnügen beim Lesen der BrunneZytig! Und natürlich einen schönen Sommer!

Barbara Büttner, Chefredaktorin

BÄRNER STADTFEST 2022: VIEL VORFREUDE – ABER AUCH VIEL VORBEREITUNG

Vom 24. bis 26. Juni 2022 findet das wegen der Pandemie-Massnahmen bereits zwei Mal verschobene Stadtfest endlich statt. Erwartet werden rund 210'000 Besucherinnen und Besucher. Damit alles reibungslos funktioniert und das Fest auch für alle ein entspannter und erfreulicher Anlass wird, stehen viele freiwillige Helferinnen und Helfer, aber auch ausgewiesene Fachleute im Einsatz. Einer von ihnen ist Tobias Eastus. Er ist während der drei Festtage verantwortlich für den Bereich «Food & Beverage». Claudia Engler hat mit ihm gesprochen.



▲ Der Gastronom Tobias Eastus, hier in seinem neuen «Einstein vis à-vis», verantwortet am Stadtfest den Bereich "Essen und Getränke". Foto: zVg

BrunneZytig: Tobias Eastus, Sie sind ausgebildeter Gastronom und Hotelier – und Präsident der Kesslergass-Gesellschaft. Bekannt sind Sie vor allem als Betreiber des «Café Einstein & bel étage» im geschichtsträchtigen Einsteinhaus an der Kramgasse. Was hat Sie gereizt, den Bereich «Food & Beverage» am Stadtfest zu übernehmen?

Tobias Eastus: Ich bin grundsätzlich ein engagierter Mensch, der gerne positive Herausforderungen annimmt. Unter anderem engagiere ich mich ja auch im Leist der Kesslergass-Gesellschaft. Von meiner Ausbildung, Erfahrung und meinem gastronomischen Netzwerk her kann ich hoffentlich einiges zum Gelingen des Stadtfestes beitragen. Bekanntlich hängt ja der Erfolg eines Anlasses ganz wesentlich von gutem Essen und Trinken ab. Einige Planungsarbeiten wurden bereits 2020 geleistet, auf die kann man dieses Jahr teilweise wieder zurückgreifen, aber

eben nur teilweise. Das Organisationskomitee ist als privater Verein organisiert. Es war und bleibt spannend, sich untereinander zu organisieren und die Verantwortlichkeiten zu verteilen. Angesagt ist zu packen, nicht repräsentieren. Sehr motivierend ist, dass die Stimmung gegenüber dem Stadtfest sehr positiv ist, ja, dass fast so etwas wie Euphorie zu spüren ist. Das hat vermutlich mit dem Aufbruch nach den stillen Corona-Zeiten zu tun.

Was ist bezüglich «Food & Beverage» am Stadtfest vorgesehen? Worauf darf man sich freuen?

Das Fest erstreckt sich über die ganze Innenstadt, vom Bahnhof bis zur Nydeggbücke. In diesem ganzen Perimeter wird man ganz sicher nicht verhungern oder verdursten! Neben der ansässigen Gastronomie gibt es rund 100 zusätzliche Verpflegungsstände. Rund ein Drittel davon sind sogenannte All-in-one-Betreiber sowie bekannte Profis wie Markus Arnold oder Tom Weingart, die ganze Plätze bespielen. Rund zwei Drittel sind eher kleine, individuelle Player, die sich auf die Ausschreibung hin für einzelne Standorte in den Gassen beworben haben. Da wird alles angeboten, eine grösstmögliche Vielfalt ist ja auch das Ziel. Unter den Bewerbungen gab es ganz neue, spezielle Angebote oder Betreiber, die zum ersten Mal eine Bar aufbauen. Generell empfohlen, aber nicht vorgeschrieben, sind biologische Produkte. Wichtig neben einem guten Mix der Stände ist ein guter Standort. Das muss also alles gut geplant werden.

Ein Thema ist immer der Bierausschank. Die ursprüngliche Idee, möglichst kleine, lokale Brauereien zu berücksichtigen, liess sich leider nicht umsetzen, da diese Betriebe weder über die nötige Infrastruktur verfügen noch die nötige Produktionsmenge für einen solchen Anlass erreichen. Die vier Platzstandorte werden deshalb von drei grossen Schweizer Bierpartnern betreut.

Was sind die Herausforderungen?

Herausforderungen? Davon gibt es viele (lacht). Eine erste Frage ist, wo das Essen und Trinken überhaupt



▲ Zweimal wurde das Fest wegen Corona verschoben, jetzt kann es endlich stattfinden! Erwartet werden über 200'000 Besucherinnen und Besucher. Foto: zVg

stattfinden kann. Es gibt zum Beispiel die vier grossen Plätze, also den Kornhaus-, Münster-, Waisenhaus- und Bundesplatz. Dort stehen Bühnen, dort treffen sich für kurze Zeit sehr viele Menschen. Der Zu- und Abgang zu diesen Plätzen darf nicht durch Verpflegungsstände behindert werden. Ausserdem gibt es nicht nur das Stadtfest an diesem Wochenende. Die ansässigen Geschäfte sind am Freitag und am Samstag geöffnet, am Samstagvormittag findet ausserdem der Märli statt und die einen oder anderen Anwohnerinnen und Anwohner oder Betriebe haben vielleicht auch noch einen Anlass geplant, den sie an diesen Tagen durchführen möchten. Das alles muss neben dem Stadtfest auch möglich sein – und ist entsprechend bei der Planung zu berücksichtigen.

Eine weitere grosse Herausforderung ist die Sicherstellung der Anlieferung für die Standbetreiber während des Festes. Dafür hat das Organisationskomitee neben kleineren auch drei grosse «Hubs» definiert, die den Nachschub gewährleisten. Diese grossen «Hubs» befinden sich auf dem Bundes- und Waisenhausplatz und in der Herrengasse. Ziel ist, die Anlieferungswege möglichst kurz – und vor allem durchgängig zu halten. Zu berücksichtigen ist weiter, dass die ansässigen Restaurationsbetriebe auch am Fest teilnehmen (was sehr erwünscht ist) und entsprechend die Lauben und Gassen bestuhlen. Die Bestuhlungszonen haben sich in den Corona-Jahren ausgeweitet und etabliert. Gerade in der Aarberger- oder Rathausgasse sind deshalb kaum externe Stände geplant, da diese dort nur schwer mit Nach-



P.S.I. IMMOBILIEN AG
Property Suisse Investment

Immobilien - Dienstleistungen

Bewirtschaftung, Vermarktung,
Schätzung, Beratungen, wir kaufen Ihre
Liegenschaft auch renovationsbedürftig
Gerne beraten wir Sie persönlich!

Muesmattstrasse 38
3012 Bern
Telefon +41 (0)31 311 26 44
Fax +41 (0)31 311 28 56
E-Mail: psiimmobilien@bluewin.ch
Web: www.psiimmobilien.ch

m&m

rothen natursteine gmbh
gerechtigkeitsgasse | bern

031 511 31 35
stonevisions.ch

natursteinarbeiten

schub versorgt werden könnten, abgesehen davon, dass die Ansässigen dort für die Verpflegung sorgen.

Ein dreitägiges Stadtfest ist ja nicht nur für die Organisatoren eine Herausforderung. Einige Anwohnerinnen und Anwohner fürchten sich schon jetzt vor den negativen Begleiterscheinungen wie Lärm, Littering, Vandalismus und so fort. Was sieht die Planung diesbezüglich vor?

An erster Stelle steht eine gute Kommunikation. Alle Betroffenen müssen die für sie relevanten Informationen zum richtigen Zeitpunkt bekommen, allein das schafft schon viel Verständnis und Toleranz. Aber natürlich gibt es bei Infrastruktur und Logistik viel vorzubereiten, so dass es möglichst gar nicht erst zu den Problemen kommt. Ich denke da an Abfallentsorgung, Sicherheit, Toiletten, Lärmschutz. Dafür bestehen zum Teil sehr strenge Konzepte für die StandbetreiberInnen und die anderen VeranstalterInnen. Grundsätzlich sind alle geltenden behördlichen Bestimmungen und Auflagen einzuhalten. Zum Beispiel sind die Standbetreibenden für ihre Abfallentsorgung selbst verantwortlich, doch die Organisatoren stellen an definierten Standorten Abfallcontainer für Kehrrecht, PET, Glas und Alu auf, in welche die StandbetreiberInnen ihre Abfälle bringen können.

Zusätzlich gibt es für die Festbesucherinnen und -besucher viele Abfallstellen im Publikumsbereich. Den Organisatoren ist zudem Nachhaltigkeit ein wichtiges Anliegen, weshalb Mehrwegkonzepte oder Pfandsysteme etwa für PET-Flaschen von den Standbetreibern verlangt werden. Dosen dürfen nicht verkauft werden, auf Give-aways und Flyer ist zu verzichten. Bezüglich Lärm sind die Aufbau- und Anlieferungszeiten geregelt, das Beschallen der Stände über Lautsprecher ist untersagt, davon ausgenommen sind zeitlich geregelte kulturelle Darbietungen. Ganze Flotten von mobilen Toiletten helfen hoffentlich, dass jeder und jede in der Not rasch ein Töpfchen findet – und die Lauben und Türen verschonen. Der Festperimeter wird zudem durch einen Ordnungsdienst der Organisatoren bewacht.

Es wird von Seiten des Festkomitees also nach Kräften versucht, alle potentiellen Probleme so weit wie möglich vorgängig zu lösen. Ganz offensichtlich ist im Moment das Vertrauen in die Organisatoren gross. Bis jetzt sind nur wenige Personen mit Bedenken an das OK herantreten. Das freut uns sehr!

Was unterscheidet das Stadtfest eigentlich von einem gewöhnlichen Streetfood-Festival?

Man kann das Stadtfest durchaus als Streetfood-Festival sehen, aber als ein wirklich grosses Festival! Doch hier kommen natürlich die kulturellen Darbietungen dazu. Der wichtigste Unterschied aber ist (lacht): ein viel grösserer zeitlicher Einsatz für alle Anbieter!

CE

Aktuelle Information etc. zum Bärner Stadtfest 2022 und Informationen zu Standorten finden sich auf www.bernerstadtfest.ch.

DIE «GUTEN GEISTER» DER ALTSTADT: FREDY YANGALA, CHAUFFEUR BEI BERNMOBIL

«Wir nehmen den Bus.» – «Der Bus kommt.» – «Der Bus ist ja pünktlich!» – «Ich bin grad im Bus.» – «Der Bus ist mir abgefahren.» – «Der Bus ist verspätet.» – «Ich warte auf den Bus.» – «Nehmen wir doch den Bus.»

Das ist die typische Bus-Konversation. Aber wer fährt den Bus und macht, dass wir von A nach B kommen? Allein der Bus ist nicht. Es braucht Leute wie Fredy Yangala. Er ist Chauffeur bei Bernmobil, seit 21 Jahren. Er wohnt mit seiner Frau in der unteren Altstadt. Der Sohn geht in der Matte zur Schule. Die 12er-Linie ist Fredy Yangalas Lieblingsstrecke.

BrunnerZytig: Warum gefällt Ihnen denn der Kurs des 12er-Busses so gut?

Fredy Yangala: Durch die Altstadt zu fahren ist schön, sie ist UNESCO-Weltkulturerbe und wir fahren mit 20 km/h. Da hat man Zeit, alles genau anzuschauen. Ich liebe die alten Häuser, die alten Fassaden, die gepflasterten Strassen, auch wenn sie rumpeln. Altes erzählt uns, lässt uns aufgehoben fühlen.

Ist es nicht nervenaufreibend mit den bummelnden Leuten auf der Gasse und den Gruppen vor dem Einsteinhäuser?

Es hat nie Sinn sich aufzuregen, da schadet man nur sich selbst. Ich bleibe ruhig, versetze mich in die Situation der Leute. Viele Menschen kommen von weit her, um die Altstadt zu besichtigen. Mit unseren hübschen roten Bussen sind wir Teil der Deko. Wir werden mitfotografiert. Also müssen und wollen wir freundlich sein.

Und wenn Sie deshalb den Fahrplan nicht einhalten können? Ist das nicht ein grosser Stressfaktor, den Minutentakt des Fahrplans einhalten zu müssen?

Nein, nein, das ist Gewohnheit, das gehört dazu. An der Endstation ist immer genug Zeit, eine kleine Pause, und dann fährst du wieder ab zu deiner Fahrplanzeit. Auch wenn ein Putzfahrzeug vor dir ist oder irgendwo etwas abgeladen wird und du kannst nicht durch: Kein Stress, bleib ruhig, warte. Was kannst du machen? Nichts, also warum aufregen?

Am Zytglogge ist häufig zu beobachten, dass Touristen selbstvergessen dem Glockenspielspektakel zuschauen, ohne zu merken, dass der Bus hinter ihnen steht. Die Geduld der Fahrerinnen und Fahrer scheint mir endlos.

Wenn wir zum Zytglogge kommen, sind wir alle Touristen. Diese Stadt ist so schön, und wir bewundern sie jeden Moment. Fühl dich wie ein Tourist, schau, was der schaut, das gibt Freude. Touristen sind im Urlaub, sie wollen die Schönheiten sehen, mach es wie sie! Die Hupe ist nur für Gefahr, aber einen Ton geben dürfen wir, nicht laut, einfach, um die Aufmerksamkeit zu wecken.

Sie fahren auf allen Linien?

Ja, alle. Bus und Tram. Das Bernmobil Netz ist sehr gut, ich denke da gerade an die Anbindung mit den kleineren Linien, 29 oder 31 als Beispiel, du kommst überall hin und wieder zurück. Nicht alle Chauffeure fahren Bus und Tram, es gibt solche, die sind nur auf



▲ Fredy Yangala im 12er Bus – Ciao und gute Fahrt!

Bussen oder nur auf den Trams. An einem Arbeitstag ist man aber, auch wenn man beide fährt, eingeteilt auf Bus oder Tram, nie im Wechsel. 4 Stunden 59 Minuten maximal darf gefahren werden, das ist Reglement, dann spätestens gibt's eine Pause.

Wie kann man sich all die Linien mit ihren Details merken? Kanns passieren, dass sich jemand verirrt?

(Fredy Yangala lacht): Ja, das kann passieren! Ist mir einmal passiert, ich fuhr auf der 10er Linie stadtauswärts und – plötzlich! – fuhr ich am Monbijou die falsche Abbiegung, war in Richtung Linie 19 unterwegs, statt auf der 10er zu bleiben. Dann schau zu, dass du wenden kannst! Ich habe dann auch sofort gewendet und bin wieder auf die Linie 10. Fehler können passieren, wir sind eben nur Menschen.

Die Fahrgäste?

Sie haben sofort verstanden und haben gelacht!

Wie war es für Sie während des Lockdowns?

Wir alle von Bernmobil haben die Leute vermisst.

Können Sie noch von einem besonderen Erlebnis auf Ihren Fahrten erzählen?

Ich erlebe jeden Tag etwas Schönes, ehrlich, jeden Tag etwas Besonderes, das mich freut. Langeweile gibt's nicht. Auch wenn man vier Stunden auf der derselben Linie fährt, es gibt immer anderes zu sehen, das finde ich schön. Als Chauffeur habe ich mit Menschen zu tun und da erlebe ich viel Schönes. Jemand hat mir einen Kaffee gebracht, jemand Wasser, solche kleinen Gesten freuen mich, ein Gruss, ein «Dankeschön» oder ein «Gute Fahrt». Und was immer schön ist, sind die kleinen Kinder in den Wägelchen, die winken immer und lachen. Ich lache auch gern. Meine Arbeit habe ich gern, ja, das Leben ist schön!

ig

INFO

IMPRESSUM

Die «BrunneZytig» wird von den Altstadt-leisten gemeinsam gestaltet. Unter den Leist-rubriken finden Sie auch leistunginterne Informationen.

VERANTWORTLICH FÜR DIE HERAUSGABE:

Vereinigte Altstadtleiste Bern;

Chefredaktion: Barbara Büttner
redaktion.brunnezytig@bluewin.ch

REDAKTION LEIST DER UNTERN STADT:

Iris Gerber (ig), Zahai Bürgi (ZB)

REDAKTION KESSLERGASS-GESELLSCHAFT:

Claudia Engler (CE), Urs Ursprung (uu)

REDAKTION RATHAUSGASS-BRUNNGASS-LEIST:

Edi Franz (ef)

REDAKTION KRAMGASSLEIST:

Barbara Büttner (babü), Evelyn Kobelt (koe),

REDAKTION MATTE-LEIST:

Sophie Muralt (sm)

KOORDINATION, INSERATEANNAHME, PRODUKTION:

Druckerei Weiss GmbH, Claudia Weiss und
Pascale Thomann-Weiss, Kalchackerstrasse 7,
3047 Bremgarten/BE, Tel. 031 301 22 79,
weissdruck@bluewin.ch
ISSN2235-1531, www.altstadtleiste.ch

BESTELLUNG JAHRESABONNEMENT

Preis: Fr. 20.-. Bestellung bei Druckerei Weiss GmbH,
weissdruck@bluewin.ch, Tel. 031 301 22 79

LEIST-ADRESSEN

Vereinigte Altstadtleiste: Sekretariat VAL, Postfach,
3000 Bern 8, val@bern-altstadt.ch, www.altstadtleiste.ch

Kramgassleist: Postfach, 3000 Bern 8,

Kontakt: info@kramgasse.ch, Web: www.kramgasse.ch

Matte-Leist: Postfach 29, 3000 Bern 13,

www.matte-leist.ch, matteleist.info@gmail.com

Rathausgass-Brunngass-Leist: Kontakt: Edi Franz,

c/o intraform ag, Rathausgasse 76, 3011 Bern,
edi.franz.rbl@bern-altstadt.ch

Leist der Untern Stadt: Postfach, 3000 Bern 8,

info@lus-bern.ch

Kesslergass-Gesellschaft: Kontakt: Tobias Eastus,

Postfach 614, 3000 Bern 8

Die nächste Ausgabe der BrunneZytig
erscheint am 16. September 2022.

Redaktionsschluss: 26. August 2022



**MATHYS
GÖTSCHMANN+**
Stark mit Strom

Scheibenstrasse 58
3014 Bern
031 311 34 34
mathysgoetschmann.ch



Coiffure
Studio 7
since 1990

Gerechtigkeitsgasse 31, 3011 Bern
T. 031 311 94 34 www.studio7.ch

DIE «ROLLING STONES» IM KRAMGASSKELLER

Auf den 17. Juni ist ein Konzert der «Rolling Stones» im Stade de Suisse angesagt. Sie feiern ihren 60. Geburtstag als Band. Kaum bekannt ist, dass Franz Gertsch im Oktober 1968 seine «Rolling Stones» Bilder in der Kellergalerie Krebs an der Kramgasse 54 ausstellte.

Die englische Band trat erstmals 1962 unter dem Namen «Rolling Stones» auf. Im Sturm wurden sie weltberühmt und sie begeistern noch heute. Als sie am 14. April 1967 im Hallenstadion Zürich spielten, schlugen die mitgerissenen Besucher das Mobiliar kurz und klein. Fünf Jahre später, im September 1973, gastierten sie erstmals in Bern.

Wilde Zeiten

Die «Rolling Stones» positionierten sich als die «Hard Rock Beatles». Heute wirken ihre Songs melodisch und klassisch. Damals elektrisierten sie ihr Publikum mit wilden und provokativen Texten («Let's Spend The Night together»), mit lauter Musik und mit akrobatischen Bewegungen. Die Fans tobten vor Begeisterung, andere regten sich auf. Es gab auch Skandale wegen Drogenkonsum einiger Mitglieder. Die «Rolling Stones» waren ein Ausdruck der «1968er Bewegung». Es war die Zeit des Aufbruches: Befreiung, Individualität, Emanzipation, Reformen, Studentenunruhen in Paris, Globuskrawall in Zürich, Proteste gegen den Vietnamkrieg, die langen Haare der Männer – sind einige wenige Stichworte.

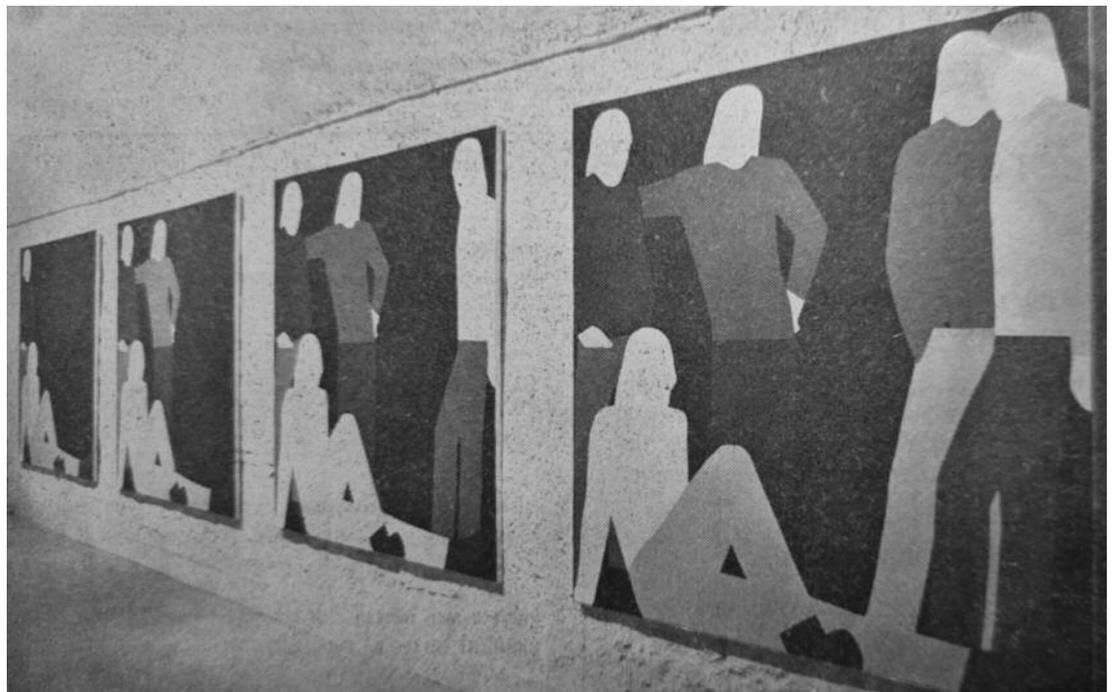
«Galerie Krebs» im Keller der Kramgasse 54

Auch die Kunstszene in Bern vibrierte. Das Epizentrum lag in der Kunsthalle unter der Leitung des auf-

müpfigen Harald Szeemann. Martin Krebs (1939–2019), Lehrer und Künstler, verbrannte seine eigenen Bilder und eröffnete 1968 seine Galerie für zeitgenössische Kunst. Als Ort wählte er die Kramgasse 54. Das Haus mit der berühmten Stürler-Fassade aus dem Jahr 1743 gehörte damals dem Pianohaus Pappé. Die Galerie befand sich im östlichen Keller, dort wo heute ein Internetcafé eingemietet ist. In diesem kleinen Keller gelang Krebs ein fulminanter Start. Er präsentierte zahlreiche bedeutende avantgardistische Künstler, auch solche mit Weltruf wie Meret Oppenheim oder Max Bill. Oder eben Franz Gertsch.

Die vier «Rolling Stones»-Bilder von Franz Gertsch

Martin Krebs organisierte vom 15. Oktober bis 16. November 1968 eine Einzelausstellung für Franz Gertsch. Gertsch zeigte darin unter anderem eine Serie von vier Bildern mit dem Titel «Rolling Stones». Ausgangspunkt dafür war eine Abbildung der Band im Magazin «Salut les copains». Auf das erste Bild malte er fünf Figuren. Auf den folgenden Bildern entfernte er immer eine Figur mehr, sodass auf dem letzten, dem vierten Bild, nur noch zwei Figuren zu sehen sind. Die grossen quadratischen Bilder (175,5 x 175,5 cm) reichten im kleinen Kramgasskeller vom Gewölbeansatz bis fast zum Fussboden und füll-



▲ Die vier «Rolling Stones»-Bilder im Keller an der Kramgasse 54, vorne (rechts) das Bild mit fünf Figuren, hinten (links) dasjenige mit zwei Figuren. Quelle: Archiv Burgerbibliothek, «Der Bund» 10.11.1968.



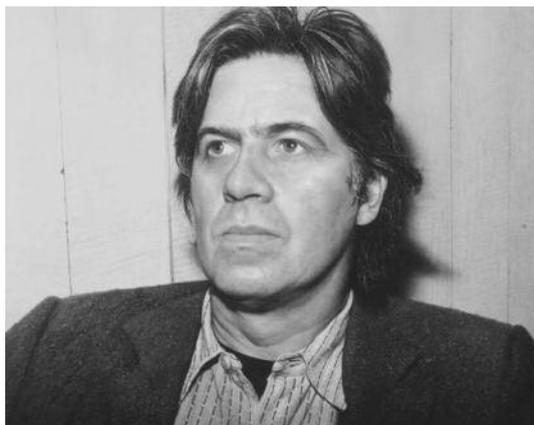
Überall für alle
SPITEX
Bern

T. 031 388 50 50
info@spitex-bern.ch
www.spitex-bern.ch

Online-Anmeldung:
www.opanspitex.ch



Ambulante Pflege
Demenz
Kinderspitex
Palliative Care
Psychiatrie



▲ Franz Gertsch, Selbstbildnis, 1980.

ten eine ganze Hauptwand. Die flächigen Figuren sind in wenigen klaren Farben gemalt, in weiss, gelb, pink, rot, hell- und dunkelblau. Sie stehen oder sitzen cool-lässig vor einem schwarzen Hintergrund.

Franz Gertsch verfolgte die damalige Musikentwicklung zwar mit Begeisterung, aber aufgrund seines Alters (39) auch mit Distanz. Ein «Rolling-Stones»-Fan war er nach eigenem Bekunden jedenfalls nicht. Gertsch ging schon damals eigene künstlerische Wege, und die Idee für die Serie kam ihm aufgrund der erwähnten Abbildung in «Salut les Copains».

Ausstellung mit grossem Echo

Die Ausstellung fand grosses Echo: «Der Bund» schrieb, Gertsch schockiere im besten Sinne des Wortes durch eine stupende Einfachheit der Darstellung, durch eine völlig klare Bildaussage. In den «Rolling Stones»-Bildern sei ihm die Reduktion auf das Wesentliche formal und inhaltlich geradezu perfekt gelungen.

Ein Schulkollege von Franz Gertsch, der Autor, Mythenforscher und spätere Landesring-Grossrat Sergius Golowin, schwärmte: «Es entsteht ... die fast von jedem Besucher empfundene Wirkung aufeinander abgestimmter, sich gleichzeitig voneinander klar abhebender, das Auge herrisch festbannender Kraftfelder und gleichzeitig die bewusste Anspielung auf Leitbilder der Gegenwart.» Die Vernissage-Rede und der Einladungstext stammten von Jean-Christophe Ammann, damals Mitarbeiter in der Kunsthalle bei Szeemann, später bedeutender erster Direktor des neubauten Museums für Moderne Kunst in Frankfurt am Main.

Gertsch hängte die Bilder persönlich auf

Franz Gertsch liess der BrunneZytig über Arno Stein, Direktor des Museums Franz Gertsch, ausrichten, er erinnere sich gut, wie er die grossen «Rolling Stones» und auch die anderen Bilder persönlich in

den Kramgasskeller getragen und dort eigenhändig aufgehängt habe.

Wo ist das vierte Bild?

Im Jahr 2017 erwarb das Kunsthaus Aarau drei der vier Bilder, diejenigen mit den fünf, vier und drei Figuren. Es hat sie mehrfach ausgestellt, letztmals im April 2022. Über das vierte Bild, auf dem nur noch zwei «Rolling Stones» zu sehen sind, wissen die Experten wenig. Viele würden sehr gerne einmal alle vier Bilder aus dem Kramgasskeller sehen (siehe auch Info-Box).

Der liegende Jagger

Es gibt noch ein fünftes «Rolling Stones» Bild, dasjenige mit nur einer Figur. Franz Gertsch malte es 1969, ein Jahr nach der Ausstellung in der Kramgasse, und nannte es «Mick Jagger». Die liegende Figur hat die gleiche Haltung und die gleichen Farben wie auf den anderen Bildern. Das Bild hat aber eine rechteckige Form. Wahrscheinlich haben es viele BrunneZytig-LeserInnen schon unbewusst gesehen. Es hängt im Hotel auf dem Gurten, und zwar im Obergeschoss des Selbstbedienungsrestaurants «Tapis Rouge».

Who is Who?

Die Zusammensetzung der «Rolling Stones» veränderte sich immer wieder. 1963-1968 bestanden sie aus den beiden Gründern, Mick Jagger (Gesang) und Keith Richards (Gitarre), sowie aus Brian Jones (Gitarre, verstorben im Juli 1969), Bill Wyman (Bass) und Charlie Watts (Schlagzeug, verstorben Dezember 2021). Seit 1969 spielte Mick Taylor die Leadgitarre – auch beim Berner Konzert von 1973. Für das diesjährige Konzert im Stade des Suisse sind die beiden «Urstones» Mick Jagger und Keith Richard angekündigt.

Wer sind die fünf Figuren auf den Gertsch-Bildern? Klar bestimmt hat Franz Gertsch Mick Jagger, der ungezwungen vorne sitzend auf allen Bildern zu sehen ist. Gemäss Auskunft von Museumsdirektor Arno Stein kann man dagegen die vier stehenden Figuren nicht einem bestimmten «Stones» zuordnen.

Die BrunneZytig hat alle vier zugänglichen Originale in Aarau und auf dem Gurten besucht. Die Bilder überzeugen auch heute durch Einmaligkeit, durchdachte Komposition, eindrückliche Haltung der Figuren, optimistische Farben, Kraft und Ausgewogenheit. Es sind Inseln der vorausschauenden und doch teilnehmenden Ruhe in einer wilden Zeit.

Text-Quellennachweis:
Burgerbibliothek Bern, Archiv der Galerie Krebs
Onlinesammlung des Kunsthauses Aarau,
<https://www.aargauerkunsthhaus.ch>,



▲ Rekonstruktion des vierten Bildes mit zwei «Rolling Stones»-Figuren. Da man den Standort nicht kennt, haben wir geschummelt: Aus einer vorhandenen Aufnahme mit den drei «Rolling Stones» haben wir eine Figur wegre-touchiert.



BILD-SUCHE

Wo hängen die zwei «Rolling Stones»? Es wäre kunsthistorisch wertvoll, wenn man die Standorte aller fünf «Rolling Stones»-Bilder von Franz Gertsch kennen würde.

Die Fachleute, auch das Museum Franz Gertsch in Burgdorf und das Kunsthaus Aarau, wissen leider nicht, wo sich das vierte Bild der «Rolling Stones» befindet, auf dem nur zwei Figuren zu sehen sind. Gerüchteweise soll es in einem nicht näher bezeichneten Haus der Berner Altstadt hängen. Informationen über dieses Bild nimmt das Museum Franz Gertsch in Burgdorf (Direktor Arno Stein, +41 34 421 40 24, arno.stein@museum.franz.gertsch) diskret und gerne entgegen.

Wichtig sind folgende Hinweise: Man geht davon aus, dass das Bild legal erworben worden ist. Der Eigentümer oder die Eigentümerin ist nicht verpflichtet, sich zu melden. Aber auch nach einer Meldung kann sie oder er frei entscheiden, ob und unter welchen Bedingungen das Bild mit dem «Stones-Duo» einmal ausgestellt werden kann. Bei Leihgaben für eine Ausstellung kann der Leihgeber anonym bleiben. Das Museum Franz Gertsch hegt auch keine Kaufabsichten, weil sein Schwergewicht bei Bildern nach dem Jahr 2000 liegt.

Es wäre ein Gewinn für alle, wenn alle fünf «Rolling Stones» Bilder einmal zusammen der Öffentlichkeit gezeigt werden könnten. Nicht nur die BrunneZytig würde sich darüber freuen.

Eingeschränkte Sicht...

...oder totale Freiheit?
Verlieren Sie die Fassung.
Ihr Kontaktlinsenspezialist.

büchi
seit 1871

Büchi Optik, Kramgasse 25, 3011 Bern
031 311 21 81, www.buechioptik.ch

**RESTAURANT
ZIMMERMANIA**

le bistro
Janine Mangiantini
Brunngasse 19 CH - 3011 Bern T +41 31 311 15 42

Öffnungszeiten 11.00 – 14.30 / 17.00 – 23.30
Juni bis September: Samstag ab 17.00 offen
Sonntag und Montag geschlossen
Ferien vom 11.7. bis 8.8.22

DIE POSTGASSE ALS MODELL FÜR DIE BELEBUNG DER ALTSTADT – EIN PILOTPROJEKT

Die Postgasse scheint für die «Perspektive Detailhandel Innenstadt» der beispielhaft geeignete Ort zu sein, um herauszufinden, wie durch die Aufwertung des öffentlichen Raumes das lokale Gewerbe gestärkt werden kann. Initianten dieses Projekts sind die Stadt Bern und BernCity.

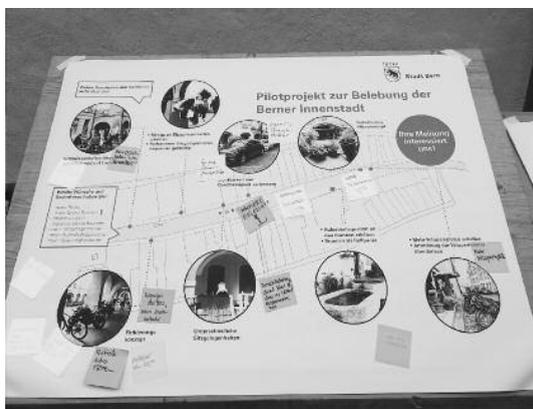


▲ Umfrage zum «Pilotprojekt öffentlicher Raum»: Die AnwohnerInnen der Postgasse treffen das Projektteam am 6. Mai vor dem Maybrunnen.

Auf den ersten Blick scheint es eines dieser typischen Corona-bedingten Projekte zu sein, doch die dahinterstehende Problematik besteht schon seit längerer Zeit: Der Detailhandel hat mit Herausforderungen zu kämpfen – auch in der Berner Altstadt.

«Perspektive Detailhandel Innenstadt»

Hintergrund des städtischen Projekts «Perspektive Detailhandel Innenstadt» ist ein seit Jahren anhaltender Strukturwandel der Geschäftswelt, verstärkt durch den boomenden Onlinehandel und das veränderte Arbeits- und Freizeitverhalten der Kundschaft. Zurzeit scheint vor allem die Corona-Pandemie hauptverantwortlich für die sich verschlechternde Situation: Sie gibt dem Onlinehandel zusätzlichen Schub und treibt den Strukturwandel weiter voran. Mit ihrem Projekt will die Stadt Bern gemeinsam mit BernCity dieser prekären Lage entgegenwirken und so die Attraktivität der Innenstadt aufrechterhalten, in der Überzeugung, dass die Lebensqualität in der Berner Altstadt entscheidend mit einem florierenden Kleingewerbe verbunden ist.



▲ Ein Plakat, das den Anwohnenden viele Fragen stellte.

Die «Perspektive Detailhandel Innenstadt» will nicht nur den lokalen Detailhandel unterstützen, sondern auch einen Beitrag zur Belebung der Innenstadt leisten und die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Detailhandel verbessern. Im Hinblick darauf hat ein Begleitgremium aus Vertretern und Vertreterinnen des Detailhandels, der Innenstadt und der Stadtverwaltung bereits ab Februar 2020 gemeinsam konkrete Massnahmen erörtert. Auf der Basis ihrer Erkenntnisse beschloss der Gemeinderat im Mai 2021 die detaillierte Prüfung der vorgeschlagenen Massnahmen und übergab den entsprechenden Auftrag zur Unterstützung des Detailhandels ans Wirtschaftsamt.

«Pilotprojekt öffentlicher Raum»

Eine dieser geplanten Massnahmen – und wichtige Rahmenbedingung für die Aufenthaltsqualität in der Altstadt – ist die Weiterentwicklung der Aufwertung der öffentlichen Plätze mit Einbezug des Gewerbes. Mit ihrer Ausarbeitung wurden Anja Maurer vom Wirtschaftsamt und ihre Mitarbeiterinnen Isabelle Biermann, Nadine Heller und Claudia Luder aus dem Tiefbauamt beauftragt. Im «Pilotprojekt öffentlicher Raum» suchen sie in einem ersten Schritt nun den offenen Dialog mit den Anwohnenden und Gewerbebetreibenden, um deren Bedürfnisse kennenzulernen. Danach sollen erste Konzept-Ideen und Vorschläge zur direkten Umsetzung ausgearbeitet werden.

Aus diesem Grund flatterte im Frühling in sämtliche Postgass-Briefkästen ein Flyer aus dem Wirtschaftsamt und lud alle mit folgenden Worten ein, sich bei einem Gassentreffen am 6. Mai beim Maybrunnen einzufinden: «Der Gemeinderat der Stadt Bern möchte die Berner Innenstadt beleben und den De-

tailhandel stärken. Wichtig ist hierbei, dass die Aufwertung der öffentlichen Plätze unserer Innenstadt zusammen mit dem Gewerbe, den Anwohnenden und Nutzenden erfolgen soll. Die Aufenthaltsqualität spielt dabei eine zentrale Rolle und gehört zu den Rahmenbedingungen, die gemeinsam weiterentwickelt werden können. An der Postgasse sollen mit Pilotprojekten mögliche Massnahmen aufgezeigt werden.» Die Postgasse als Modellfall? – Man durfte gespannt sein...

Das Treffen am Postgass-Maybrunnen

Mit zwei Plakaten und einem kleinen Snack erwarteten die Vertreterinnen der Arbeitsgruppe «Pilotprojekt öffentlicher Raum» sowie Sven Gubler und Anna Baehni von BernCity und Vorstandsmitglieder des Leists der Untern Stadt Bern die Interessierten Postgässler zwischen 16 und 19 Uhr beim Brunnen. Einige jedoch hatten sich oben beim Lischetti-Brunnen eingefunden – offensichtlich war sogar Einheimischen der Name Maybrunnen (siehe Infobox) unbekannt.

Nachdem schliesslich alle am richtigen Brunnen in der Mitte der Postgasse angekommen waren, wurde ihre Aufmerksamkeit auf das Thema «Belebung der Gasse durch Gestaltung des öffentlichen Raumes» gelenkt – und auf die konkreten Fragen, die auf den beiden Plakaten geschrieben standen. Die Anwesenden konnten ihre Antworten und Anregungen auf kleine Notizzettel schreiben, und in null Komma nichts waren die Plakate mit vielen Farbtupfern übersät. Was da auf Rot, Gelb, Blau und Orange zu lesen war, stellte die ganze Bandbreite an Meinungen und Wünschen dar, die man nur allzu gut von den täglichen Gesprächen her kennt.

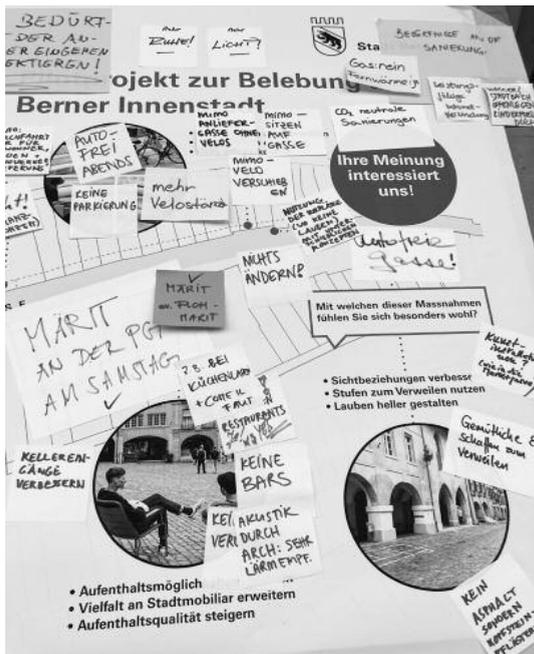
INFO

DER MAY-BRUNNEN

Der Maybrunnen, der früher auch Hormatgassbrunnen hiess, wurde 1696 erstmals genannt. Sein Becken stammt von 1738, der Vierkantstock kam Mitte des 19. Jahrhunderts dazu. So steht es in Berchtold Webers Historisch-Topographischem Lexikon der Stadt Bern. Was den Namen «May-Brunnen» angeht, bleibt vieles unklar.

Im ersten Band des «Versuch eines Schweizerischen Idiotikon mit etymologischen Bemerkungen untermischt» von Franz Joseph Stalder, erschienen in Aarau im Jahr 1812, steht auf Seite 193: «Maybrunnen: Aussetzende Quelle, die erst bei eingetroffener Frühlingswärme fliesst, indem sie meistens aus Schneewasser vom Hochgebirge besteht.»

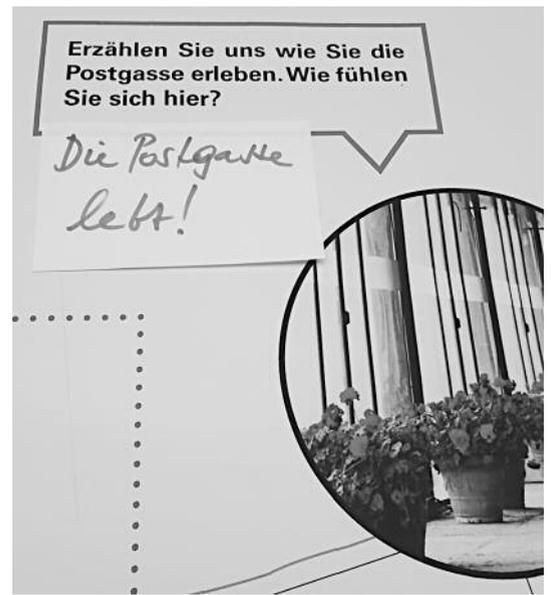
Ob die obige Namens-Erklärung für den Postgassbrunnen zutrifft, müsste in weiteren Recherchen abgeklärt werden, ebenso, ob sein Name etwas mit der Händlerfamilie May zu tun hat, die allerdings nie Häuser in der Post- sondern nur in der Münsterergasse besessen hat (Münstergasse Nr. 6 unteres Mayhaus mit seiner auffälligen Fassade im Renaissance-Stil und Nr. 62 oberes Mayhaus mit dem berühmten Erker). Die Familie wanderte im 16. Jahrhundert aus Italien ein, machte im 17. Jahrhundert Militärkarriere und zählte im 18. Jahrhundert zu den «Edelfesten», Eingewanderte, die zu Burgern und in den Adelsstand aufgestiegen sind.



▲ Bis um 19 Uhr waren beide Plakate mit Zettelwünschen übersät.

vorgreifen zu wollen, hier ein paar auf den Zetteln entdeckten Wünsche: «Baden im Brunnen!»; «Gemütliche Ecken zum Verweilen/sitzen auf der Gasse schaffen»; «mehr Anlässe im kleinen Rahmen»; «keine Partys mit Ballenberg hintergrund – die Altstadt ist Lebensraum, nicht Kulisse!»; «Familien fehlen, die Wohnungen sind zu klein und zu teuer»; «Einheitliches Bepflanzungskonzept? Jaaaa nicht!!»; «Mehr Ruhe – Mehr Licht»; «Schaufensterwettbewerb»; «Samstagsmärkt»; «Parkplätze lassen»; «Keine Parkierung!»; «Mehr Veloständer»; «abends autofrei»; «Kunstinstallationen»; «Kopfsteinpflasterung»; «Kellereingänge verbessern»; «Gas nein – Fernwärme ja!»; «ein herziges Kaffee»; «Kein Bar- und Nachtbetrieb»; «es könnte noch grüner sein» und und und...

Nach einem abschliessenden ersten Augenschein meinte Anja Maurer: «Generell war mein Eindruck, dass die Gasse eine ruhige Gasse bleiben soll, diverse Massnahmen jedoch durchaus wünschenswert sind.» Offensichtlich entsprechen aber einige der aufgeklebten Wünsche den vorgegebenen Bedingungen nicht ganz: Sie verlangen in mancher Hinsicht grössere Eingriffe als für dieses Projekt vorgesehen. Das bedeutet, für die Arbeitsgruppe gibt es noch einiges auszusortieren und zu «büscheln», denn – ob nun repräsentativ oder überhaupt durchführbar – viele der aufgeschriebenen Wünsche stehen sich sogar diametral entgegen. Nicht ganz so ernst und mit einem kleinen Schmunzeln gemeint könnte deshalb ein erstes Fazit der Umfrage mit den knappen Worten auf den folgenden beiden Zettelchen zusammen-



▲ Die Postgasse lebt!? Für die einen manchmal etwas zu doll. Für andere könnte es hier und da mehr sein, sei es an Unterhaltungswert, sei es an Laufkundschaft für die Geschäfte. Im Grossen und Ganzen? Man ist so frei und richtet sich ein.

Ein richtig «verzettelter» Nachmittag

Isabelle Biermann erklärte uns dazu: «Für unser Projekt suchen wir nach kurzfristigen Möglichkeiten, den öffentlichen Raum aufzuwerten, und zwar nach solchen, die keinerlei bauliche Massnahmen benötigen. Mit dieser Aktion und der anschliessenden Auswertung sind wir erst bei der Bedürfnisabklärung. Wir stehen also noch ganz am Anfang!» Ohne damit den professionellen Auswertungen des Fachgremiums

gefasst werden: «Die Postgasse lebt!» und «Nichts ändern!». Wir sind – gemeinsam mit dem Leist der Untertstadt – gespannt, was Anja Maurer und ihr Team aus der Zettelaktion herauslesen werden und ob die Postgasse ihrer Modellfunktion für das «Pilot-Projekt öffentlicher Raum zur Belebung der Innenstadt» schliesslich gerecht werden kann.

ZB

Restaurierung von historischem Mobiliar und Innenausbauten sowie An-/Verkauf von Antiquitäten und Kunst.

JUNG. DYNAMISCH. UNKOMPLIZIERT.

C A R M I N E
H O M E

Lötschenstrasse 1

BESUCHEN SIE UNSEREN ONLINESHOP
CARMINEHOME.CH
ÜBER 600 PRODUKTE
LIEFERUNG AB CHF 99.-
SCHWEIZWEIT

MIR SI UMZOGÄ
NEU IN OSTERMUNDIGÄ

Lager und Wärkstatt am glichä Ort
.chli meh Parkplätz
.chli günstiger
und trotzdem zentrau

CARMINE HOME GmbH - Lötschenstrasse 1 - 3072 Ostermundigen
031 312 61 61 - bern@carminhome.ch - carminhome.ch

carmine_home_bern

DIE MELODIE DER GASSE – DAS BUCH ZUM 150. JUBILÄUM DES LEISTS DER UNTERN STADT

Etwas an diesem Buch fällt auf: Text und Bilder haben denselben Stellenwert. Sein virtueller Streifzug durch die Untere Altstadt ist sowohl inspirierender Augenschmaus als auch eine vielseitige Informationsquelle zur ihrer Geschichte. Gestaltet und geschrieben hat es Bernhard Giger.

Fällt im Gespräch über die historische oder aktuelle Berner Kulturszene sein Name, meinen die einen in erster Linie den Filmemacher, die anderen den – bis zu seiner kürzlichen Pensionierung – Leiter des Kornhausforums. Als was sieht sich Bernhard Giger selbst, als Kunstschaffenden oder als Kulturmanager? Mit einer beides vereinheitlichenden Geste meint er: «Ich hatte schon von Anfang an gleichzeitig drei berufliche Standbeine. Sie machen die Bandbreite meines Arbeitslebens aus, die Fotografie, der Journalismus und das Filmen. Das ist bis heute so.»

Er prägte die Berner Kultur mit

Da es im Bern der 60er-Jahre noch keinerlei Möglichkeit gab, das Filmhandwerk zu erlernen, entschloss sich Bernhard Giger für eine Fotografen-Lehre bei Albert Winkler. Während der nächsten zehn Jahre widmete er sich aber nicht nur seinem erlernten Beruf, er wurde Mitarbeiter des Kellerkinos, Mitherausgeber der Schweizer Filmzeit-



▲ Auch eine «Melodie der Gasse»: Bernhard Giger hält zum ersten Mal – sichtlich froh – sein fertiges Buch in Händen.

schrift CINEMA und schrieb als Kulturredaktor in den lokalen Berner Medien Film- und Fernsehkritiken. 1981 erschien sein erster Spielfilm «Winterstadt», bei dem er nicht nur Regie führte, sondern auch gleich das Drehbuch schrieb. Diese Doppelrolle behielt er bei allen seiner späteren Filme bei. Insgesamt wurden es rund ein Dutzend, einschliesslich zweier «Tatort»-Folgen für das Schweizer Fernsehen. Der bisher letzte Film, der Dokumentarfilm «Herz im Emmental», erschien 2011.

Als im Jahr 2007 der Gemeinderat das Kornhausforum schliessen wollte und der Schweizerische Werkbund, diese traditionsreiche Vereinigung von Kunst- und Kultur-GestalterInnen, ihn an den runden Tisch rief, um die beliebte Berner Kulturinstitution mit zu retten, landete er zwei Jahre später selbst auf dem leitenden Posten des – noch heute bestehenden und weiterhin sehr lebendigen – Forums. Als Kulturmanager und Ausstellungskurator war es ihm dort möglich und wichtig, sein geliebtes «erstes Standbein», die Fotografie, zu pflegen und zu fördern und die Werke unzähliger Berner und Schweizer Fotografen und Fotografinnen einem Publikum zugänglich zu machen.

Und heute? Der Pensionär kennt keine Pause, vor kurzem stellte er eigene Fotoarbeiten in der Galerie Béatrice Brunner am Nydeggestalden aus, sein neuester Film soll eine Dokumentation über die Berner Kunstszene werden, und letztes Jahr konnte der Leist der Unteren Stadt ihn dafür begeistern, ein Buch zu ihrem 150jährigen Jubiläum zu gestalten und zu schreiben – ein wahrer Glücksfall!

Geschichte und Erinnerungen

Der erste Teil des Buches beschreibt die Geschichte der Unteren Altstadt – Jahr für Jahr, seit 1850, inklusive der Gründung des Leists der Unteren Stadt Bern im Jahr 1872. Dem aufmerksamen Leser dieser Chronologie fällt bald die für einen «reinen» Historiker unübliche Auswahl der Ereignisse auf. Hier fokussierte, wertete und bevorzugte einer offensichtlich die kulturelle Seite der Entwicklung der Dinge. Unter diesem etwas anderen Blick wird die Geschichte zur gelebten Erzählung und ruft bei vielen LeserInnen Erinnerungen wach: «Ja genau! Weisch



▲ Bernhard Giger stellt am 30. März 22 in der Kronenbar der Presse und den Mitgliedern des LUS das Jubiläumsbuch vor.

no?» Die zeitaufwändig, dafür passend zusammengesuchten historischen Fotografien machen alles doppelt lebendig.

Solche Erinnerungen werden im hinteren zweiten Buchteil konkret, wenn Bernhard Giger zehn «AltstädterInnen» ganz persönlich vorstellt und in seinen Portraits zu Wort kommen lässt. Wie hat er diese sicher nicht ganz einfache Auswahl getroffen? «Ich habe mich immer wieder umgehört, um zu erfahren, wen die Bewohner selber für repräsentativ und «würdig» genug halten. Viele Namen wurden genannt. Es sollten sich möglichst viele unterschiedliche Lebensaspekte ergeben, und die Auswahl fiel mir nicht leicht. Doch schliesslich kam – eher intuitiv – diese kleine zufällige Gruppe zustande. Übrigens kunst- und liebevoll ins Bild gesetzt von der in Bern arbeitenden und lebenden freischaffenden Fotografin Annette Boutellier.»

Ganz hinten im Buch, mit dem letzten seiner Altstadtpersonen-Portraits – dasjenige über Marianne Milani – schliesst sich der Kreis aus Gegenwart und Erinnerungen wieder, wahrscheinlich vom Autor selbst kaum so beabsichtigt. Aber einer Liebhaberin alter Schweizerfilme ist es nicht entgangen: Bereits vor

marianne mi1ani
couture

Gerechtigkeitsgasse 49
CH 3011 Bern

Fon 031 311 01 06
marianne.milani@bluewin.ch

kunstreich

Gerechtigkeitsgasse 76 · 3011 Bern
Mitteldorfstrasse 1 · 3072 Ostermundigen
Tel. 031 311 48 49 · Fax 031 311 48 40
info@kunstreich.ch · www.kunstreich.ch

Galerie · Einrahmung · Kunsthandel · Aufhängesysteme
Vergoldung · Restauration · Spiegel · Wechselrahmen

vierzig Jahren, in Bernhards Filmerstling «Winterstadt», hatte Marianne Milani eine Rolle gespielt... (vgl. dazu auch ihr Portrait in der BrunneZytig 4/21).

Bilder wecken die Melodie der Altstadt

Für den dritten Buchteil konnte Bernhard Giger aus seiner jahrelangen Ausstellungstätigkeit und Bekanntheit mit namhaften FotografInnen aus dem Vollen schöpfen. Dieser Buchteil – über alle Seiten hinweg lose eingestreut – gehört ganz den Bildern. Er begrüsst die Lesenden gleich auf Seite eins mit einer Fotografie von Monika Flückiger und zieht sie gleichsam direkt ins Buch hinein: Sie stehen hinter einem halb zugezogenen Vorhang am Fenster einer Dachwohnung und schauen hinaus auf die Kamine der Altstadt. Es ist die Einladung, mit unseren persönlichen Blicken den Worten und Bildern im Buch zu folgen. Zusammen mit Monika Flückiger, weiteren FotokünstlerInnen und unserer Vorstellungskraft streifen wir also durch die Altstadtgassen und vernehmen ihre – und unsere – ganz eigene Melodie.

Klappen wir das Buch schliesslich zu, verstehen wir nach all den Eindrücken seinen poetischen Titel. Und auch das Titelbild von Judith Müller mit der fahngeschmückten Postgasse bringt dies trefflich zum Ausdruck: Jede Gasse der Unteren Altstadt hat ihre eigene Melodie. Müller malte das Aquarell an einem ersten August um 1960. Damals arbeitete sie in ihrem Atelier im Künstlerhaus in der Hausnummer 20 viele Jahre lang bis zu ihrem Tod 1977. Dazu passen Bernhard Gigers Worte am Schluss seines Portraits über Iris Gerber: «Vielleicht sind sie – und wir – in der Laube gelegentlich aneinander vorbeigegangen...».



▲ Endlich ausgepackt! Das brandneue Jubiläumsbuch fesselt die Aufmerksamkeit der LUS-Mitglieder.

Wer Lust auf das Buch zum 150. Jubiläum des LUS bekommen hat: Etwa ein Dutzend Läden der Unteren Altstadt bieten es zum Kauf an. Noch ein Grund, wieder einmal durch die Gassen zu schlendern und deren Melodie zu hören.

ZB

DIE DRAMATHERAPEUTIN FÜR DIE LEBENSBUHNE



▲ Verstrickt und behütet: Susann Rieben spielt mit – auch in dieser für das Foto gestellten Szene.

**Hoppe hoppe Reiter, wenn er fällt, dann schreit er
Fällt er in den Graben, fressen ihn die Raben
Fällt er in den Sumpf, macht der Reiter plumps!**

Wer würde nicht dieses Spiel kennen, sich nicht erinnern ans Reiten auf Grossvaters Knien, liesse nicht das eigene, später die Enkelkinder hoppen und fallen? In den Sumpf, plumps. Dasselbe Spiel und Lachen über Generationen, dasselbe Lehrstück, dasjenige über das Machen, das daran Scheitern, das Neuprobieren.

So machts jedes Kind, ob beim Rumturnen und Fallen oder beim Bauen mit Klötzchen und Einstürzen lassen. Probieren, wieder und wieder probieren. Kinder spielen ernsthaft. Es ist ihre Art zu lernen. Aber der erwachsene Mensch? Hat er noch Spielraum? Ist der noch verspielt? Dürfte er auch scheitern? Hat er Spielraum im eigenen Leben, ist er da Akteur oder Akteurin?

Susann Rieben fragt dies die Leute in Kursen, in Einzel- oder Gruppenstunden. Sie ist Dramatherapeutin, die erste, die in Bern eine Praxis betreibt. Sie wohnt und arbeitet an der Gerechtigkeitsgasse, ihre Wohnungsfenster gehen auf Dachhöhe zur Postgasse. Der Ausbildungsweg ist in der Schweiz noch neu. Susann Rieben leistet Pionierarbeit auf einem Gebiet, das verwandt ist mit Mal- und Musiktherapie, wie diese ausgeht von einer Kunstrichtung und deren Mittel als Erfahrung und Gestaltungsmöglichkeit einsetzt.

Der Begriff Drama kommt aus dem Griechischen und heisst direkt übersetzt Handlung. Auf der Theater- oder Lebensbühne, als Gattungsbegriff, aber auch wenn etwas spannend mit Hang zum Tragischen ist, spricht man von «Drama». Susann Rieben definiert den Begriff zur Bearbeitung von Themen absichtlich hier so allgemein und offen, weil es um alle Themen geht, die jemandes Biografie berühren können.

In Riebens Stunden wird anfänglich gesprochen und zugehört. Vielleicht ist die Problemstellung konkret, Schlafstörung, Auftrittsangst, vielleicht geht es um das Bedürfnis nach Änderung im Alltag, der Lebenssituation. Die zweite Phase gehört der Bühne. Die kann als Miniaturwelt auf dem Tisch liegen mit kleinen Objekten und Figuren als ProtagonistInnen, sie kann aber auch den grossen, der Bühnentauglichkeit wegen spärlich möblierten Atelierraum einnehmen. Ein voll bestückter Requisitenschrank und Susann Rieben ergänzen die Szenerie.

Wer in diesen Atelierraum eintritt, betritt seine Bühne und wie SchauspielerInnen ihre Rolle proben, probt er oder sie die seine oder die ihre, die im realen Leben oder eine fiktive. Man spielt, verwirft, scheitert, landet im Graben, fällt in den Sumpf. Alles spielerisch. Dann steht er/sie wieder auf, versucht neu und findet kreativ reflektierend gangbare Wege aus dem Sumpf.

Es ist – es könnte auch anders sein

Theater spielen ist handelndes Philosophieren mit Körper, Geist und Seele. Rollen, eine selbst erfundene oder eine der Literatur entnommene, ermöglichen Distanz und Perspektivenwechsel, geben Spiegelbilder eigener Erfahrungen und Gefühle. Bei Susann Rieben geht es ums Handeln, das will das Drama, ums spielerische Probieren von neuen Möglichkeiten. Dem Spiel Raum geben, ernsthaft spielen, so wie es Kinder tun.

TAG DER OFFENEN TÜR

Informationen und Einblicke in die Arbeitsweise von
DRAMA-/THEATERTHERAPIE

Samstag 2. Juli 22 um 11.30, 13.30 und 16.30
Gerechtigkeitsgasse 50, 3011 Bern
Anmeldung wegen Platzkapazität erwünscht an:
info@dramatherapie-bern.ch, 031 311 55 11

dramatherapie-bern.ch

DIE «ADLIGEN HÜNDCHEN» AM MÜNSTER

Die Arbeiten am nördlichen Westportal des Münsters, dem Eingang zur Infostelle, sind fast abgeschlossen. Gearbeitet wurde nach der geltenden Strategie «Konservieren». Das danebenliegende Hauptportal ermöglicht einen Vergleich mit der früheren Strategie des «Renovierens». Zu den Stars der Portalsanierung avancierten zwei Hündchenfiguren.

Mit dem Bau des Münsters setzte Bern nicht nur religiöse, sondern auch starke politische Zeichen. Die grosse Bedeutung der Stadt sollte auch am Münster sichtbar sein. Anders als bei den meisten Hauptkirchen vergleichbarer europäischer Städte legte Bern Wert darauf, dass alle drei Westportale reichlich geschmückt wurden, ähnlich wie bei den grossen Königskirchen in Frankreich, erläuterte Jürg Schweizer, Vizepräsident der Münsterstiftung und Präsident des Baukollegiums, kürzlich an einer Medienorientierung. Das macht heute die Pflege dieser dem Wetter ausgesetzten Portale herausfordernd.

Vor gut 20 Jahren hatte das Berner Münster seine Unterhaltsstrategie gewechselt. Die Auswirkungen lassen sich eindrücklich an den beiden Westportalen beobachten: Das Hauptportal wurde nach alter Strategie «renoviert», das nördliche Westportal nach der geltenden Strategie «konserviert».

Vom Renovieren ...

Das Hauptportal des Münsters mit dem berühmten jüngsten Gericht im Tympanon wurde von 1963-1991 aufwändig renoviert. Die schadhafte Steine und Figuren wurden durch neue Steinmetzarbeiten ersetzt, und alle Figuren wurden neu bemalt. Das Ziel war, das Portal wieder so herzustellen, wie es beim Bau des Münsters leuchtete, oder wie man meinte, es hätte geleuchtet. Das renovierte Portal findet auch heute noch grosse Bewunderung bei Gottesdienstbesuchern und ist ein Magnet für den Tourismus.



▲ Maximilian Butz zeigt die Feinheiten des Hündchens auf der rechten Portalseite.

Allerdings hatte diese Renovation aus Sicht der Wissenschaft auch Schattenseiten. Annette Loeffel, Münsterbaumeisterin, erläuterte an der Medienorientierung, dass die neuen Figuren trotz ehrlichem Bemühen anders aussähen als die Originale aus dem 15. Jahrhundert. Vor allem der Gesichtsausdruck sei stark geprägt durch die Vorstellungen des 20. Jahrhunderts. Nachteile der Renovation seien auch die lange Dauer, die hohen Kosten und die Schäden, die beim Herausnehmen und Wiedereinführen der Figuren an den Nachbarsteinen entstanden seien.

... zum Konservieren

Bei der Strategie «Konservieren» von Münsterbauhütte und Denkmalschutz geht es, vereinfacht gesagt, nicht mehr um das Wiederherstellen des originalen Zustandes, sondern um Erhalt und Lebensverlängerung der Originalsteine. Durch die Verwitterung «wund» gewordene Stellen werden nicht mehr ersetzt, sondern mit Siliziumlösungen bloss «gefestigt», um sie vor weiterem Verfall zu schützen. Wenn also beispielsweise an einer Ranke ein Röslein halb verwittert ist, wird eine «Kittung quasi als Mörtelpflaster» auf den Stummel gelegt. Nur wenn das Original hundertprozentig sicher erkannt werden kann, bei-



▲ Wieder vereint: Das Hündchen «Kilian» auf der linken Portalseite.



▲ Kilian Brügger hat das Hündchen fachgerecht gerettet.

spielsweise bei einer leicht defekten geraden Kante, wird es wieder hergestellt. Die neue Strategie hat gemäss Münsterbauhütte die Vorteile, dass sie das Münster konserviert, aber nicht verfälscht. Zudem könnten die Arbeiten schneller beendet werden, so dass genügend Zeit und Ressourcen verblieben, um regelmässig das ganze Münster zu pflegen. Die Methode hat den Nachteil, dass die konservierten Teile oft nicht «schön neu» sind, das heisst, dass sie immer noch gealtert und manchmal auch fleckig aussehen. Das führe dann immer wieder zu Diskussionen mit Politikern, erzählte Annette Loeffel.

Grosse Schäden am nördlichen Westportal

Das Portal hatte sehr grossen Schaden genommen. Es war Wasser durch das Dach eingedrungen, und viele seiner Teile wurden durch Mensch und Natur über die Jahrhunderte zerstört. Entsprechend der geltenden Unterhaltsstrategie wurden die defekten Steine konserviert, also nicht neu gemeisselt, sondern mit «Schutzpflastern» versehen.

Nicht mehr vorhandene abgefallene Teile wurden nicht rekonstruiert. Sehr gut erhalten war das Tympanon, das im Jahre 1775 anstelle eines heute nicht mehr bekannten Originals eingebaut wurde. Damals nahm man das Bilderverbot sehr genau und arbeitete mit Symbolen, die allerdings nicht zum Stil des Münsters passen, etwa ein Auge für Gott, anstelle von gotischen Figuren und Wappen.

Glücksfall: Die Hündchen

Auf der linken und rechten Seite des äusseren Tympanonbogens fand man zwei Hündchen, die artig auf

COMCONA

COMCONA AG
COMPUTER CONSULTANTS
BERATUNGEN & SOFTWARE
COMCONA@COMCONA.CH
WWW.COMCONA.CH

DR. FRITZ GYGER
HOTELGASSE 3
CH-3011 BERN
T 031 313 11 51
F 031 313 11 50



Restaurant Harmonie

Fritz Gyger + Walter Aebischer

Hotelgasse 3, 3011 Bern

Tel. 031 313 11 41

Fax 031 313 11 40

Internet www.harmonie.ch

E-Mail harmonie@harrmonie.ch

edel gefalteten Kissen liegen. Das Hündchen auf der rechten Seite war sehr gut erhalten, man sah am Köpfchen sogar noch die Härchen, erläuterte der Baustellenverantwortliche Maximilian Butz, Steinbildhauer und Konservator-Restaurator. Gelitten habe nur die Schnauze. Sie erhielt ein relativ kleines «Pflaster», damit die Verwitterung nicht weiter gehe.

Noch grösseres Glück hatte das Hündchen auf der linken Seite. Vorhanden war eigentlich nur noch sein herziges Köpfchen, dieses aber vollständig. Man sah sogar die Zähnnchen. Der übrige Körper fehlte dagegen fast vollständig. Kilian Brügger, Steinmetz und Steinbildhauer, ist selber passionierter Hundehalter. Er hatte sich lange Zeit mit dem Steinhündchen am Münster auseinandergesetzt. Eines Tages fand er beim Aufräumen im Steinlager der Bauhütte zwei unbeschriftete Steinfragmente. «Ich wusste sofort, die gehören zum Hündchen». Tatsächlich passten die Steine perfekt. Da es die Originalsteine waren, wurden sie – konform zur geltenden Strategie – wieder eingebaut. Das war eine herausfordernde Arbeit, die viel Geschick und Gespür erforderte. Die Bruchfugen sind von Nahem sichtbar, damit man später den Vorgang rekonstruieren kann. Wenn die besondere wertvolle Hündchen-Figur noch einen Namen bräuchte, müsste sie Kilian heissen!

Warum Hündchen am Münster?

Diese Frage stellte sich auch Jürg Schweizer. Er hat eine sehr einleuchtende Vermutung: Auf Gemälden aus der Bauzeit sehe man sehr oft, dass bei Anlässen und Empfängen von wichtigen Leuten Hündchen präsent waren. Die Hündchen seien weder für die Jagd noch für die Bewachung gebraucht worden, sondern hätten einfach daliegen müssen, artig und devot zum Ruhme ihres Herrchens (oder besser: Herren). Schweizer nennt sie «adlige Hündchen». Das kommt uns heute bekannt vor, wenn man an die Hunde im Buckingham-Palast denkt. Aus der Funktion der «adligen Hündchen» schliesst Schweizer, dass auf dem originalen, 1775 ersetzten Tympanon etwas dargestellt war, das Macht oder Reichtum verkörperte, ähnlich wie am südlichen Westportal: Dort befindet sich in der Mitte das von einem Engel getragene Wappen von Rudolf Hofmeister, dem Schultheissen zur Zeit der Grundsteinlegung des Münsters. Nicht unbescheiden wird sein Wappen flankiert von denjenigen des Heiligen Römischen Reiches (Doppeladler) und der Zähringer (aufsteigender Löwe). Dieses Portal der Macht ist ebenfalls in einem sehr schlechten Zustand und soll als nächstes konserviert werden.

Damit schliesst sich der Kreis dieser Geschichte: das Münster als Ausdruck der göttlichen und irdischen Herrlichkeit. uu

«KOMM, FRAG UNS!» – 18. BERNER ORGELSPAZIERGANG MIT NORA GOMRINGER

Jedes Jahr fiebern Hunderte von spazierlustigen Orgelbegeisterten aus nah und fern dem Berner Orgelspaziergang entgegen, der in diesem Jahr zum achtzehnten Mal durchgeführt wird. Nebst der bewährten Gruppe von Berner Organistinnen und Organisten wird am kommenden 20. August als «Wortmensch» eine bekannte Lyrikerin und Spokenword-Autorin mit von der Partie sein: die schweizerisch-deutsche Doppelbürgerin Nora Gomringer.

Die Gewinnerin des Ingeborg Bachmann-Preises zählt zu den herausragenden Figuren des aktuellen deutschsprachigen Literaturbetriebs. Mit ihrem neuen Buch «Die Gottesanbieterin», aus dem sie im Wechsel mit unseren musikalischen Darbietungen an den Prunkstücken der Berner Orgellandschaft lesen wird, hat Gomringer den öffentlichen Diskurs rund um Fragen des Glaubens, der Gottesnähe und der Gottesferne auf höchst anregende Weise neu belebt. Dies lässt einen Orgelspaziergang erwarten, der für einmal auch mit den Wortbeiträgen nahe bei dem sein wird, was üblicherweise in Kirchen zu hören ist, wenn auch stilistisch und inhaltlich in überraschenden Volten, wie sie nur die Poesie zustande bringen kann. Löst doch schon der Titel ihres Buchs – «Die Gottesanbieterin» – eine leichte Irritation aus, die aber durchaus dazu führen kann, überkommene religiöse Inhalte neu zu überdenken und weiterzuspinnen: Das «ie» im Wort ist mitnichten ein Druckfehler!

Die Schlussveranstaltung in der Heiliggeistkirche bietet als Schwerpunkt wiederum ein unterhaltsames Potpourri aus der Feder unseres Hauskomponisten Hans Peter Graf. Es verarbeitet diesmal, ganz dem Motto «Komm, frag uns!» entsprechend, verschiedenste «Fragen in Liedform» und trägt den typisch Grafschen Titel «Fragliches Finale».

Neu wird unser Orgelspaziergang auch im Berner Casino Station machen. Was die meisten Leute nämlich nicht wissen: Auch im Konzertsaal des Berner Sinfonieorchesters gibt es eine grosse Orgel, die man allerdings nicht sieht, steht doch das ganze Pfeifenwerk zwar hoch über dem Podium, aber gut versteckt hinter einem engmaschigen Gitter. Wir bieten damit einem breiten Publikum die seltene Gelegen-



▲ «Fragliches Finale» in der Heiliggeistkirche: Neben Orgelklängen sind auch «Fragen in Liedform» zu hören. Foto: Erwin Messmer

heit, diese «unsichtbare Orgel» mit ihren bemerkenswerten Klangqualitäten in solistischen Darbietungen geniessen zu können.

Erwin Messmer



DER 18. ORGELSPAZIERGANG

Nach zweijährigem Corona-Unterbruch kann am kommenden 20. August der beliebte Orgelspaziergang wieder stattfinden. Und so sieht der Zeitplan am Berner «Orgelsamstags» aus:

- 12 Uhr Dreifaltigkeitskirche
- 13.15 Uhr Münster
- 14.30 Uhr Casino
- 15.45 Uhr Französische Kirche
- 17 Uhr Heiliggeistkirche

Musik: Organistinnen und Organisten der Stadt Bern
Texte: Nora Gomringer

Erwin Messmer

teo jakob

Teo Jakob AG
Gerechtigkeitsgasse 25
3000 Bern 8

info@teojakob.ch
www.teojakob.ch

MÖBEL
BÜROMÖBEL
OBJEKTMÖBEL
LEUCHTEN
TEXTILIEN
PLANUNG UND
INNENARCHITEKTUR



BOUQUET GOURMET

Blumen zum essen

flair Blumen- und Hofboutique
Kramgasse 60, 3011 Bern, 031 311 37 30

Restaurant

Café Postgasse

Regula Hofmann
Postgasse 48, 3011 Bern, Tel. 031 311 60 44
Dienstag bis Freitag 17.30 bis 23.30 Uhr offen
Samstag 10 bis 23.30 Uhr offen

Würdevoll
und persönlich.

EGLI BESTATTUNGEN

Bern und Region

Breitenrainplatz 42, 3014 Bern, www.egli-ag.ch



Christian Sulzer
Bestatter / Berater

Reto Zumstein
Geschäftsleiter

Urs Gyger
Stv. Geschäftsleiter

24 h-Telefon 031 333 88 00

«MYS BÄRN SCHMÖCKT NACH SCHOGGOLA ...»

Wer mit Felix Zimmerli, Initiator und Leiter von «CHOCOBERN Tours», einen Stadtrundgang zum Thema Schokolade erlebt hat, wird überzeugt sein: Bern ist nicht auf Wasser und Wein gebaut, sondern auf Schokolade. Zimmerlis Begeisterung, die überraschenden Bezüge des Themas zu den verschiedensten Orten in der Altstadt und in der Matte und natürlich die feinen Schoggi-proben machen die rund zweistündige Tour zum lehrreichen und gleichzeitig kurzweiligen Erlebnis. Über seine Motivation, seine Wünsche und Ziele sprach Felix Zimmerli mit Claudia Engler.

BrunneZytig: Felix Zimmerli, Sie bieten seit 2019 Stadtrundgänge an, welche die einmalige Geschichte der in Ihren Augen weitgehend vergessenen Schokoladevergangenheit Berns wieder ins richtige Licht rücken soll. Wie kamen Sie überhaupt auf die Idee und das Thema?

Felix Zimmerli: Von der Ausbildung her bin ich diplomierter Betriebswirt. Neben meiner hauptberuflichen Tätigkeit habe ich im Winter immer wieder nebenbei als Skilehrer gearbeitet. Sich draussen zu bewegen ist mir wichtig. Gleichzeitig wollte ich mich beruflich verändern, etwas ganz Neues machen. Ausschlaggebend war die Idee eines Kollegen aus Berlin, spezielle thematische Stadtrundgänge anzubieten. Gleichzeitig fiel mir ein Zeitungsartikel zur Firmengeschichte Tobler in die Hände, der mich auf Berns wichtige Rolle in der Schweizer Schokoladeproduktion aufmerksam gemacht hat. Und zu guter Letzt erinnerte ich mich an meine Erfahrung in Malawi, wo ich einige Zeit in einem Tourismusprojekt gearbeitet habe. Schweizer Schoggi-Produkte begrüßten mich dort als erstes im Flughafen-Duty-free! Das war Heimatgefühl für mich und beste Werbung für die Schweiz, trotz aller Klischees. Schliesslich verband ich alle Anregungen und sah darin viel Potential – et voilà, die «Chocobern Tours» waren geboren. Ich bin sowieso erstaunt, dass niemand vor mir auf die Idee gekommen ist. Natürlich fing damit die Arbeit erst an.

Das Aufbereiten eines Stadtrundgangs ist mit viel Recherchearbeit verbunden. Wie sind Sie vorgegangen?

Ganz am Anfang meiner Recherchen stand ein Buch, nämlich Alex Capus' 2006 veröffentlichte Porträtsammlung «Patriarchen», in dem zehn grosse Schweizer Firmengründer vorgestellt werden, darunter auch Rudolf Lindt. Interessant ist ja Capus' Ansatz, dass er nach den Hintergründen und dem Moment ihrer Ideenfindung sucht und auch den menschlichen Preis unternehmerischen Muts beschreibt. Aber nach meinem Gefühl behandelte Capus in seinem Buch Rudolf Lindt nicht eben fair, er zog ihn im wahrsten Sinne etwas «durch den Kakao».

Der Lindt-Geschichte ging ich nach und stellte fest, dass sich Capus bei seinem Porträt vorwiegend auf die Firmengeschichte der heutigen «Lindt & Sprüngli» stützt, die aus guten Gründen etwas einseitig ist. Denn da gibt es nämlich noch eine andere Rudolf Lindt-Geschichte, die «Berner Version». Mehr sei hier nicht verraten. Aber ich habe versucht, mich in die Materie einzulesen, habe in Archiven recherchiert und mich von Historikern beraten lassen. Auf alle Fälle war ich immer wieder von Neuem überrascht, wohin und wie weit mich meine Recherchen führen, wie viele Geschichten und Verbindungen es zwischen den Berner Schokoladepionieren gab und gibt,



▲ Der Zytglogge soll Lust auf die leckere Schoggi von «Lindt & Sprüngli» wecken. Foto: Burgerbibliothek Bern, N Agathon Aerni AK.1274; N Agathon Aerni AK.1275

und auch wie viele wunderbare Anekdoten zum Vorschein kamen.

Neben den «Chocobern Tours» verfolgen Sie ja noch weitere Ziele, als einfach historisches Wissen zu vermitteln?

Mit meinen Touren möchte ich verschiedene Dinge erreichen. Klar, einmal das bedeutende wirtschaftshistorische Schoggikulturerbe der Stadt ins Bewusstsein rücken, dann aber die Zuhörerinnen und Zuhörern dazu animieren, beim Spaziergang durch die Altstadt die Augen offener zu halten und vielleicht unerwartet das «Lindt»-Wappen an einer Hausfassade zu entdecken. Ausserdem ist mir wichtig, nicht nur die dunkle, koloniale Geschichte der Schokolade zu thematisieren, die hat es ohne Zweifel und leider gegeben. Aber es gibt auch viel Positives. In Malawi habe ich gelernt, wie existentiell ein Einkommen durch den Anbau und den Export von Kolonialprodukten, in diesem Fall Erdnüsschen, ist. Bei meinen Führungen will ich auch dort ansetzen und eine Sensibilisierung für das Thema nachhaltiger Anbau, faire Löhne, eine saubere Wertschöpfungskette erreichen.

Vielleicht kaufen die Berner Schoggigeniesser inskünftig etwas mehr Schokolade von Manufakturen, die genau diese Ziele verfolgen, zum Beispiel «choba choba Bern», deren lateinamerikanische Produzenten Mitbesitzer des Unternehmens sind. Und noch etwas ist mein Ziel: Wenn möglich neben «Casa Nobile» auch die restlichen Berner Schoggiakteure, darunter auch die Confiserien, die Schoggi-Produkte verarbeiten, in meine Führungen einzubinden und so auf eine neue Art zu vernetzen und sichtbar zu machen. Eng vernetzt waren übrigens auch schon die Berner Schoggi-Produzenten!

Viel Inhaltliches über die «Chocobern Tours» soll hier nicht verraten werden. Zwei Dinge möchte die BrunneZytig aber doch ansprechen: Was hat es mit



▲ Süsse Kunstwerke aus der einstigen Zuckerbäckerei Suchard an der Kramgasse: Zu schön, sie einfach aufzuessen! Das um 1822 herum entstandene Bild der Geschwister Suchard von Daniel David Burgdorfer befindet sich im Neuenburger Musée d'art et d'histoire. Zu sehen sind von links nach rechts Frédéric Suchard, sein Bruder Philippe und seine Schwester Rosalie. Foto: Musée d'art et d'histoire, Neuchâtel – Fonds Suchard-Tobler, Inventarnummer: ST 3060

der Urschoggi und was mit der Conchiermaschine auf sich?

Das mit der Urschokolade war wieder so ein Zufall! 2019 entdeckte ich in Paris eine grossartige Schokolade, die gar nicht so schmeckte, wie wir uns das gewohnt sind, nämlich viel körnig-sandiger und bitterer, etwa so, wie grobe Kochschokolade. Auf Nachfrage erfuhr ich von einer Schokoladenmanufaktur in Sizilien, die diese Schokolade noch nach alter Tradition herstellt. Dank der Vermittlung durch «Casa Nobile» habe ich diese Urschoggi nun bei «Felchlin» in Schwyz als Couverture gefunden. Meine Zuhörerinnen und Zuhörer staunen jeweils bei der kleinen Degustation, wie Schoggi vor der Conchiermaschine einst schmeckte. Und genau das zeigt dann, wie entscheidend die Conchiermaschine als Erfindung war, damit Schoggi heute so schmelzend und geschmackvoll ist, wie wir sie kennen und schätzen.

Gerne zeige ich auf der Tour mein kleines Conchiermaschinchen. Die Erfindung dieser für die Schokoladeherstellung absolut entscheidenden Maschine geht natürlich auf Bern zurück: Bereits 1826 entwickelte Philippe Suchard, der von 1815 bis 1823 in der Zuckerbäckerei seines Bruders in der Kramgasse seine Ausbildung absolviert hatte, eine Maschine zur Vermengung von Zucker und Kakao. Gut 50 Jahre später entwickelte Rudolf Lindt die Conche, die Kneten und Rühren verband und nach rund 72 Stunden eine feincremige, aromatische Kakaomasse hervorbrachte. Wie dann aber trotz Geheimhaltung das Verfahren öffentlich wurde, das ist eine eigene, spannende Geschichte, die auf der Tour zu hören ist. Sie sehen: Bern war tatsächlich einmal das Silicon Valley der Schokoladenproduktion.

Felix Zimmerli, Sie bieten ja nicht nur Schoggi-Stadtrundgänge an, Sie haben noch verschiedene weitere Projekte – und kühne Ideen...

Gut ein Jahr nach der Lancierung der Schoggi-Rundgänge konnte ich die Tour mit einem erweiterten Angebot ergänzen, nämlich die Kombination mit den Produkten der «Matte Brennerie», die sogenannte Schoggi- und Schnäppli-Tour. Diese biete ich drei bis vier Mal im Monat an. Davon gibt es auch Varianten mit Nachtessen und anschliessendem Schoggi-Schnaps-Tasting. Gin, Absinth und dunkle Schokolade ergänzen sich wunderbar. Das muss man unbedingt probiert haben. Und weiter träume ich von so etwas wie einem kleinen Schoggimuseum in der Matte. Es wäre doch grossartig, wenn man in einer Art Museum mit offener Produktion die Herstellung von Schokolade von der Kakaobohne zur Verkaufstheke hautnah mitverfolgen könnte. Zumindest eine funktionstüchtige Conchiermaschine habe ich bereits. Auf diese bin ich während meiner historischen Schoggi-Recherchen gestossen, sie hat eine eigene, hochspannende Geschichte. Mein grösster Traum aber ist: Lasst uns Bern wieder zur Schokoladenhauptstadt machen!

Wer Glück hat, sieht Sie mit einer aufmerksam lauschenden Gruppe durch die Berner Altstadt «wandern». Solche Gruppenführungen sind eine ganz eigene Herausforderung?

Jede Gruppe ist anders und hat ihre eigene Dynamik. Darauf muss ich mich jedes Mal neu einstellen. Zudem ist es wichtig, gehört zu werden. Ich spreche ja an eher lauten Orten, zum Beispiel in der Kram- und Gerechtigkeitsgasse. Gegen jedes Auto, das auf den Pflastersteinen vorüberfährt, muss ich ansprechen. Zum

Glück habe ich eine sehr laute Stimme! Aber das braucht schon recht viel Kraft bei zwei Stunden Führung. Oder es gibt andere Irritationen. So stand ich einmal mit dem Rücken zur Gasse und bemerkte nicht, dass hinter mir die Polizei jemanden abführte. Die ganze Gruppe hatte in diesem Moment mehr Augen und Ohren für das Gassengeschehen als für die Schokolade. Aber dieses Ungeplante gehört ebenso dazu wie die nötige Flexibilität, damit umzugehen. Die Führungen geben mir auch immer viel zurück. Immer wieder erhalte ich wertvolle Hinweise und Rückmeldungen, dank denen ich meine Touren verbessern und weiterentwickeln kann. Das macht Freude!

CE

Die Touren von «Chocobern» können gebucht werden über www.chocobern.ch oder direkt bei felix@chocobern.ch (M: 079 305 50 23).

ALTSTADT

AGENDA

24.-26. JUNI

Berner Stadtfest; in der Oberen und Unteren Altstadt
24. Juni von 17 bis 24 Uhr, 25. Juni von 9 bis 1 Uhr,
26. Juni von 10 bis 18 Uhr, www.bernerstadtfest.ch

27. JULI

Geburtstagsfeier des LUS zu seinem 150-jährigen Bestehen im Rathaus, nur für geladene Gäste, ausser:
17.30 Uhr Modeschau «Night- and Underware» aus der Zeit der LUS-Gründung – in der Rathaushalle.

11.-13. AUGUST

Strassenmusikfestival Buskers, Bern
www.buskersbern.ch

10.-23. SEPTEMBER

1. Berner Nachhaltigkeitstage

Eröffnungsfest am 10. Sept. in der autofreien Zone zwischen Gerechtigkeitsgasse und Langmauerweg. Die StadtbewohnerInnen sind aufgerufen, mit einem Beitrag/Event mitzumachen, Anmeldung unter nachhaltigkeitstage@bern.ch. Im Kontext der neuen «Rahmenstrategie Nachhaltige Entwicklung der Stadt Bern 2021-2030» werden diese Veranstaltungen künftig zu einer zweiwöchigen Veranstaltung, den «Berner Nachhaltigkeitstagen», zusammengefasst.

17. SEPTEMBER

Willkommensanlass der Stadt für Neuzuziehende

10 Uhr Stadtführung durch Bern Welcome
12 Uhr Begrüssung und Apéro in der Rathaushalle
www.bern.ch/themen/umzug/begrussungsveranstaltungen/anmeldung-zu-den-willkommensanlaessen



▲ Felix Zimmerli von «Chocobern Tours» in voller Aktion in der Matte am einstigen Standort der Schokoladefabrik von Rudolf Lindt. Foto: Daniel Bill

Malerei Gipserei



KISTLER AG

3006 Bern
Galgenfeldweg 1
Tel. 031 381 64 85
www.kistlerag.ch

Damen und Herren
Mass – Schneiderei

Isabelle Mosimann

Gerechtigkeitsgasse 11
3011 Bern
078 762 51 23
www.mass-schneiderin.ch



Seit 1907

BERN'S ALTSTADTMETZG**Grunder**

Rathausgasse 24 · 3011 Bern
Telefon 031 311 29 92 · Fax 031 312 23 89

Montag geschlossen



▲ Zwei herausragende Damen: Herausgeputzt und bereit für ein neues Zuhause.

(alle Fotos: ZB)

ALLE HABEN IHN VERMISST – DAS ERFOLGREICHE COMEBACK DES VIDE GRENIER

Nach zwei «Flohmi»-freien Coronajahren waren alle Verkäufer und Verkäuferinnen wieder ganz wild auf den diesjährigen Vide Grenier. Und ihr Warten hat sich gelohnt. Die rund 130 Stände waren gut besucht, auch die Verkäufe liefen gut, und der angekündigte Regen hat sich diskret zurückgehalten.

Um die Atmosphäre vom Zytglogge bis zum Nydegg-Stalden einmal selbst zu spüren, haben wir beiden OK-Frauen diesmal keinen eigenen Stand betrieben, sondern den Gebühreneinzug selbst übernommen. Endlich standen wir unseren Teilnehmenden, die wir bisher immer nur durch unsere jährliche Mailkorrespondenz kontaktiert hatten, persönlich gegenüber. Als ehemalige Gerechtigkeitsgasse-Bewohnerin wusste meine Mit-Organisatorin Ingrid einiges zu erzählen. Man freute sich über gemeinsame Erinnerungen und tauschte Neuigkeiten aus, während ich zwischendurch mit dem Fotoapparat auf die Jagd nach Flohmarkt-Sujets ging. Ganze vier Stunden nahmen wir uns Zeit, dann war unser Gebühren-Portemonnaie voll, und wir mit vielen freundlichen Worten regelrecht überhäuft.

Obschon wir etwas in die Jahre gekommen sind und langsam abbauen möchten, motivieren uns die vie-

len schönen persönlichen Begegnungen weiterzumachen. Bringen wir es übers Herz, jemals aufzuhören? Irgendwann müssen wir! Also schauen und hören wir uns allmählich nach einer Nachfolge um, die wir gerne in den nächsten beiden Jahren – vorerst ganz unverbindlich – mit einer kurzen «Schnupperlehre» in die Organisation einführen möchten. Hätten Sie – ja SIE! – eventuell Lust darauf? Bitte melden Sie sich bei den VAL oder bei einem ihrer fünf Leiste. Die Mails werden an uns weitergeleitet. Es wäre doch jammerschade, wenn der Vide Grenier nicht mehr stattfinden würde, ist er doch seit 2005 zu einer Berner Institution geworden, die weit herum bekannt und beliebt ist. Wir würden uns sehr freuen, ihn in jüngere Hände legen zu können – im Zeichen der Nachhaltigkeit und der Freude an all den Dingen, die uns unsere traditionelle Alltagskultur und ihre Gebräuche nicht vergessen lassen.

ZB



▲ Da hat sich Ware zufällig am richtigen Ort eingefunden: Trybquet in der Kramgasse.



▲ Der Videgrenier ist zu Ende: Kinder, wie die Zeit vergeht!



▲ Es braucht einen Giraffenhals, um hier den Überblick zu bewahren.



▲ Die Verwandtschaft des Berner Bären hat es sich gemütlich gemacht.



▲ Eine vornehme Dame schützt sich vor dem Gassenfeinstaub.



▲ Schon wie Profis: Unsere jüngsten Vide-Grenier-HändlerInnen.

PROBST SCHLIESSTECHNIK

- BERATUNG UND PLANUNG
- SCHLÜSSELSERVICE
- ÖFFNUNGSDIENST
- EINBRUCHSCHUTZ
- SCHLIESANLAGEN

PROBST SCHLIESSTECHNIK AG
MÜNSTERGASSE 59
3000 BERN 8
TELEFON 031 311 31 72
FAX 031 311 31 71
info@probst-schliesstechnik.ch

DAS VAL-PRÄSIDIUM IST EIN COOLER JOB

In einem Alter, in dem andere ihre Pension geniessen, startete Barbara Geiser nochmals richtig durch und übernahm im März 2019 das Amt der Präsidentin der Vereinigten Altstadtleiste VAL. Was in der Unteren Altstadt kaum jemanden überrascht hatte. Wer die umtriebige und engagierte ehemalige SP-Politikerin kennt, die seit fast 50 Jahren in der Postgasse lebt, weiss, dass sie Herausforderungen liebt. An der diesjährigen Hauptversammlung der VAL trat Barbara Geiser vom Amt zurück und konnte viel Lob und Dank für ihre Arbeit entgegennehmen. Im Gespräch mit der BrunneZytig blickte sie Ende April auf ihre dreijährige Amtszeit zurück.

BrunneZytig: Was überwiegt nach ihrem Rücktritt als VAL-Präsidentin jetzt bei Ihnen: Bedauern oder Erleichterung?

Barbara Geiser: Sicher beides. Ich hatte als VAL-Präsidentin eine unglaublich spannende, lehrreiche und anregende Zeit, auch mit Erfolgen. Andererseits habe ich jetzt wieder mehr Freiräume und das ist wunderbar!

War das Amt doch aufwändiger als gedacht?

Ich bin von meiner Vorgängerin Stefanie Anliker ziemlich gut auf die Herausforderungen vorbereitet worden. Dennoch habe ich unterschätzt, wie schwierig es war, meine Arbeit vernünftig zu planen und einzuteilen. Jeden Tag kamen von überall her Anfragen, um die ich mich kümmern wollte. Selbst in den Ferien (lacht). Ich hatte das Gefühl, ständig verfügbar sein zu müssen. Das immer im Griff zu haben, habe ich doch manchmal als mühsam empfunden.

Sie haben nach ihrer Wahl das Amt der VAL-Präsidentin als «coolen Job» bezeichnet ...

(lacht) Ich finde das Amt bis heute cool, weil es so vielfältig ist.

... Aber Sie hatten doch einige anspruchsvolle Problemfelder zu beackern. Was waren die grössten Herausforderungen?

Die generelle Herausforderung war die Legitimation der VAL: Braucht es uns? Warum und wofür braucht es uns? Bei den Retraiten haben wir in meiner Amtszeit damit angefangen, vermehrt strategisch zu denken und Ziele zu formulieren. An jeder Retraite haben wir das Strategiepapier wieder vorgenommen und uns überlegt, wo haben wir was erreicht und wo müssen wir uns verbessern. An der letzten Retraite haben wir die vorhandene Strategie in Kleingruppen diskutiert und weiterentwickelt. Ich war überrascht, dass die zusammengetragenen Ergebnisse sehr ähnlich waren. Diese Diskussionen haben uns im Vorstand auch nähergebracht, wir sind ja doch ganz unterschiedliche Persönlichkeiten.

Was die Legitimation der VAL angeht, haben Sie an der letzten Delegiertenversammlung eine Antwort vom Stadtpräsidenten erhalten: Die Arbeit der VAL sei sehr wichtig, sagte er in seinem Grusswort. Politik und Behörden nehmen die Altstadtleiste also ernst?

Ich bin eigentlich überrascht, wie ernst die VAL genommen werden. Aber das ist nachvollziehbar. Die Behörden haben schliesslich ein Interesse, für ihre Vorhaben eine Mehrheit zu finden und dabei sind wir natürlich schon wichtig. Wir sind eine spezielle Nation mit unseren demokratischen Spielregeln und wenn man da über den Kopf der Leute etwas entscheiden

will, kommt das nicht gut. Wobei es natürlich nicht so ist, dass die Behörden eins zu eins unsere Meinung übernehmen. Aber das gehört auch zum Spiel.

Kommen wir nochmals zurück zu den Herausforderungen. Welches inhaltliche Geschäft hat Sie denn besonders gefordert?

Das war sicher das Verkehrskonzept «Wirtschaftsverkehr Innenstadt», das eine neue Parkierordnung in der Altstadt vorsieht. Ein hochkomplexes Geschäft, das kurz gesagt etwas sehr Wichtiges will, nämlich dem Gewerbe die Arbeit erleichtern. Künftig soll dem Gewerbe mehr Platz für Anlieferung und Warenumschlag zur Verfügung stehen – dies aber auf Kosten der Parkkarten von Anwohnenden und Geschäftsleuten. Die Betroffenen können künftig nicht mehr stunden- und tagelang in den Gassen parkieren, sondern ihnen werden verbilligte Parkplätze im Rathausparking angeboten. Das Geschäft war deswegen so komplex, weil auf städtischer, kantonaler und auf Bundesebene gesetzliche Vorschriften involviert sind. Und das brauchte enorm viel Zeit und enorm viel Durchhaltevermögen und Hartnäckigkeit, um am Ball zu bleiben.

Gerade beim Verkehrskonzept mussten aber auch ganz unterschiedliche Vorstellungen unter einen Hut gebracht werden. Waren die Verhandlungen deshalb so langwierig und schwierig?

Ein Kompromiss entsteht natürlich immer unter einem gewissen Druck. Es gab Vorstösse im Stadtrat für eine autofreie Altstadt, worauf das Gewerbe, unterstützt von BernCity, aufgeschrien hat. Die VAL hatten lange – so hatte ich den Eindruck – eher zurückhaltend agiert. Die Aufgabe war, unter Leitung der ehemaligen Verkehrsdirektorin Ursula Wyss zu schauen, ob man irgendwie einen Kompromiss findet, der einem breiten Kreis entgegenkommt. Es war ein schwieriger Prozess, in dem aber viele Interessensgruppen einen Fortschritt sehen.

Aber nicht alle Seiten sind zufrieden mit der Einigung.

Eine Lösung, die alle zufriedenstellt, gibt es nicht. Es gibt immer Leute, die unzufrieden sind. Deshalb freut es mich, dass der Verkehrskompromiss in der VAL-Umfrage Ende letzten Jahres auf breite Akzeptanz gestossen ist. Ich habe relativ viel Zeit in die Sitzungen investiert und bin auch auf den Kompromiss eingestiegen. Damit sind nicht alle Probleme gelöst. Aber es ist sicher ein Schritt in die richtige Richtung.

Sie sind mit dem Vorsatz angetreten, lösungsorientiert zu arbeiten und mit den Behörden eine konstruktive Zusammenarbeit anzustreben. Würden Sie sagen: Ziel erreicht?

Ja, sowohl intern im Vorstand, wo wir uns nicht



▲ Die zurückgetretene VAL-Präsidentin Barbara Geiser beim entspannten Bilanzgespräch über ihre Amtszeit auf der Münsterplattform mit Blick auf den Erlacherhof, über dem als Ausdruck der Solidarität die blau-gelbe Flagge der Ukraine gehisst ist.

immer ganz einig gewesen sind, vor allem aber auch gegenüber den Behörden. Wir haben recht viele konstruktive Gespräche geführt und es ist selten passiert, dass wir uns nicht gefunden haben. Dann hat man das auf den Tisch gelegt – das finde ich auch eine Qualität! In meiner Ära standen wir insbesondere mit der Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün (TVS) in Kontakt, den ich wegen der vielen Verkehrsfragen intensiviert habe, und mit der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie (SUE). Die Zusammenarbeit mit diesen Behörden habe ich als äusserst konstruktiv erlebt. Wir haben uns immer wieder auch für eine bessere Koordination unter den verschiedenen Direktionen der Stadt und diversen Gremien wie BernCity eingesetzt. In diesem Sinne ist die Gründung des neuen «Kontaktgremium Innenstadt», in das wir unsere Themen einbringen können (vgl. Editorial, Seite 1), ein erfreulicher Fortschritt. Es gibt immer wieder Schnittstellen, wo es sinnvoll ist, wenn alle Betroffenen am gleichen Tisch sitzen und die Themen gemeinsam besprechen.

Haben Sie bei dieser Zusammenarbeit mit den Behörden von ihrer früheren politischen Tätigkeit profitiert? Sie sassen ja unter anderem neun Jahre lang im Stadtrat, den sie 1996 auch präsidierten.

Als Mitglied eines Parlamentes bekommt man tatsächlich ein riesiges Know-how, über die ganzen Abläufe, wie die Prozesse sind, welche parlamentarischen Instrumente es gibt und so weiter. Bei unserem erfolgreichen Einsatz fürs Feuerwerksverbot zum Beispiel konnten wir darauf zurückgreifen. So haben wir ausgelöst, dass es im Stadtrat Vorstösse gab für einen zweiten Anlauf, wir haben eine Petition gemacht und wir haben natürlich auch lobbyiert.

Sie haben in Ihrer Amtszeit auch VAL-interne Neuerungen verantwortet, zum Beispiel einen neuen Webauftritt mit einer engeren Vernetzung mit BernCity. Wie war die Resonanz?

Wir haben eine Absichtserklärung mit BernCity unterschrieben. Das war ein Prozess, der statt eines Jahres anderthalb gedauert hat und der enorm wichtig war für das gegenseitige Verständnis. Anfang Jahr haben wir zur neuen Webseite der VAL zwei Veranstaltungen durchgeführt, an denen sich etwa 80 Personen beteiligt haben, unter ihnen auch Nicht-

Divina

BETTWÄSCHE &
HEIMTEXTILIEN
aus Schweizer Produktion

Divina Traumwelt · Kramgasse 43/Münstergasse 38 · 3011 Bern · Tel. 031 311 43 47 · www.divina.ch



Zweirad Center
Jacob
Brunngasse 27
3011 Bern
031 311 35 83
www.velojacob.ch



Restaurant Brasserie Anker

Schmiedenplatz 1/Kornhausplatz 16, 3011 Bern
Fam. B.+S. Bill
Telefon 031 311 11 13
Telefax 031 311 11 71
MWST No 271513

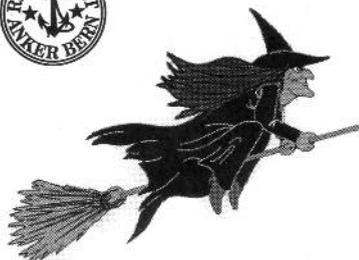
Restaurant mit gemütlicher
Atmosphäre am Zytglogge

INTERNET
WWW.ROESCHTLI.CH
WWW.ROESTISCHWEIZ.CH
e-mail: ANKER@ROESCHTLI.CH

- HAUSSPEZIALITÄTEN
- Röstli - Pizza - Teigwaren

egger bier

Sonntag von 09.30 - 18.00 Uhr geöffnet



Häxe-Bar

Sie werden freundlichst bedient
durch Susanne Bill

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag ab 16.30 Uhr

Hauptstadt Grossstadt Weltstadt Schtibere

Für jeden Anspruch
die passende Form

intraform.ch
Familienunternehmen seit 1962
Rathausgasse 76 · Bern



ANDRES GILGEN
ANNA ELLEBERGER GILGEN

MÜNSTERGASSE 60
031 311 00 45

METZGERSTÜBLI.CH

VON DIENSTAG
BIS SAMSTAG
GEÖFFNET



Mode & Accessoires
Kramgasse 19

PUNCTUM • AUREUM
GOLDSCHMIEDEATELIER



Münstergasse 30 · 3011 Bern
punctum-aureum.ch

ZONA

Tische Stühle Sofas Regale Leuchten...

Zona AG Inneneinrichtungen
Postgasse 60 3000 Bern 8 Telefon 031 312 13 09
info@zonabern.ch www.zonabern.ch

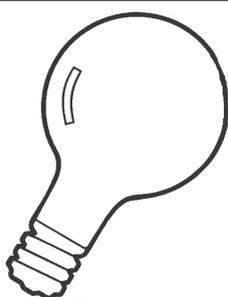
A. STEIGER ELEKTRO AG



Elektroinstallationen
Beleuchtung
Telekommunikation
Projekte

Brunngasshalde 69
Postfach
3000 Bern 7
Tel. 031 311 13 11

Mir Sorge für Spannig und Strom



Peter Oehrli AG

Ihr Elektriker in der Altstadt



Postgasse 23, 3011 Bern
Tel. 031 311 22 40 Fax 031 312 11 62
elektro@postgasse.ch

Leistmitglieder. Das betrachte ich als Erfolg. Ganz wichtig ist jetzt, dass wir in punkto Kommunikation am Ball bleiben.

Geklärt ist jetzt auch die lange strittige Finanzierung des Gassenschmucks, der Fahnen und der Weihnachtsbeleuchtung. Die Stadt zahlt. Eine gute Lösung?

Ein ganz wichtiger, zeitgemässer Entscheid. Für mich ist die Finanzierung des Gassenschmucks ganz klar eine Aufgabe der Stadt, von Bern Tourismus und von Bern Welcome. Bei allem Respekt gegenüber meinen VorgängerInnen, die als Geschäftsleute den Stadtschmuck übernommen haben, aber heute sind diese Kosten für einen gewöhnlichen Verein fast nicht mehr tragbar. Die Qualitätsanforderungen sind viel höher geworden, es braucht auch neue zeitgemässe und ökologische technische Einrichtungen. Die Kosten sind für die Leiste inzwischen zu hoch.

Sie haben von Erfolgen gesprochen, aber es gibt sicher auch Bereiche, in denen Sie gerne mehr erreicht hätten?

Das betrifft eigentlich mehr die Umsetzungsprozesse. Da ist das Verkehrskonzept, das durch den Stadtrat beschlossen ist, aber erst nächstes Jahr umgesetzt werden kann. Da ist das längst beschlossene Tempo 30 für die «Schütli», die Postgass-Brunggasshalde. Die baulichen Massnahmen sind beschlossen, ein Veloweg, der einerseits mehr Sicherheit gibt für die Velos, gleichzeitig aber auch als bauliche Massnahme ein Signal ist für die AutofahrerInnen, wurde vor kurzer Zeit realisiert. Doch bis es soweit war, hat es einige Jahre gedauert, denn diese Massnahmen sind bereits unter meiner Vorgängerin Stefanie Anliker ausgehandelt worden.

Sie ziehen sich jetzt nicht aufs Altenteil zurück, Sie bleiben Präsidentin des Leists der Untern Stadt und führen aktuell den LUS durch sein 150-Jahr-Jubiläum mit zahlreichen Veranstaltungen. Was wünschen Sie den VAL und ihrem Nachfolger?

Viel Energie, Dynamik und Kreativität, ein etwas unkonventionelleres Denken und Handeln, die intensive Pflege der Zusammenarbeit und Koordination mit den anderen Akteuren wie BernCity, Bern

Welcome und den Behörden. Ich wünsche mir aber auch, dass die Leistorganisationen verjüngt werden. Auch wenn ein Verein momentan offenbar keine Organisationsstruktur ist, die junge Leute anzieht, ist es nicht unmöglich. Erfreulich ist aktuell die deutliche Verjüngung im VAL-Vorstand.

Und was wünschen Sie der Altstadt?

Ich wünsche mir einerseits viel Respekt vor dem, was da ist. Aber auch eine Offenheit für Entwicklungen, die neue Vorstellungen bedingen. Beim Stichwort Mobilität etwa. In der Altstadt konkurrieren sich FussgängerInnen, Autos, Busse, Velos, E-Bikes, Töffs. Wir haben hier jedoch immer gleich viel Platz; in der Altstadt kann man nicht einfach Gassen verbreitern oder Häuser abreißen. Mit dem Auspielen von Velos gegen Autos und Autos gegen Velos kommen wir aber nicht weiter. Wir können nicht nur für eine Gruppe schauen, sondern für die Mobilität aller Verkehrsteilnehmenden. Ich kenne andere Altstädte, die bei dieser Entwicklung weiter sind.

babü

RÜCKKEHR ZUR NORMALITÄT

Corona entflieht langsam unserer Alltagswahrnehmung – hoffen wir, dass das so bleibt. Damit ziehen sich auch die Aussenbestuhlungen der Gastrobetriebe nach und nach auf die bewilligten Flächen zurück. Vor allem zu Fuss Gehende, Menschen in Rollstühlen oder mit Gehhilfen oder Kinderwagen – alle sind froh, dass sie die Lauben oder Trottoirs wieder benutzen können, ohne auf die Gasse ausweichen zu müssen.



▲ Dank Rücksichtnahme wieder ein Durchkommen für Passanten.



Es hat öfters zu Misstönen geführt, dass die den Fussgängerinnen und Fussgängern zustehenden Flächen mit Gastro-Mobiliar verstellt waren. Verständlich, denn meist waren Menschen betroffen, denen das spontane Ausweichen nicht so leicht fiel wie anderen. Grösstenteils hielten sich die Verantwortlichen an die Vorgaben der Gewerbepolizei und kaum jemand missgönnte es den Gastrobetrieben, dass sie mit der erweiterten Aussenbestuhlung einen Teil der finanziellen Ausfälle während der Pandemie wettmachen konnten.

Unaufmerksame Kundinnen und Kunden

Kürzlich erschien in der Online-Zeitung «Hauptstadt»

ein lesenswerter Artikel zum Thema Abstellen von Leih-Trottinets. Darin wurde die These vertreten, dass das rücksichtslose Abstellen der Vehikel unsere Demokratie bedrohen könnte. So weit möchte ich nicht gehen, aber unser Zusammenleben basiert nun mal auf einer gegenseitigen Rücksichtnahme, ohne dass der Staat immer gleich mit rechtlichen Mitteln intervenieren muss. Doch zurück zu den Aussenbestuhlungen: Eine gewisse Gedankenlosigkeit ist schon im Spiel, wenn ich mich mit einem zusätzlichen Stuhl zu Bekannten an einen Tisch setze, ob schon offensichtlich ist, dass ich dabei anderen im Weg sein werde. Hier beginnt das Thema Toleranz: Wer muss was tolerieren?

Für Gastrobetreibende oft eine unangenehme Situation

Man kann sich gut in die Situation der Gastrobetreibenden einfühlen: Wer weist schon gerne seine Gäste zurecht? Als Altstädler bedanke ich mich bei all denen, die die Situation erkannt und einfühlsam ihre Gäste auf das Problem hingewiesen haben. In den Diskussionen um die Dimension der zukünftigen Aussenbestuhlungen (diese sollen gemäss Gemeinderat «etwas» erweitert werden können) wird sich zeigen, welchen Gastrobetrieben mehr vertraut werden kann und welchen weniger. Die Leiste werden diesbezüglich in die Gespräche involviert sein.

ef

P.S. Liebes Pyri: Ihr macht das gut! Kaum wurde das Zurücknehmen der Aussenflächen verlangt, habt Ihr reagiert. Dass Ihr als Foto hinhalten müsst (oder dürft), ist allein dem Versuch geschuldet, die geschilderte Problematik augenfällig zu erklären.



Bucher Baugeschäft AG

Ihr Partner für Reparaturen,
Um- und Neubauten,
Kernbohrungen und Betonfräsen,
Keramische Wand- und
Bodenbeläge

Sägemattstrasse 2 | 3097 Liebefeld | Tel. 031 971 29 95 | www.bucherbau.ch



LES AMIS

BAR + WOHNZIMMER
RATHAUSGASSE 63 * 3011 BERN
TEL. 031 311 51 87 * WWW.LESAMIS.CH

OEFFNUNGSZEITEN:

BAR	MO-FR	17H - 00:30H
	SA	15H - 00:30H
WOHNZIMMER	FR-SA	22H - 03:00H

NACHRUF AUF EINEN BESONDEREN MENSCHEN

Geboren als Stephan Hofmann, gestorben als Stephanie Hofmann. Zwischen Anfang und Ende liegen glückliche Jahre als liebender Ehemann seiner Frau Regula, stolzer Vater seiner Tochter Sophie, leidenschaftlicher Koch und Wirt im «Café Postgasse», passionierter Sammler und Verkäufer ausgesuchter Antiquitäten in seinem Geschäft «Le Corbeau». Für viele war er ein Freund, nach ihrem späten Coming-out, eine Freundin. Auch für mich.

Ich habe Stephanie noch als Stephan kennengelernt, Ende der 1980er Jahre, vielleicht auch anfangs der 90er, so genau weiss ich es nicht mehr. Aber es war die Zeit, und daran erinnere ich mich genau, als die Liebe zwischen Regula und Stephan noch jung war und die Schmetterlinge im Bauch heftig kribbelten. Die beiden hatten den vorderen Teil des «Pöstli» zur Gasse hin temporär in eine Sommerbar verwandelt, die erst am späteren Abend öffnete, was einer Nacht-eule wie mir sehr zupasskam. Stephan, gelernter Dekorationsgestalter/Ladenbauer, der lange Jahre als Chefdekorateur im «Modehaus Weilemann» in Bern arbeitete, hatte die Bar in ein kleines südländisches Idyll verwandelt, angereichert mit einem Hauch Südsee-Exotik. Auf dem Barhocker sitzend und bunte Cocktails schlürfend glaubte ich fast, das leise Rauschen der Palmen und des Meeres zu hören. Sein handwerkliches Können und seine Kreativität stellte er fortan im «Pöstli» insbesondere an Fasnacht unter Beweis, wenn er die Wirtsstube mit grösstem Aufwand und viel Liebe zum Detail umdekorierete und umfunktionierte, etwa zum Schiff, mit gerefften Segeln und perfekter Takelage an Wänden und Decke inklusive dem auf der Sommerterrasse aufragenden Bug.

«Bei uns geht es unkompliziert zu» – nach dieser Devise führten die beiden Wirtsleute das «Pöstli» oder, wie sie es gerne nannten, das «Postgässli», und funktionierten ideal zusammen. Regula verwöhnte im Service die Gäste, Stephan stand seit 1996 am Herd, war

Koch und gleichzeitig Fels in der Brandung, wenn der Ansturm hungriger Gäste die kleine Küche an den Anschlag zu bringen drohte. Mit grosser Energie hatte er sich das Kochen selbst beigebracht und mit noch grosserer Akribie tüftelte er an seinen Gerichten, bis sie ihn zufriedenstellten. Wir Gäste genossen das Resultat. Die Moules, wie später auch die Bouillabaisse, perfektionierte er derart, dass sie bis heute das Markenzeichen des «Pöstli» sind. Als ein Jahr nach der Heirat mit Regula 1996 die Tochter, das vielgeliebte «Söpheli», auf die Welt kam, war das Familienglück vollkommen.

Stephan und mich verband unsere Herkunft, wir stammen beide aus Deutschland, haben beide als 19-Jährige die Stadt, in der wir aufwuchsen, verlassen, weil sie uns zu eng geworden war, sind beide, wenn auch auf unterschiedlichen Wegen, schlussendlich in Bern gelandet. So sprachen wir, wenn Stephan sich nach dem Ende des Küchendienstes auf der Bank am Stammtisch niederliess, gerne über deutsche Politik, aber auch über Persönliches. Etwa über sein konservatives Elternhaus in Augsburg, besser gesagt «Augschburg», wie er seine Heimatstadt im weichen bayerisch-schwäbischen Dialekt nannte, den er – ähnlich wie Regula ihr Zürdeutsch – nie ablegte, sondern mit seinem Berner Dialekt verschmolz. Wir redeten über vieles, nur nicht über den wahren Grund für den Weggang aus Augsburg. Darüber konnte er erst sprechen, als er sich im Sommer vergangenen Jahres mit 74 Jahren entschlossen hatte, endlich die Frau zu sein, als die sie sich von klein auf fühlte. Endlich Stephanie sein.

So blieb er für mich bis zu seinem Coming-out Stephan, gemeinsam mit Regula ein grosszügiger und grossherziger Gastgeber, ein humorvoller und anregender Gesprächspartner, dessen Begeisterung für schöne Antiquitäten, insbesondere aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert, mich ansprach. Es faszinierte mich, wie er bei praktisch jedem Stück, das er mir zeigte, die Herkunft beschrieb, auf die Besonderheiten



▲ Stephanie Hofmann, 10. Juli 1947 bis 12. Mai 2022

der Arbeit und des Stils hinwies und dann den Bogen weiterschlug zur jeweiligen Epoche.

Vor ein paar Jahren dann der Warnschuss, ein Herzinfarkt. Stephan musste kürzertreten und zog sich sukzessive aus der Küche zurück. Vielleicht war diese vom Körper aufgezwungene Lebensverlangsamung die Ursache, dass in ihm/ihr die Erkenntnis wuchs, dass es kein richtiges Leben im falschen gibt, dass der Wunsch, als Frau zu leben, wieder aufbrach, den er als Ehemann im aufrichtigen Bemühen, mit «meiner Regula ein traditionelles Familienleben» zu führen, so tief in sich verschlossen hatte. Dennoch musste Stephanie wohl viel Mut und Vertrauen aufbringen, um sich ihren engsten Angehörigen zu offenbaren. Regulas Liebe überstand diese Erschütterung, Stephanie wurde für sie «mein Herzensmensch» und für die Tochter «meine liebe Väterin».

Zuletzt sah ich Steffi, wie sie von allen genannt wurde, Anfang Februar, am Vorabend zu Regulas Geburtstag. Zu dritt sassen wir am späten Abend am Stammtisch. Im eleganten Jackenkleid, perfekt geschminkt und manikürt, wirkte sie auf mich entspannt und gelöst wie seit Langem nicht mehr. Nachdem wir auf Regulas Geburtstag angestossen hatten, berichteten die beiden über ihre gemeinsamen Zukunftspläne. Nach dem geplanten Rückzug aus dem «Postgässli», wollten sie neben dem neuen, nunmehr dritten «Le Corbeau»-Antiquitätengeschäft, das Stephanie 2019 in der Junkerngasse 1 eröffnet hatte, eine Apéro-Bar einrichten, die Regula führen sollte. Das «Pöstli» wird auf 1. September an Adrian Zahn und Nina Stadler Gysin übergeben, das Projekt an der Junkerngasse müsste Regula nun aber alleine an die Hand nehmen.

Denn am 12. Mai hatte sich der Tod ins «Pöstli» geschlichen und Stephanie still und leise mitgenommen. Knapp zwei Monate vor ihrem 75. Geburtstag erlag sie einem Herzversagen, als sie am Stammtisch bei einem Glas Rotwein auf Regula wartete, die noch am Aufräumen war, um dann, wie jeden Abend, gemeinsam nach Hause zu gehen. Dass Steffi in diesem vertrauten Rahmen starb, ist für Regula ein Trost. Einen weiteren Trost formulierte Sophie in ihren berührenden Zeilen an der Gedenkfeier in der Johanneskirche: «Wir sind so froh, konntest du werden, was du bist.»

babü



▲ So kannte man Stephan und Regula Hofmann die längste Zeit. Das Foto entstand 2018 im «Bel Ami», dem kleinen Jugendstilsaal, aus Anlass des 30-Jahr-Jubliums des «Café Postgasse». Foto: Archiv BrunneZytig

«ICH BIN VIGNERON, BIN 42 JAHRE UND ICH GEBE JETZT GAS!»

Seit 2018 ist Alex Schor mit seinem Label «Vigneron F&T» selbständiger Weinhändler. Ausserdem betreibt er in der Lorraine eine kleine Alkoholproduktion, seine «Lorraine édition». Diese Erzeugnisse bietet er nebst einer kleinen Auswahl lokaler Lebensmittel seit letztem Jahr im ehemaligen «Café Montag» an der Gerechtigkeitsgasse 27 an.

Damit übt er drei Berufe gleichzeitig aus: Weinhändler, Alkoholproduzent und Gastronom. Er ist einer dieser Jungunternehmer, die für ihre Sache leben. Der Mann ist ein wahres Bündel an Energie, mit der er auch seine Umgebung positiv auflädt. «Ich arbeite sicher 15 Stunden am Tag», betont er in seinem stark französisch geprägten Deutsch, «eh, ich bin jetzt 42 Jahre alt und ich gebe Gas!»

Ein «café to go»

Die Gelegenheit, das Café an der Gerechtigkeitsgasse zu übernehmen, und daraus halb Verkaufsladen halb Kaffee- und Weinbar zu machen – ergriff Alex zusammen mit einem seiner damaligen Kunden, Nik Horvat, Geschäftsleiter von «foodathome.ch», einem Zusammenschluss von kleinen lokalen Lebensmittelhändlern. Einer davon, die Berner «bakery», hatte im ehemaligen «Café Montag» einen Pop-up-Betrieb eingerichtet. Sie boten Nik und Alex spontan an, diesen zu übernehmen. Also starteten die beiden im Februar 2021 hier ihr «café to go» als Pop-up-Betrieb – ziemlich verrückt, wie Alex meint, mitten in die Corona-Zeit hinein. Den beiden war klar, nur mit einem breiten Angebot und als Take-away hatte das Unternehmen Überlebenschancen. Schon drei Monate später konnten sie den Vertrag für eine ständige Lokalmiete unterschreiben. Im Mai eröffneten sie das «together», nicht zuletzt dank Alex, der inzwischen in Windeseile das Wirtepatent gemacht hatte.

Zu Beginn nahmen die Lebensmittelregale den ganzen hinteren Teil des kleinen Lokals in Beschlag. Der

nun im Vergleich zum ehemaligen «Café Montag» viel kleinere Gastbereich bot im Inneren nur einigen wenigen Gästen Platz. Da der Lebensmittelverkauf seit der Normalisierung der Corona-Lage aber weit weniger gut lief als der Gastbereich, verliess Nik kürzlich das «together». Alex verkleinerte das Lebensmittelangebot, entfernte ein paar Regale und verwandelte den hinteren Lagerraum mit zwei Gästetischen wieder zu einem kleinen Restaurant. Rund ein Dutzend Gäste finden in den Lauben und im Gässchen rund um das Café liebevoll drapierte Tischchen zum Verweilen und Geniessen.

Was das Gastgewerbe angeht, ist Alex Schor ein Spätzünder. Er wuchs in eine südfranzösische Winzerfamilie hinein, die mitten in einem Naturpark im Languedoc ihre Reben pflegt und ihren Wein keltert. Schon früh hielt es ihn aber nie lange an einem Ort, und bis ins Erwachsenenalter hinein war und blieb er ein Reisender: «Ich war jahrelang unterwegs und habe genau 54 Länder besucht!» Im Sommer 2002 liess er sich in Bern nieder. Drei Jahre später begann er in Fribourg die Ausbildung zum Fachmann Gesundheit (FAGE) und arbeitete nach Abschluss seines Diploms einige Jahre am Berner Inselspital. Immer jedoch blieb er seinen südfranzösischen Wurzeln und seinem Weingut im Languedoc verbunden: «Im Herzen bin ich ein Vigneron!»

Vigneron F&T (famille et tradition)

2018 beschloss er, die Weine seiner südfranzösischen Verwandten und Freunde in Bern direkt zu



▲ Alex Schor auf dem Weingut seiner Familie: «Im Herzen bin ich Vigneron!» Foto: zVg

vermarkten – Bio-Qualität zu einem erschwinglichen Preis. So wurde Alex Schor zum eigenständigen Weinhändler. Dieses Handwerk musste er nicht erst erlernen, hatte er doch von Kindsbeinen an – und später, wenn er nicht gerade in der Welt unterwegs war – viel Zeit im Rebgut der Familie seiner Cousine in Ceps verbracht. Auf seiner Homepage beschreibt er sich, seine Familie und seine Arbeit: «Die südfranzösische «Domaine du Vieux Chai» ist ein traditionsbewusster Familienbetrieb in der 5. Generation. Das 8 Hektar grosse Weingut befindet sich im Süden des regionalen Nationalparks von Haut-Languedoc, auf dem hügeligen Terroir Roquebrun rund um den Weiler Ceps. Als Teil der Familie vertere ich in Bern den Wein aus diesem Weiler und der AOP ST. CHINIAN.» Inzwischen sind bei Alex online rund 40 verschiedene Weine aus dem Terroir Roquebrun zu kaufen, und im «together» natürlich auch zu geniessen. Für drei davon (zurzeit nur noch zwei erhältlich!) hat Alex die Etiketten selbst gezeichnet und so seinen Wein auch lokal verankert. Das Konterfei von Freunden, echten «Bärner Gringe», habe er dafür verwenden dürfen, für den Weissen «Cuvée Anders» dasjenige von Anders Stoos, dem Fotografen aus Finnland, für den Roten «Cuvée MarioVelo» den Bern-Bündner Velomechaniker Mario. Und wer die Regale durchstöbert, findet sogar einen Wein mit dem Gerechtigkeitsbrunnen auf dem Etikett. Einfach, weil der ja da draussen in der Gasse stehe, und nein, zeichnen habe er nie speziell gelernt.

«L'édition Lorraine» – eine Schnapsidee

Kaum zu glauben, dass Alex nebst Restaurant-Laden und Weinhandel noch Zeit für ein drittes berufliches Standbein gefunden hat. Bereits 2018, kurz nach der Eröffnung seines Weinhandels, experimentierte er – natürlich ebenfalls autodidaktisch – in der Lorraine mit der Herstellung von Alkoholika. Mit ausschliesslich regionalen Zutaten, garantiert ohne Konservierungs- und Farbstoffe und mit viel Leidenschaft stellt er inzwischen unter dem Label «Edition Lorraine» einen Schnaps und zwei Liqueure her, den «Loriña» und den «Liqueur de Lorraine». Der «Loriña»-Apéritiv basiert auf Enzian, enthält Zitrusfrüchte und «geheime» Gewürze, und Rhabarber gibt ihm die leuchtende Farbe. Der «Liqueur de Lorraine» ist ein Wodka mit Apfelsaft und CBD-Hanf, dessen



▲ Alex Schor, seine selbstproduzierten Alkoholika und die Familienweine mit den «Bärner Gringe».

Note sich – nach Beschreibung – «erst ganz am Schluss einfindet und diskret im Gaumenbereich aufhält». Ähnlich zusammengesetzt ist der etwas hochprozentigere «Schnaps de Lorraine».

Wer Alex Schors Erzeugnisse, sein «together» und seine Familien-Weine kennenlernen möchte, kann gerne freitags für eine Degustation an der Gerechtigkeitsgasse 27 vorbeischaun. Bei ihm erfährt man, dass guter Wein niemals ein Massenprodukt sein kann, dass zwischen natürlich belassenen und Bioweinen ein grosser Unterschied besteht, dass Assemblagen keineswegs nur zu minderen Weinen zählen müssen, und dass gute Weine durchaus auch unter zwanzig Franken zu haben sind. «Wenn du hier weggehst, hast du eine Ahnung, was Wein ist und dass du dich ganz auf dein eigenes Gefühl dafür verlassen darfst.»

ZB



▲ Alex Schor im Ladenbereich des «together».

MULTITEX

Textilreinigung
D & D Leopaldi

Rathausgasse 27, 3011 Bern
Tel. 031 558 58 64

**Die Altstadttextilpflege
mit fachmännischer Beratung.**

SCHERER
PENDULIER

Die kompetenten Macher
rund um die Uhr

Seit 1954 an der Kramgasse 26
www.scherer-antikeuhren.ch

J. Otto Scherer Sohn AG

144. HAUPTVERSAMMLUNG DES MATTE-LEISTS

Am 26. April wurde im Saal des Restaurants «Zähringer» die 144. Hauptversammlung des Matte-Leists durchgeführt. Nach der ordentlichen HV fand ein Informationsanlass zum Hochwasserschutzprojekt in der Matte statt.



▲ Gut besucht war die 144. Hauptversammlung des Matte-Leists im Saal des Restaurants «Zähringer».

Um 18 Uhr startete die ordentliche Hauptversammlung, in welcher die Traktanden des Leistvorstandes zügig und ohne grosse Überraschungen abgearbeitet werden konnten. Vorgängige Anträge an den Vorstand gab es keine. Die Mitglieder des Matte-Leists wählten Thierry Kneissler und Samuel Massini für weitere zwei Jahre als Vorstandsmitglieder. Ebenso die amtierende Präsidentin Eleonora Massini. Budget und Jahresrechnung wurden ebenfalls genehmigt wie die weiteren Anträge des Vorstandes an die Mitgliederversammlung. Dem Vorstand wurde Décharge erteilt.

Weitere Informationen zum Hochwasserschutzprojekt

Im zweiten Teil, welcher nicht nur den Mitgliedern des Leists offenstand, besuchten die zuständige Pro-

jektleiterin des Hochwasserschutzprojekts, Dina Brügger, und Simon Bühler, Leiter Projektierung, die Mitgliederversammlung des Leists. Begleitet wurden sie von Daniele Biaggi, der das Projekt als Hydrogeologe begleitet. Biaggi zeigte auf, wie der Hochwasserschutz in der Matte geplant ist und welche Auswirkungen das Projekt auf die Energiegewinnung durchs Grundwasser beziehungsweise Wärmepumpen hat. Laut Biaggi gebe es keine grossen Einschränkungen, allerdings habe die Matte bereits jetzt kein grosses Potential dafür. Dina Brügger zeigte auf, wie der Variantenentscheid für das aktuelle Projekt zustande kam und was die nächsten Projekt-schritte sind. Aktuell ist geplant, dass das Projekt in diesem Jahr im Stadtrat besprochen wird und im nächsten Jahr vors Volk kommt. Die Folien der Präsentation können Interessierte beim Leistvorstand via Mail bestellen. Wie erwartet, gab das Projekt zu reden und es gab diverse Rückmeldungen und Fragen aus dem Publikum. Der Leistvorstand wird bei Bedarf weitere Informationsanlässe zum Projekt organisieren.

Last, but not least: Der Matte-Leist bedankt sich herzlich für die tolle Bewirtung an diesem Abend durch Gaston Zelter und sein Team.

Eleonora Massini



Gesundheit durch Vertrauen!

Herr A. Chariatte, Frau E. Engel und das
gesamte Team freuen sich auf Ihren Besuch!

Zytglogge Apotheke
Zytglogge 5
3011 Bern

Telefon: 031 311 48 33

Fax: 031 311 39 93

Mail: info@zytglogge-apotheke.ch



artesa
DESIGNED & TAILORED
ARCHITECTURE | INTERIORS - DESIGN
ARCHITECTURE | ARCHITECTURE DESIGN

RENOVATION, UMBAU, ERWEITERUNG, PLANUNG, NEUBAU
artesa AG, Wasserwerksgasse 20, 3011 Bern
www.artesa.ch | 079 300 58 30 | 031 310 51 00

AUSSCHLAGGEBEND WAR EIN BRIEF

Im Mai eröffnete die «MattePostBrocki», das neue Postangebot in der Matte. Betreiber Sven Fäh ist zufrieden mit dem Start.

Sven Fäh, mit dem Verein «Charôtel» neuer Betreiber der Poststelle in der Matte, genauer der «Filiale mit Partner», sagt, «den Ausschlag gab das Schreiben von Alec von Graffenried zusammen mit dem Leist». Fäh hatte in der Matte Schmuckstücke seiner verstorbenen Mutter gelagert. Er wurde durch das Schreiben, welches an das ganze Quartier verteilt wurde, darauf aufmerksam, dass die offizielle Poststelle in der Matte geschlossen werden soll und eine Nachfolgelösung gesucht wird.

Neue Herausforderung nach Bed & Breakfast

Sven Fäh betrieb mit dem Verein «Charôtel – Do good while you sleep» anderthalb Jahre das Bed & Breakfast «Im Klee» beim Zentrum Paul Klee in

Bern, welches 2021 schliessen musste, da es sich um eine Zwischennutzung handelte. Das Bed & Breakfast war aber nicht nur eine Übernachtungsmöglichkeit für TouristInnen in Bern, sondern auch ein Projekt, welches sich der Integration von Langzeitarbeitslosen widmete. Das ist längerfristig auch in der Post in der Matte geplant, doch vorher will Fäh «ein Gspüri entwickeln» für die Arbeitsabläufe in der Brocante und am Postschalter, der sich darin befindet.

Möbel und mehr auf hohem Niveau

Die meisten Möbel, welche es in der Brocante zu kaufen gibt, stammen aus dem Nachlass von Fähs Mutter sowie dem geschlossenen Bed & Breakfast.



▲ Betreiber Sven Fäh am unvergitterten neuen Postschalter des «MattePostBrocki».



▲ Das «MattePostBrocki» lädt zum Stöbern und Entdecken ein – und nebenbei kann man dort auch noch Briefe und Pakete verschicken.

Dem Besucher oder der Besucherin fällt rasch auf, dass hier ausgesuchte Stücke erworben werden können. So verwundert es nicht, dass bereits viele Möbel verkauft wurden seit der Eröffnung am 1. Mai. Das ist aber auch eine der grossen Herausforderungen für Fäh, das Niveau der Verkaufsstücke so hochzuhalten. Wer dem Verein «Charôtel» Möbel spenden möchte, findet auf der Webseite des Vereins ein entsprechendes Formular.

Das Postangebot der Filiale

Das «MattePostBrocki» ist von Montag bis Freitag von 9 Uhr bis 14 Uhr geöffnet und am Samstag von 10 Uhr bis 15 Uhr. Es können Briefe und Pakete ins In- und Ausland versendet werden, Sendungen abgeholt, Rechnungen bargeldlos bezahlt und Bargeld bis maximal 500 Franken bezogen werden. Damit bietet die «Postfiliale mit Partner» viele Angebote, die auch eine klassische Postfiliale bietet. Allerdings: Bareinzahlungen, welche für die Geschäfte in der Matte sehr praktisch waren, sind aus Sicherheitsgründen nicht mehr möglich. Dass es sich nicht mehr um eine klassische Postfiliale handelt, ist nach dem Umbau gut sichtbar. So wichen der Tresen und die vergitterten Fenster – und das «MattePostBrocki» präsentiert sich neu als ein grosser Raum.

Ein guter Start

Betreiber Sven Fäh zieht eine positive Bilanz der ersten vier Wochen. «Es war ein guter Start.» Er spüre viel Dankbarkeit und Freude im Quartier. Zudem sei das Geschäft gut angelaufen und der Umsatz entsprechend erfreulich. Das ist ihm zu gönnen, bietet Fäh dem Quartier doch nicht nur ein postalisches Angebot, sondern neu eben auch ein weiteres Geschäft, das «MattePostBrocki». Damit lässt sich eine allfällige Wartezeit wunderbar mit etwas «Lädele» verbinden.

Wieder einmal zeigt sich: Nicht selten beginnt eine schöne Geschichte mit einem Brief, den man jetzt auch wieder in der Matte versenden kann.

Eleonora Massini

Immobilienfragen?

Verlangen Sie ein unverbindliches Beratungsgespräch.

Kramgasse 5
3011 Bern
T +41 31 318 48 80
info@schneider-immobilien.ch



Ihre Perle in unseren Händen.

Sie möchten verkaufen oder vermieten?
Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

AUF DEN PRÄSIDENTEN FOLGT DIE PRÄSIDENTIN

Zwölf Jahre lang hat Nicola Schneller erfolgreich den Kramgassleist geführt. Mit seiner Wahl zum neuen VAL-Präsidenten wurde das Präsidentenamt im Kramgassleist vakant und der Vorstand nominierte für die Nachfolge einstimmig die bisherige Vizepräsidentin Evelyn Kobelt als einzige Kandidatin. Zwar fand die 139. Hauptversammlung des Kramgassleists erst zwei Tage vor Erscheinen der BrunneZytig statt. Doch ihre Wahl galt als sicher, ist doch die künftige Präsidentin vielen Mitgliedern bestens bekannt.



▲ Evelyn Kobelt ist nach Ursula Bischof Scherer die zweite Frau, die an der Spitze des Kramgassleists steht.

2015 wurde Evelyn Kobelt in den Kramgassleist gewählt, doch zuvor hatte sie bereits an der «Tavola Kramgasse», zu der der Leistvorstand sieben Jahre lang am Buskers-Strassenmusikfestival einlud, tatkräftig mitangepackt. Ihr Engagement für den Leist war das sichtbare Zeichen, dass sie in der Berner Altstadt angekommen war. Früher, so erzählt sie belustigt, sei sie häufig umgezogen. «Ich habe mir immer gesagt, wenn ich irgendwo einmal länger bleiben sollte, möchte ich mich auch engagieren. Aber ich blieb allerhöchstens fünf Jahre am selben Ort. Als ich vor über zehn Jahren die Wohnung in der Kramgasse gefunden hatte, wusste ich sofort, hier werde ich länger bleiben.» Eine Mitarbeit im Leist war dann für sie «die ideale Art, mich zu engagieren».

«Zusammen sind wir stärker»

Auf das Präsidentenamt freut sie sich, natürlich. Aber sie möchte kein Aufhebens darum machen. Das ist nicht ihre Art. «Mich interessiert die Leistung als solche und damit auch das Präsidentenamt»,

ist der einzige, ziemlich unaufgeregte Kommentar, den man ihr dazu entlocken kann. Wichtiger ist für sie, «dass ich ein gutes und aktives Vorstandsteam habe, mit dem ich arbeiten kann.» Ob man das Gremium präsidiert oder einfach als Vorstandsmitglied die Arbeit mitträgt, ist für sie nicht matchentscheidend. Ausschlaggebend sind die Resultate – und in dieser Hinsicht sieht sie den Kramgassleist «gut aufgestellt, um die anstehenden Probleme zu lösen». Gleichwohl weiss sie aus Erfahrung, dass ein einzelner Leist wenig bewirken kann. Für sie ist es deshalb sehr wichtig, sich auch im Vorstand der Vereinigten Altstadtleiste einzubringen. «Zusammen sind wir einfach stärker und darum müssen die Leiste zusammenarbeiten.»

Der Einfluss der Tochter

Dass die gebürtige Ostschweizerin einmal in Bern landen würde, war ihr allerdings nicht vorgezeichnet. Denn nach ihrem Studium der Politikwissenschaft in Lausanne und dem Besuch der Ringier Journalistenschule blieb sie in der Westschweiz hängen. Als Korrespondentin arbeitete sie von dort aus 15 Jahre lang für verschiedene Tageszeitungen. Auch für die Berner Zeitung «Der Bund». Weil für KorrespondentInnen die 7-Tage-Woche aber eher die Regel war als die Ausnahme, protestierte die damals sechsjährige Tochter. «Sie wollte partout nicht mehr, dass ihre Mama auch am Wochenende arbeitet», lacht Evelyn Kobelt.

So wechselte die alleinerziehende Mutter 1999 quasi vom «Bund» zum Bund, zuerst in die die Kommunikationsabteilung des gerade neu gegründeten Staats-

sekretariats für Wirtschaft (SECO), knapp drei Jahre später dann ins Generalsekretariat des damaligen Volkswirtschaftsdepartements, das heutige Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF), wo sie bald Stellvertreterin des Kommunikationschefs wurde. Dort blieb sie fast 20 Jahre lang, bis zu ihrer Pensionierung vor einem Jahr.

Leben im Unruhestand

Doch sollte man das Wort «Pensionierung» bei der agilen 65-Jährigen nicht zum Nennwert nehmen. Denn bis Ende letzten Jahres arbeitete sie im WBF auf Mandatsbasis weiter und seit Anfang dieses Jahres hat sie eine Teilzeitstelle beim Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung übernommen, einer Behörde, die bis anhin nur selten das Interesse der Öffentlichkeit weckte und deshalb personell ausgedünnt worden war. «Wegen des Ukraine-Krieges konnte sich das Amt dann aber vor Medienanfragen nicht mehr retten. Alle wollten wissen, wie die aktuelle Versorgungslage zum Beispiel bei Erdöl, Erdgas, Nahrungsmitteln oder Medikamenten aussieht.» In dieser Situation kamen der Behörde Evelyn Kobelts Kommunikationserfahrungen mehr als nur gelegen.

Doch auch wenn sie ihre Arbeit beim Bund jetzt gerade sehr spannend findet: Im August sei definitiv Schluss damit. Das hat sie sich jedenfalls fest vorgenommen. Sie möchte wieder etwas mehr Zeit haben für anderes, für ihre beiden kleinen Enkel etwa, für ihre Kochleidenschaft und für ihre Reiselust, die sie unter anderem in Länder des Fernen Ostens geführt hat, nach Südamerika und auch in den Iran. Weltläufig zu sein ist für sie selbstverständlich. Aber genauso selbstverständlich ist es für sie, die Kontakte im näheren Umfeld zu pflegen. «Es ist wichtig, dass man sich gegenseitig unterstützt und zusammen in die gleiche Richtung geht», sagt sie dezidiert.

Miteinander reden

Die künftige Leistpräsidentin hat mit ihrer offenen Art und ihrem herzlichen Lachen ein besonders Talent dafür, auf Leute zuzugehen und sie zusammenzubringen. «Ich glaube einfach, dass das gelebte Miteinander in der Unteren Altstadt erhalten bleiben muss und dafür ist es wichtig, dass man miteinander redet.» Auch deshalb hat sie in der Vergangenheit besonders gerne Leistanlässe organisiert und gemagt.

Ende Juni wird Evelyn Kobelt die erste Vorstandssitzung im neuen Amt leiten, das vielfältige neue, aber auch alte Pflichten mit sich bringen wird. Denn, und das sei ausdrücklich erwähnt, auch als Leistpräsidentin wird sie weiter unter ihrem Kürzel koe für die BrunneZytig schreiben. Die Freiheiten der Pensionierung werden also weiter auf sich warten lassen.

Das Team der BrunneZytig wünscht dir, Evelyn, von Herzen gutes Gelingen und viel Freude im neuen Amt!

babü

031 311 07 76

Pepe^S
COIFFEURKRAMGASSE 61
3011 BERN

«KRAMGASSE GOES ... » INS «MAISON CAPITOL»

Der vergangene Kulturanlass des Leists, «Kramgasse goes...» war ein besonders exklusives Vergnügen. Nur wenige Tage, bevor die ersten Mieterinnen und Mieter ins neue «Maison Capitol» einziehen werden, hatte die Eigentümerin, die Zürcher «HIG Immobilien Anlage Stiftung», die Mitglieder des Kramgasseleists zu einer Erstbesichtigung eingeladen. Mit dabei waren auch Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross und Lukas Buol vom Basler Architektenbüro «Buol & Zünd», das den aufsehenerregenden Rückbau des einstigen Kinos zum Wohn- und Geschäftshaus mit Gastrobetrieb realisierte.



▲ Das grosszügige Treppenhaus setzt einen ganz besonderen Akzent im Innenhof. Die Treppenabsätze wirken wie kleine Aussichtsterrassen. Doch natürlich kann man auch im Lift zu den Wohnungen gelangen.

Aus Sicherheitsgründen waren nur gut 50 Personen zur Besichtigung zugelassen, denn im Innern des «Maison Capitol» liefen so kurz vor der Fertigstellung die letzten Bauarbeiten noch auf Hochtouren. Innert kurzer Zeit war das Anmeldekontingent ausgeschöpft. Die Neugierde war (und ist) gross, was sich hinter den Baugerüsten tat, seit am 3. März 2020 die Installation des gewaltigen Baukrans im Innenhof der gossen Liegenschaft begann, die sich gassenübergreifend von der Kramgasse 72 bis zur Rathausgasse 61 erstreckt.

Es war die grösste Baustelle seit Jahrzehnten in der Kramgasse, handelte es sich doch weitgehend um einen eigentlichen Neubau. Stehengeblieben sind

nur die denkmalgeschützten Teile: kramgasseitig die Barockfassade des von Albrecht Stürler erbauten «Tscharnerhauses» und rathausgasseitig die Reste der historischen Laubenbögen sowie die Gewölbekeller, in denen der Archäologische Dienst des Kantons Berns unter anderem auf eine Brandmauer gestossen war, die noch aus der Zeit der Stadtgründung stammt. Alles andere ist heutig – und das gab natürlich zu reden: Ein Neubau ausgerechnet im geschützten UNESCO-Weltkulturerbe – darf man das überhaupt?

Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross stellte denn auch gleich zu Beginn seiner Ansprache klar, dass ein solch grosser Eingriff ins UNESCO-Weltkulturerbe



▲ Schnappschuss übers Treppengeländer auf einen kleinen Teil des Innenhofs: Das neue «Maison Capitol» zieht die Blicke auch beim Apéro auf sich.



▲ Die abgerundeten grossen Glasfenster und Türen der hofseitig erschlossenen Wohnungen sorgen für viel Licht und sind gleichzeitig Reminiszenz ans ehemalige Stadtpalais.

normalerweise nicht möglich sei. Um aufzuzeigen, warum dies aber im Fall des «Maison Capitol» doch möglich war – und das erst noch mit voller Unterstützung der Denkmalpflege – schlug er einen weiten Bogen ins Jahr 1928. Das war das Jahr, als der Architekt Hans Weiss das einstige «Lichtspiel- und Variététheater Capitol» im damals hochmodernen Art-déko-Stil an der Kramgasse 72 erbaute. Das aus der Zeit um 1740 stammende herrschaftliche Stadtpalais, die drei dazugehörigen, noch älteren Hinterhäuser an der Rathausgasse und der dazwischenliegende Hof fielen dieser, wie Gross es nannte, «ersten grossen Bausünde in der Unteren Altstadt» zum Opfer. Vom Abbruch verschont blieben auch damals lediglich die Barockfassade an der Kramgasse, die Laubenbögen an der Rathausgasse und die Gewölbekeller.

Doch Jahrzehnte später, mit dem Niedergang der Stadtkinos, war auch das Schicksal des späteren «Kino Capitol» besiegelt. Die HIG erwarb 2015 das sanierungsbedürftige Gebäude und die Denkmalpflege musste mit Blick auf die Zukunft des Gebäudes rasch handeln. Ein denkmalpflegerisches Gutachten wies nach, dass die ursprünglichen Qualitäten des Kinobaus durch die im Lauf der Jahre vorgenommenen baulichen Eingriffe stark beschädigt wurden und sein bauhistorischer Wert rapide geschwunden war. Oder um es in den Worten des Denkmalpflegers zu sagen: «Der Status eines geschützten Baudenkmals war nicht mehr erfüllt.» Gleichzeitig lieferte eine bauhistorische Untersuchung genauere Erkenntnisse zu den Vorgängerbauten und der architektonischen Struktur. Das war die Basis, auf der die Denkmalpflege der Bauherrschaft einen Weg aufzeigen konnte, «wie die Liegenschaft im Einvernehmen mit den Grundsätzen der UNESCO in eine gänzlich neue Zukunft geführt werden konnte.»

Mit Blick auf den ersten Satz in der UNESCO-Begründung für die Aufnahme Berns ins Weltkulturerbe – «weil die Stadt trotz stetem Wandel stets ihren spätmittelalterlichen Grundriss bewahren konnte» – wurde dann ein Architektur-Wettbewerbsverfahren auf den Weg gebracht. Der Auftrag: «Ein Projekt zu finden, das die historische Stadtstruktur in einer zeitgemässen Interpretation wiederherstellen und gleichzeitig die Zeit vor 1928 sinnvoll integrieren kann.»

Geglückte Verbindung von Vergangenheit und Moderne

Aus dem Wettbewerb ging 2017 das Basler Architektenbüro «Buol & Zünd» als Sieger hervor. Lukas

Buol skizzierte vor den Mitgliedern des Kramgassleists, wie die Architekten beim Bau vorgehen. Bei der Gebäudestruktur mit dem Vorderhaus und den drei Hinterhäusern orientierte man sich an historischen Altstadtbeispielen und den noch vorhandenen Spuren des barocken Stadtpalais. Die Aufteilung der Wohnungen lehnte sich an die frühere Parzellierung an, die noch heute an den Kellergewölben ablesbar ist. So seien «unterschiedliche Grundrisse und Raumdispositionen entstanden, welche die Geschichte des Ortes, aber auch seine Lage innerhalb des Stadtgefüges aufnehmen und interpretieren.» An der Rathausgasse wurden drei neue Fassaden errichtet, in die die historischen Laubenbögen integriert wurden. Damit die neuen Fassaden vertraut wirken, wurden die «rillenartigen Arbeitsspuren», die beim Heraussägen der Reliefs der Fenstereinfassungen und Gesimse entstanden, als ornamentales Element beibehalten.



▲ Architekt Lukas Buol erläuterte das Konzept, das hinter dem Neubau des «Maison Capitol» steht.

Apéro im Herzstück des Baus

Das «verführerische architektonische Herzstück der Anlage» ist für Buol jedoch der zwischen den Gebäuden gelegene Hofraum. Der Innenhof mit seinen «sanften Korbbögen» erzähle in seiner Umgestaltung vom vormaligen barocken Hof und «vermag so, die Bruchstücke der Vergangenheit subtil mit dem Neubau zu verbinden.»

In eben diesem Innenhof liessen sich die Mitglieder des Kramgassleists nach Reden und Besichtigung den vom «Einstein Café» gelieferten Apéro munden und diskutierten dabei angeregt über das Gesehene. Nicht nur Denkmalpfleger Gross ist angetan vom neuen «Maison Capitol». Auch den Mitgliedern des Kramgassleists gefiel der Neubau offensichtlich, wie der BrunneZytig berichtet wurde. Von «stilvoller Architektur» war die Rede und von «frischer Modernität». Es wird jetzt spannend sein zu beobachten, wie sich das Zusammenleben in diesem Stadthaus entwickeln wird, in dem vergangene und zeitgenössische Architektur eine stimulierende Verbindung eingegangen sind.

babü, alle Fotos: Tom Grunder

IN DEN ÖFFENTLICH ZUGÄNGLICHEN RÄUMEN IM «MAISON CAPITOL» IST NACHHALTIGKEIT TRUMPF

Am 7.7.2022 steigt das grosse Eröffnungsfest im «Maison Capitol». Bis dann sollen die Wohnungen grossenteils bezogen und die Laden- und Restaurant-Betriebe im Erdgeschoss und im Keller fertig ausgebaut und öffentlich zugänglich sein. Zuerst hat anfangs Juni das «REFORMHAUS Drogerie im Maison Capitol» hinter dem historischen Eingangsbereich des früheren Kinos die Tore geöffnet. Das «Capitol Restaurant & Bar» auf der Rathausgass-Seite hofft, noch im Juni, spätestens aber Anfang Juli den Betrieb aufnehmen zu können, und das Kleidergeschäft «Little Copenhagen» fasst den 1. Juli ins Auge. Allen ist ein Thema gemeinsam: der verantwortungsbewusste Umgang mit Ressourcen.

Wenn diese Zeitung in Ihrem Briefkasten liegt, dann werden Sie im neuen «Reformhaus» mit Adresse Kramgasse 72 zweifellos bereits einen Augenschein genommen haben. Das «Reformhaus» mit Drogerie reiht sich in das bestehende Filialnetz mit insgesamt 39 Standorten ein, darunter acht mit integrierter Naturdrogerie. Im Kanton Bern gibt es Filialen im Shoppyland, im Westside-Center, im Bahnhof Bern, im Breitsch und im Loeb-Lebensmittel. Seit 17 Jahren befindet sich das KMU zu einem Mehrheitsanteil im Besitz einer Berner Familie. Betriebswirt Mischa Felber ist Geschäftsführer und vertritt die Familie in zweiter Generation. Sein Stolz ist gross, den neuen Standort im «Maison Capitol» zu präsentieren und durch die Regale führen zu können, in denen alles übersichtlich aufgereiht ist, was es für eine gesunde Ernährung braucht, und wo Naturkosmetik und Naturheilmittel in verschiedener Ausführung das Angebot ergänzen.

Naturmanufaktur im Reformhaus

Sobald sich der Betrieb etwas eingespielt hat, soll im hinteren Teil des Geschäfts, abgetrennt durch Glasscheiben und mit Blick auf den gepflegten Innenhof der Überbauung, zudem eine Naturmanufaktur entstehen. Da sollen einerseits neue Naturheilmittel hergestellt, andererseits Mischungen bestehender Produkte vorgenommen werden. Das Unternehmen legt Wert darauf, immer neue Produkte selbst oder zusammen mit anderen Anbietern zu entwickeln. Dabei werden insbesondere auch Ideen aus den Filialen berücksichtigt. So entstand beispielsweise die Nahrungsergänzung «VeganAktiv». Angeboten wird im neuen Geschäft beispielsweise auch «Pink Power», ein Getränk, das gemeinsam mit «Biotta» und «Too Good To Go» (dänisches Start-Up, seit 2018 auch in der Schweiz aktiv) entwickelt wurde. Enthalten sind darin überschüssige Rohstoffe, so dass das Getränk als «Limited Foodwaste-Edition» beschrieben und unter dem Eigenlabel «Fruits with Benefits» verkauft wird. Vom schonenden Umgang mit Ressourcen zeugt auch die Tatsache, dass Produkte der eigenen Naturkosmetiklinie und auch ökologisch sinnvolle Reinigungsmittel in Flaschen und Behältern angeboten werden, die sich im Geschäft nachfüllen lassen.

Die Tatsache, dass sich an diesem Standort das traditionsreiche Kino Capitol befand, haben Mischa Felber und sein Team zudem veranlasst, diesem Umstand mit einer originellen Idee Rechnung zu tragen. Bekannte Filmtitel werden themenspezifisch abgewandelt und auf einem grossen Leuchtkasten platziert. Nicht zuletzt soll diese Hommage den Be-



▲ «Reformhaus»-Geschäftsführer Mischa Felber freut sich, in seinem Laden zahlreiche Produkte der Eigenmarken anbieten zu können.

sucherinnen und Besuchern ein Schmunzeln entlocken. So wird etwa «Ready Player One» zu «Vegi Player One», oder «Die unendliche Geschichte» zu «Die unbedenklichen Gerichte».

Restaurant und Bar in der Rathausgasse

Köstliche und saisongerechte Mahlzeiten werden in Kürze im benachbarten «Capitol Restaurant & Bar» serviert werden, das zum Aushängeschild des Gebäudes auf der Seite Rathausgasse wird. Es belegt das Erdgeschoss der drei Häuser, die sich durch leicht unterschiedliche Fassaden auszeichnen, und verfügt auf der Gassenseite über grosse Fensterflächen. Restaurant und Bar sind durch grosse Mauerbögen ebenfalls dreigeteilt, was sich lärmtechnisch zweifellos positiv auswirken wird. Im ersten Raum, in der Ecke Schlüsselgässchen-Rathausgasse, befinden sich die Küche und ein langer Tisch. Der mittlere Raum, der dank den Fensterflächen zum Innenhof Licht von zwei Seiten erhält, wird ausschliesslich als Gaststube genutzt, und im dritten Raum ist die grosse Bar eingebaut. Zusätzlichen Raum bietet der hinter der Bar liegende vierte Saal.

Wer heute in einem Neubau ein Restaurant eröffnet, der hat eine Vielzahl von behördlichen Auflagen zu erfüllen. Diese Erfahrung muss auch das Quartett machen, das für das doch recht grosse Lokal verantwortlich zeichnet. Es sind dies Mike Diplock, Geschäftsführer von der «OnTap Bierkeller Bar» an der

Rathausgasse 53, Sebastian Imhof, Brauer der eigenen Brauerei «Riot Act Brewery» Zollikofen, Dan Loftin, der sich in London als Spitzenkoch einen Namen gemacht hat, und Silvan Hug, der vielen spätestens seit seiner Tätigkeit in der «Asino il Bar» bekannt ist. Die Frage, ob ein Team mit so starken Charakteren funktionieren könne, kommt offensichtlich nicht ganz unerwartet. Sebastian Imhof stellt klar: «Jeder von uns ist in einem anderen Bereich zuständig. Diese Kompetenzen werden von den andern anerkannt.» Und Silvan Hug doppelt nach: «Alle vier haben eine Kochausbildung absolviert und sich dann spezialisiert. Wir sprechen die gleiche Sprache.»

Sharing, teilen, wird gross geschrieben

Bar und Restaurant im «Maison Capitol» werden sieben Tage in der Woche von 9 bis 00.30 Uhr geöffnet sein. Das Angebot wird sich an Geniesser richten, denen Speise und Trank wichtig und die offen sind, diesbezüglich neue Kombinationen zu testen und sich entsprechend beraten zu lassen. Das Konzept des neuen Lokals sieht übrigens vor, dass nicht einfach jeder seinen Teller vor sich hat, sondern dass die Gäste sich die Gerichte teilen, die aus lokalen und möglichst auch saisonalen Produkten hergestellt werden, und dass dazu passende Getränke auf dem Tisch stehen. Isabel Stuker, die Gastgeberin und Betriebsleiterin des «Capitol Restaurant & Bar», weiss denn auch, wie wichtig kompetentes und gut ausgebildetes Personal ist, das bei der Wahl von Cocktails, Bier und Wein und den dazu passenden Speisen behilflich sein kann.

Die Gäste in Bar und Restaurant werden sich kaum bewusst sein, dass im Kellergeschoss in einer zweiten Küche vieles vorfabriziert wird. Auch werden sie nicht sehen, was für enorme technische Einrichtungen im Untergeschoss eingebaut wurden, um die heutigen Anforderungen bezüglich Lüftung und Abwasser in einem Gastbetrieb zu erfüllen.

Dänische Mode für den Alltag

Weniger aufwändig gestaltet sich die Einrichtung des Kellers auf der Seite Kramgasse, unter dem Reformhaus, wo das Damenbekleidungsgeschäft «Little Copenhagen» dänische Mode zu vernünftigen Preisen anbieten wird. Im schönen Kellergewölbe war aber bei Redaktionsschluss der BrunneZytig noch nicht einmal der Boden verlegt. Die Gestaltung der Räumlichkeiten mit klassischem dänischem Mobiliar existiert momentan nur auf Papier. Vivi Serup und Per Jensen, die Inhaber des Geschäfts, sind beide aus Dänemark und beschaffen sich dort auch das, was sie momentan noch im Ladenlokal in Bolligen und über ihren Online-Versand und bald auch in der Kramgasse verkaufen. Die Hälfte ihrer Mitarbeiterinnen ist ebenfalls dänischer Abstammung. Die Stimmung in ihrem Laden im Dorfmarkt in Bolligen ist entsprechend offen, locker und freundschaftlich. Wie in Dänemark wird die Kundschaft geduzt. «Little Copenhagen» gibt es seit zehn Jahren, wobei sich das Geschäft langsam, aber sicher vergrösserte und deshalb den Standort innerhalb des Ladenquartiers gewechselt hat. Anfänglich wurden Kinderkleider angeboten, aber rasch erfolgte der Wechsel zur Damenmode, die deutlich mehr Kundschaft fand.



▲ Die Inhaberin von «Little Copenhagen», Vivi Serup, ist stolz auf ihre erste Kollektion mit Leinen-Sommerblusen und -kleidern.

Florierender Onlinehandel dank Corona

Praktisch von Anfang an betrieb «Little Copenhagen» auch einen Versandhandel. Als Corona ausbrach, erwies sich dieser von grossem Nutzen und die Anzahl der Bestellungen stieg um einige hundert Prozent an: «Alle Mitarbeiterinnen waren nur noch am Einpacken. Dieses extreme Wachstum hat dafür gesorgt, dass wir plötzlich neue Möglichkeiten sahen. So haben wir in diesem Jahr erstmals eine eigene Kollektion mit Leinenkleidern in Italien nähen lassen. Wir werden damit weniger abhängig von unseren Produzenten in Dänemark», freut sich die quirlige Vivi, die immer an neuen Ideen tüftelt. Dank dem Erfolg wurde auch das neue Geschäft in der Kramgasse mit mehr Kundennähe möglich. Verkauft wird aber nur, was die Chefin auch selber tragen möchte. Über den Ladentisch gehen bequeme und kombinierbare Kleidungsstücke, Schuhe und auch Schmuck, alles zu Preisen im mittleren Segment. Beim Einkauf wird zudem darauf geachtet, dass die Stoffe nachhaltig produziert wurden. Überhaupt wird auf Nachhaltigkeit geachtet, auch beim Verpackungsmaterial im Kleiderversand, das wiederverwendbar ist.

Die Erwartungen von Vivi Serup in den neuen Laden im Kellergeschoss des «Maison Capitol» sind gross, aber sie weiss auch, dass sich die Kundschaft in Wellen bewegt, und zwar sowohl im Geschäft wie auch im Onlinehandel. Zudem hat sie festgestellt, dass in der Schweiz nicht unbedingt Anklang findet, was in Dänemark erfolgreich ist, und umgekehrt. Als leidenschaftliche Geschäftsführerin wird sie aber in der Kramgasse wie in Bolligen einen engen Kontakt mit ihrer Kundschaft pflegen und den herzlichen Umgangston beibehalten.

5000 FRANKEN FÜR DIE UKRAINE-FLÜCHTLINGE

Der vom Kramgasseleist initiierte Verkauf von elf Limbach-Bildern zugunsten der ukrainischen Flüchtlinge hat sich gelohnt.

Von Ende März und während dem ganzen Monat April waren im «aTable» in der Münsterergasse 4 Handdrucke von Häuserzeilen in der Gerechtigkeitsgasse und der Kramgasse ausgestellt. Einen ganzen Satz der gedruckten Zeichnungen des Architekten Fridolin Limbach konnte der Kramgasseleist aus einem Nachlass günstig erwerben. Weil kurz davor Russland den Krieg in der Ukraine angezettelt hatte, beschloss der Leistvorstand kurzerhand, die Bilder zugunsten der Flüchtlinge aus der Ukraine zum Verkauf anzubieten. Die Aktion war äusserst erfolgreich, denn ausnahmslos alle elf Bilder fanden Abnehmer. Für die meisten musste der Käufer oder die Käuferin sogar mit dem Los ermittelt werden.

Angeboten wurden die Bilder zu einem festen Preis von 250 Franken. Weil mehrere KäuferInnen die Tatsache honorierten, dass das Geld für einen guten Zweck verwendet wurde, verdoppelten sie den Kaufpreis. Insgesamt belief sich der Erlös auf fast 5000 Franken, so dass der Leist noch etwas aufgerundet hat. Dieser Betrag wurde auf das Ukraine-Konto der Caritas überwiesen. Die Hilfsorganisation unterstützt einerseits Notleidende in der Ukraine, denen es an fast allem, insbesondere aber an Nahrung, Wasser und Medikamenten mangelt. Andererseits engagiert sich Caritas Schweiz an der Seite der lokalen Caritas-Organisationen in Polen, Rumänien und Moldawien für die Versorgung und Unterbringung der Flüchtlinge. Insgesamt sind bisher rund 6 Millionen Menschen aus der Ukraine geflüchtet.

koe

flirt

BOUTIQUE

Originelle Mode... Kramgasse 70
Spezielle Accessoires... 3011 Bern
mit Liebe für Sie Tel. 031 311 58 00
ausgewählt Fax 031 311 19 87

RARITÄTEN AUS DEM ORIENT
 ALTE UND ANTIKE FLACHGEWEBE
 UND KNÜPFKUNST
 RESTAURATION · SCHÄTZUNGEN

ATELIER
IRMAK

ATELIER IRMAK
 KRAMGASSE 10 · 3011 BERN · TEL. 031 312 06 04
 WWW.ATELIER-IRMAK.CH

koe

DER TANZSCHUH IN PERFEKTION

Der «Ballett Shop Bern» an der Münstergasse 48 überrascht mit unerwarteter Breite und Tiefe des Angebotes sowie mit kompetenter Beratung. Tanz- und Bewegungsaktive finden genau das, was zu ihrer Kunst, ihrer Figur, ihrem Können und ihren Wünschen passt. Der Laden zieht Kundinnen und Kunden aus der ganzen Schweiz nach Bern.

Bei Ballett denken wir sofort an das «Tutu», das kurze Ballettröckchen, von dem fast jedes Mädchen einmal träumt. Natürlich werden auch Tutus angeboten, aber der «Ballett Shop Bern» bietet ein Mehrfaches: hochspezialisierte Schuhe, Kleidung, Accessoires für Tanz und Bewegung, für Frauen, für Männer und für Kinder. Unter Tanz wird nicht nur das klassische Ballett oder der zeitgenössische Tanz verstanden, sondern jede Form von rhythmischer Bewegung wie Paar-, Gesellschafts-, Gruppen-, Steptanz, Jazzdance, Lindy Hop, Salsa, Samba und so weiter. Unter Bewegung versteht der «Ballett Shop» aber auch Aktivitäten, die eine hohe Konzentration und Körperbeherrschung verlangen, wie Yoga, Pilates, Tai-Chi oder Gymnastik.

Der richtige Spitzenschuh

Für all diese anspruchsvollen Aktivitäten braucht es die richtige Bekleidung. Wer mit falschen Schuhen tanzt, riskiert Verletzungen. Nur mit einem perfekt passenden Schuh kann man gute Leistungen erbringen, ohne gesundheitliche Schäden zu erleiden, wissen die Mitarbeiterinnen im «Ballett Shop» aus eigener Erfahrung. Alleine bei den Ballettschuhen werden zehn Marken geführt. Jede dieser Marken umfasst mehrere Modelle. Angeboten werden alle Grössen zwischen 34 und 44, inklusive Halbnummern. Von jeder Nummer gibt es zudem bis zu sechs verschie-



▲ Der perfekt passende Spitzenschuh. Foto: Rachel Liechti

dene Breiten. Über 2500 unterschiedliche Ballettschuhe führt der «Ballett Shop» im Angebot. Eine Ladenmitarbeiterin hat zur Überraschung aller gezählt, dass alleine in der Grösse 38 über 130 verschiedene Schuhe bereitlägen. Schon wegen diesem selten grossen Angebot würden viele Tanzlehrerinnen und Tanzlehrer aus der ganzen Schweiz ihren Schülern und Schülerinnen empfehlen, in Bern an der Münstergasse einzukaufen, erzählt die Ladeninhaberin und Geschäftsführerin Lisa Schmalz.

Beratung durch Fachleute mit persönlicher Tanzerfahrung

Wie das Beispiel Ballettschuhe zeigt, bedingt jeder Verkauf eine fachkundige Beratung. Die meisten Angestellten haben eine Ausbildung im professionellen Bühnentanz und zum Unterrichten, oder tanzen selber seit vielen Jahren mit grosser Leidenschaft. Nur wer selbst tanze, könne gut beraten, erläutert Lisa Schmalz. Im «Ballett Shop» würden Selbstständigkeit und Eigenverantwortung sehr grossgeschrieben. Jede der vierzehn Verkäuferinnen, alle im Teilzeitpensum, betreue auch ein eigenes Ressort und könne darin eigenständig entscheiden. Weil dies so ist, will Lisa Schmalz auch kein Foto von sich in der BrunneZytig: Die Mitarbeitenden würden die Leistungen erbringen. Immerhin erscheint die Chefin, gezeichnet von einer Mitarbeiterin, zusammen mit dem Team auf der Homepage. Stolz ist der «Ballett Shop», dass im Team insgesamt sieben Sprachen und 22 Tänze beherrscht werden.

Ausschliesslich nachverfolgbare Markenprodukte

Während des Interviews mit der BrunneZytig probierte ein kleines Mädchen einfache «Ballettschlappchen» an. Unzählige Modelle wurden ihm gezeigt, bis das Mädchen, die Mutter und die Verkäuferin wirklich zufrieden waren. Dieses Beispiel illustriert die Philosophie des Ladens: Gute Markenprodukte, breites Angebot und fachkundige Beratung. Nicht nur bei den Schuhen, sondern bei allen Produkten werden ausschliesslich qualitativ hochstehende Markenprodukte angeboten, mehrheitlich hergestellt in europäischen Ländern. Lisa Schmalz verdeutlicht ihren Standard: «Wir wollen keine Massenware aus Billiglohnländern. Bei den Tanzartikeln ist Frankreich im Design führend. Die verlangte Qualität garantieren auch Marken aus Deutschland, England, Holland, Italien, Portugal



▲ Tänzerische Erfahrung, Mitarbeiterinnen beim Tanzen vor dem «Ballett Shop». Foto: zVg

Spanien, Tschechien und Russland. Wichtig ist mir: Wir führen nur Produkte, deren Herkunftsort zweifelsfrei nachgewiesen ist.»

Von Thun nach Bern

Auch die Inhaberin, Lisa Schmalz, absolvierte eine Tanzausbildung. Sie arbeitete später in verschiedenen künstlerischen Sparten. 1986 eröffnete sie in Thun einen eigenen Ballettladen. Später ergab sich die Gelegenheit, einen weiteren Laden am Hopfenweg in Bern zu übernehmen. 2001 wurden die beiden Geschäfte in dem grossen Laden an der Münstergasse 43 zusammengeführt. Lisa Schmalz bleibt aber weiterhin auch tänzerisch tätig. So choreographierte sie an den Thuner Seespielen drei Aufführungen, nämlich «Miss Saigon», «Elisabeth» und «Les Misérables». Heute gibt sie Unterricht in ihrer eigenen Tanzschule. Bern sei zu einem Tanzzentrum mit vielen Tanzschulen geworden.

Auch mit Bademode erfolgreich

Vom Tanz und von der Bewegung her seien die Mitarbeiterinnen im Laden mit enganliegenden Kleidern



▲ Jetzt aktuell: Über 300 Modelle für Bademode im «Ballett Shop». Foto: Rachel Liechti

ferrari Spécialités de produits d'Italie vins et comestibles s.a.

Münstergasse 49 - 3011 Bern
Tél. 031 311 08 57
Fax 031 312 26 13
Natel 077 52 89 65

GRATIS HAUSLIEFERDIENST

RESTAURANT FALKEN

Münstergasse 64 | 3011 Bern
Tel 031 311 30 95 | www.falken.restaurant

vertraut und wüssten, wie man sich richtig kleide, passend zu Figur, Hauttyp und Bedürfnis. So ist Lisa Schmalz auf die Idee gekommen, auch Bademode zu verkaufen – und hat Erfolg. Da viele Kundinnen meinen, sie hätten Problemzonen, ist eine sachkundige und professionelle Beratung bei Badekleidern besonders wichtig. Sehr beliebt sind auch die «Bademode-Fittings» nach Ladenschluss. Bei diesen sehr beratungsintensiven Anproben sind nur drei Kundinnen und drei Verkäuferinnen anwesend. So sind ganz individuelle Lösungen möglich.

Magnet für Bern

Der «Ballett Shop» hat heute einen Kundenstamm von circa 20'000 Personen; auch wenn nicht alle immer aktiv sind, ist das eine beachtliche Zahl. Und nebenbei erwähnt Lisa Schmalz: Weil es nur sehr wenige Läden auf diesem Niveau in der Schweiz gäbe, kämen viele Kundinnen und Kunden wegen des «Ballett Shop» nach Bern. Am Samstag stammten manchmal über 60% der Kundschaft aus der Westschweiz. Das belebt natürlich auch die anderen Geschäfte und Restaurants in der Altstadt.

Tanz macht wach und widerstandsfähig

Die Covidpandemie brachte grosse Einbussen, nicht nur weil der Laden geschlossen werden musste, sondern auch, weil viele Tanz- und Bewegungsgruppen nicht mehr trainieren durften. Lisa Schmalz wollte auf keinen Fall das wertvolle Know-how ihrer Mitarbeiterinnen verlieren; Entlassungen waren für sie kein Thema. Jetzt werde die Szene wieder lebendig. Schon vor der Pandemie hat Lisa Schmalz festgestellt, dass der Paartanz wieder populärer geworden ist. Zudem beobachtet sie bei Kunden und Personal: Personen, die aktiv tanzen oder sich anspruchsvoll bewegen, sind nicht nur fit, sondern auch psychisch «wacher und resilienter», also widerstandsfähiger.

uu

MÜNSTER AKTUELL

ABSCHIED VON PFARRERIN ESTHER SCHLÄPFER

Im fast vollen Münster hat Pfarrerin Esther Schläpfer ihren Abschiedsgottesdienst gefeiert. Nach ihren Abschiedsworten erhoben sich die Kirchenbesucher spontan zu einer berührend langen Standing Ovation.

DREI NEUE BÜCHER ZUM MÜNSTER

Kurz nach dem Jubiläum sind drei neue Bücher zum Münster erschienen. Sie sind im Buchhandel oder an der Infostelle erhältlich:

Der neue Kunstführer zum Berner Münster wurde von Jürg Schweizer, Bernd Nicolai, Brigitte Kurmann-Schwarz, Roland Gerber, Annette Loeffel, Peter Völkle und Jasmin Christ verfasst (Das Berner Münster, Bern 2022. ISBN 978-3-03797-798-9, CHF 19.00, auch als E-Book und in Deutsch und Französisch erhältlich).

Ein Wimmelbuch richtet sich speziell an Kinder. Es zeigt lebendig, wie das Münster entstanden ist und wie es sich im Laufe der Jahrhunderte verändert hat (Beatrice Kaufmann, Matthias Vatter, Das Berner Münster. Eine Stadt und ihre Kirche im Wandel der Zeit, Bern 2022. ISBN 978-3-907340-03-5, ca. CHF 20).

Jürg Häberlin hat eine kleine Entdeckungsreise durch das Berner Münster verfasst, die sich ebenfalls an Kinder richtet (Das Berner Münster – eine kleine Entdeckungsreise, Thun/Gwatt 2022. ISBN 978-3-03818-378-5, CHF 29).

BAUPFLEGE

Die Konservierung des nördlichen Westportals ist abgeschlossen, siehe den Artikel: «Die adligen Hündchen am Münster», Seite 12.

MUSIK IM MÜNSTER

Unter dem Titel «Der notwendige Engel» lädt der Münsterorganist Daniel Glaus zum 110. Jahreszyklus der Abendmusiken ein, der zugleich auch sein letzter sein wird, da er auf Ende Oktober 2022 die Münsterorgeln und die Aufgaben als Titularorganist an seinen Nachfolger Christian Barthen übergeben wird.

Aus diesem Anlass ist das Gesamtprogramm auch besonders reich bestückt mit renommierten Gästen, mit Chören und Orchestern, aber auch mit mehreren Konzerten, die von Daniel Glaus selbst gespielt werden. Zudem dauert der Zyklus bis zum musikalischen viertägigen «Schlussbouquet» vom 27. bis 30. Oktober mit drei Konzerten, einem Symposium, der samstäglichen Kantatenvesper und dem Abschiedsgottesdienst am Sonntag. Das Programm findet sich unter www.abendmusiken.ch oder liegt in gedruckter Form im Münster zum Mitnehmen auf.

FÜHRUNGEN und TURMAPEROS

Das Münster bietet eine grosse Anzahl von Themenführungen sowie Turmapéros an. Für das Stadtfest und am 1. August sind besondere Angebote geplant, unter anderem ein Suchspiel für Familien, Führungen zu den Glocken und ein Turmcafé. Zu den Angeboten siehe www.bernermuenster.ch.



Münster Aktuell



Münster Musik



Führungen

CE/uu

KGG AKTIV

RÜCKBLICK

Mitgliederversammlung im Münster

Erstmals wieder konnte die Mitgliederversammlung der KGG physisch durchgeführt werden. Am 16. Mai fanden erfreulich viele Mitglieder den Weg ins Münster, wo dem Leist die grosse Ehre zukam, die Mitgliederversammlung im wunderschönen Chor abzuhalten. Präsident Tobias Eastus konnte unter anderem berichten, dass trotz Covid während des Vereinsjahres kleinere Veranstaltungen durchgeführt werden konnten, und dass die Mitgliederzahl erfreulicherweise gestiegen ist. Neben den statutarischen Traktanden wurden insbesondere die revidierten Statuten und damit die reduzierte Zahl der Mitgliederkategorien einstimmig genehmigt. Zum neuen Ehrenmitglied ernannt wurde zu seiner Überraschung und Freude Alex Hadorn. Damit wurden seine Verdienste als zweimaliger Präsident und sein unermüdlicher Einsatz für die Sache des Leists gewürdigt. Nicht zuletzt geht die Einführung des «Le Neuveville nouveau» auf ihn zurück. Glücklicherweise bleibt er dem Leist weiterhin als «Kulturminis-

ter» erhalten. Nach der Mitgliederversammlung fand der anschliessende Apéro regen Zuspruch und bot vielfältige Möglichkeiten des Austauschs und der Vernetzung.

KGG-Märthüsli

Die KGG besitzt ein Märthüsli, das interessierten Marktteilnehmenden für den Weihnachtsmarkt temporär vermietet wird. Neu wird es aber nicht mehr von der Stadt Bern gelagert. Wer weiss Rat und kennt einen guten Platz, wo das «Hüsli» möglichst bald untergebracht werden kann?

Auskünfte erteilt Elisabeth Wirz, Tel +41 31 352 56 02, elisabeth.wirz@gmx.ch. Der Kesslergass-Leist ist dankbar für jeden Hinweis.

AUSBLICK

Statuen des Münsters, 26. August, ab ca. 15 Uhr: Führung im Historischen Museum, im Plattformpavillon und im Münster. Die KGG-Mitglieder erhalten rechtzeitig eine Einladung.

Weitere Anlässe siehe www.kesslergass-gesellschaft.ch.

CE/uu



▲ Die Generalversammlung der KGG im Chor des Berner Münsters. Foto: Beat Schwaller

HOCHWERTIGES FÜR DIE KLEINEN

Der Spielzeugladen «Bilboquet» an der Münstergasse 37 unterscheidet sich von den Grossverteilern. Er bietet Spielsachen an, die zum verträumten und kreativen Spielen anregen, die nicht ablenken und ohne Plastik auskommen.

Bilboquet ist ein Holzspielzeug aus Frankreich: Es besteht aus einem Holzstab, der über eine Kordel mit einer Kugel verbunden ist. Der Stab wird bewegt, bis die Kugel auf der Spitze des Stabes eingefangen werden kann. Dieses Spielzeug gibt dem Laden seit dessen Bestehen den Namen und ist typisch für das Angebot: aus Holz, von Hand gemacht, aktivitäts- und geschicklichkeitsfördernd, ohne ablenkende Lichter und Elektronik.

Von den Antiquitäten zu hochwertigem Handwerk

«Bilboquet» wurde 1966 von Susanne Reist gegründet. Im Zentrum standen damals hochwertige Spielzeugantiquitäten. Noch heute kann man einige dieser Schätze im Laden bestaunen. Zu den Angestellten gehörte damals Zita Adank. Sie motivierte ihre Tochter Martine Adank-Lehmann, im Jahre 2012 den Laden als Unternehmerin zu übernehmen. Zita Adank betreut, obwohl schon über 80 Jahre, den Laden weiterhin alleine, wenn ihre Chefin und Tochter anderweitig beschäftigt ist, zum Beispiel mit



▲ Die Seilbahn aus Holz kann man selber zusammenbauen.

ihren vier Kindern im Alter von zwei bis vierzehn Jahren.

Da die Nachfrage nach Antiquitäten, nicht nur bei den Spielsachen, dramatisch abnahm, stellte Martine Adank ihr Angebot auf neue, aber hochwertige Spielzeuge um. Es handelt sich um Markenartikel, die in Handwerksbetrieben in Frankreich, Deutschland, Dänemark, Norwegen und Spanien hergestellt werden. Martine Adank legt Wert auf einen klaren Herkunftsnachweis.

Qualität statt Plastik

Als erfahrene Mutter weiss Martine Adank zwar, dass Kinder auf Glitzer und Elektronik ansprechen. Sie will aber mehr bieten. Ihre Spielsachen wollen anregen zum eigenständigen, aktiven und kreativen Spielen. Das können durchaus auch moderne Sachen sein. So sind beispielsweise die eleganten Stoffmäuschen oder die vielen anderen lustigen Tierfiguren zurzeit sehr gefragt. Im Zentrum stehen Geschenke für Kinder bis zu sieben Jahren. Aber auch für Ältere hat es Anregendes, beispielsweise Zauberkästen oder Bausätze für Seilbahnen.

Aus Umweltgründen werden kaum Artikel aus Plastik angeboten, sondern solche aus traditionellen Materialien wie Holz oder nostalgischem Blech. Martine Adank spürt bei den Eltern einen erfreulichen Trend zu solchen Materialien.

Trends und Tradition

Viele Eltern wünschen keine Trennung zwischen Spielsachen für Mädchen und für Buben. Sie frage nie, ob das Geschenk für ein Mädchen oder einen Buben bestimmt sei, erklärt Zita Adank, und auch beim Geschenkpapier gebe es keine genderspezifischen Designs mehr. Und tatsächlich: Anders als in Warenhäusern gibt es bei «Bilboquet» keine Mädchen- oder Bubenabteilung, sondern die Artikel sind fröhlich durchmischt.

Martine Adank hat die Ladeneinrichtung von ihrer Vorgängerin übernommen. Was man nicht ahnen kann: Die eleganten dunkelroten Regale mit Spiegeln stammen aus dem «Kaiserhaus», das anfangs des 20. Jahrhunderts eröffnet wurde. Gefragt sind auch immer wieder alte Spielsachen, die herumlaufenden Käfer etwa oder die legendären Krachfrösche.

Covidfolgen

Die Zwangsschliessungen während der Covid-Pandemie und der Wegfall der Touristen haben «Bilboquet» empfindliche Einbussen gebracht. Die Situation habe sich zwar verbessert, aber noch nicht das Vor-Covid-Niveau erreicht, sagt Martine Adank. Es fehlten insbesondere die TouristInnen, die die Strassen vor Covid belebten. Einige ihrer Lieferanten, vor allem aus Deutschland und Frankreich, die längere Zeit schliessen mussten, haben immer noch Rückstand beim



▲ Martine Adank-Lehmann, Inhaberin «Bilboquet», und ihre Mutter Zita Adank, mit einem «Bilboquet». Im Hintergrund originelle Stofftiere im Regal aus dem Kaiserhaus.

Produzieren und Liefern. Bei Handarbeit könne man eben nicht so schnell aufholen wie bei der industriellen Produktion, erläutert Martine Adank.

Bei Spielzeug genau hinsehen

«Bilboquet» betreibt zwar eine originelle Homepage mit Onlineverkauf. Sie erlaubt sogar einen virtuellen Rundgang durch den Laden. Aber hochwertige Kinderspielsachen werden selten online gekauft; man will sie sehen und fühlen können.

Grosse Freude haben Zita und Martine Adank am «Märit». Sie kennen viele Marktfahrende persönlich, und der Samstagmärit belebe die Gasse. An den Wochenenden mit dem «Handwerkermärit» auf der Münsterplattform hat auch «Bilboquet» viele Kundinnen und Kunden.

uu



▲ Nachhaltige Materialien und modernes Designs im «Bilboquet».



PHARMACIE BÄREN APOTHEKE

Moderne Apotheke in historischem Ambiente
Kompetent in allen Fragen Ihrer Gesundheit

Lukas Schwander, eidg. dipl. pharm. ETH
bim Zytglogge 1 3000 Bern 7 Tel. 031 311 02 42
www.apotheke-baeren.ch

DIE WIEDERGEURT DES METZGERGASSBRUNNENS?

Nach gut fünf Jahren Umbauarbeiten wird die Rathausgasse endlich wieder einigermaßen baustellenfrei daherkommen, das lässt Freude aufkommen! Seit 2017 mussten sich Anwohnende und Gewerbetreibende mit einer schier endlosen Baustellenfolge abfinden: Zuerst die Leitungssanierung, dann die ausgesprochen schöne Pflasterung – welche die Gasse zu einem Juwel der UNESCO-Altstadt veredelt – und schlussendlich die beiden Grossbaustellen «Kornhausplatz 7» und «Maison Capitol». Nun steht wohl ein nächster Schritt an: Der Wiederaufbau des ehemaligen Metzgergassbrunnens.

Bereits 2018, im Kreditantrag des Gemeinderats an den Stadtrat, wurde dieses Projekt erwähnt.

Unter «4. Folgeprojekte» wurde geschrieben (Auszug): «Gemäss historischen Bildern stand in der Rathausgasse ursprünglich auch in der Gassenmitte ein Brunnen – wann und warum er aus der Gasse (früher: Metzgergasse) verschwand, ist nicht bekannt. Die städtische Denkmalpflege regt an, im Bereich des Schlüsselgässchens in der Gassenmitte wieder einen Brunnen aufzustellen. Dies würde allerdings dazu führen, dass der Verkehr auf die Seite ausweichen müsste – wo heute Parkplätze und Wirtschaftsgärten (Warenumschlagsflächen und Aussenbestuhlungen, Anm. der Redaktion) platziert sind.»

Offiziell wurden der Leist beziehungsweise die Anwohnenden und Gewerbetreibenden bis jetzt nicht über den möglichen Brunnenwiederaufbau informiert. Bilateral konnte in Erfahrung gebracht werden, dass das Projekt sich auf dem Weg zur Realisierung befindet.

Vorgeschichte

1743/45 wurde in der oberen Metzgergasse ein Brunnen errichtet. Auf Verlangen des Leists wurde dieser 1928 entfernt, er behinderte das rege Treiben in der Gasse zu sehr. Als Ersatz wurde der Wandbrunnen beim Hotel Schlüssel montiert. (Quelle: Berchtold Weber: Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern, Berner Burgerbibliothek 1976). Was mit dem Originalbrunnen nach seiner Demontage passiert ist, ist nicht bekannt.

Die städtische Denkmalpflege fragte schon 2010 beim RBL nach, ob sich der Leist einen Wiederauf-

bau dieses Brunnens vorstellen könnte. Vom Simsonbrunnen, bei welchem seinerzeit wegen des Einbaus der Tramgeleise in der Kramgasse der Trog verkleinert werden musste, stehe noch einer der beiden alten Brunnenröge im Lager der Denkmalpflege. Dieser sehe den damaligen beiden Trögen des ehemaligen Metzgergassbrunnens ähnlich und könnte dafür verwendet werden, der zweite müsste nachgebaut werden. Der Leistvorstand diskutierte diese Anfrage und teilte der Denkmalpflege mit, dass in der Rathausgasse kein Brunnen gewünscht werde, der Anlieferverkehr würde dadurch zu stark behindert. Daraufhin ruhte das Projekt in der Schublade der Denkmalpflege.



▲ Eine Ansichtskarte unbekannter Herkunft zeigt den damaligen Metzgergassbrunnen. Rechts im Bild ist heute das «Maison Capitol».

Projektwiederaufnahme

Im Rahmen des Projekts «Pflasterung Rathausgasse» wurde die damalige Idee wieder hervorgeholt und im Kreditantrag für die Pflasterung als Folgeprojekt



▲ Der alte Brunnentrog des Simsonbrunnens, datiert MDCCCXCII – 1902, im damaligen Depot der Denkmalpflege. Bild: Denkmalpflege der Stadt Bern, 2010

aufgeführt. Ein Standort wurde definiert: vor dem «Maison Capitol», der breitesten Stelle der Gasse. Ursprünglich stand der Brunnen etwas weiter unten und nicht in der Gassenmitte.

Der geplante Brunnen umfasst zwei Tröge in den Massen circa 2,40 x 2,00 m, das Gesamtmass inklusive der Granitbodenplatte beträgt circa 5,60 x 2,80 m. Wie die zentrale Brunnenstütze beziehungsweise die Säulenfigur aussehen soll, ist noch nicht definiert.

Brunnen-Diskussion an der Leist-HV

An der Hauptversammlung am 30.8.2021 wurden die anwesenden Leistmitglieder des RBL kurz über das Vorhaben informiert:

- Brunnen gehören zum mittelalterlichen UNESCO-Stadtbild von Bern.
- Für Bern sind die Brunnen ein Touristenmagnet (die Stadt der Brunnen).
- Brunnen strahlen Charme aus und tun der Gasse gut.
- Die Rathausgasse ist die einzige Gasse in der Unteren Altstadt ohne grösseren Brunnen.
- Das vorhandene Brunnenbecken ist eine einmalige Chance für den Wiederaufbau.

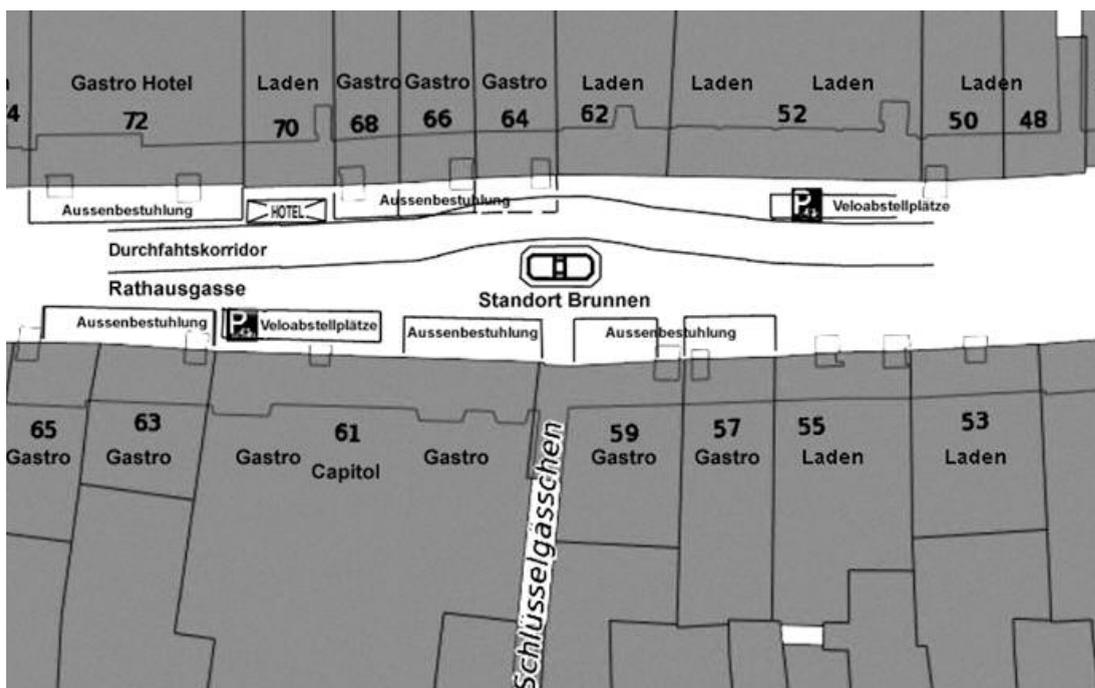
In der darauf folgenden Diskussion wurden dazu folgende Meinungen genannt:

- Um die Notfallachse für die Blaulichtorganisation zu gewährleisten, müssen die Aussenbestuhlungen in diesem Bereich zurückweichen.
- In der lebendigen Rathausgasse könnte der Brunnenrand zur nächtlichen Theke werden (Nachtlärm nach Beizenschluss).
- Der Aufwand für die morgendliche Reinigung ist nicht zu unterschätzen, badende Kinder könnten sich an Glasscherben verletzen!
- Warenumschlag wird im Bereich des Brunnens nicht mehr möglich sein.
- Für ein lebendiges Gassenleben hat es eh schon viel zu wenig Platz.

Die anschliessende Konsultativabstimmung ergab 5 Stimmen für und 14 gegen den Brunnen (bei 5 Enthaltungen).

Informationsanlass geplant

Laut Denkmalpflege scheint die Finanzierung des Brunnenwiederaufbaus (auf privater Basis) auf gutem Weg zu sein und ein öffentlicher Informationsanlass soll baldmöglichst organisiert werden. Der Leist begrüsst dies sehr und ist gespannt, wie sich die Anwohnenden und Gewerbetreibenden zu diesem Projekt äussern werden.



▲ Der geplante Standort des Brunnens auf der Achse des Schlüsselgässchens. Bild: Basis Stadtplan Bern

Berner Münster: Restaurierung Hauptschiffgewölbe

In den nächsten Jahren wird das Gewölbe des Hauptschiffs sorgfältig restauriert.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

PC-Konto 30-980-9, Bürgerliche Ersparnis-
kasse, Konto CH87 0638 2042 3103 9390 1
Berner Münster-Stiftung

Spenden an die Berner Münster-Stiftung
sind steuerabzugsberechtigt.

Kontakt: 031 312 04 64



G A F F U R I

Druck | Werbetechnik | 3D

50 JAHRE

Seit 1971

Gerechtigkeitsgasse 71, 3011 Bern
Thunstrasse 235, 3074 Muri b. Bern

info@gaffuri.ch
031 313 83 13
www.gaffuri.ch

BREAD
à porter

**Deine Altstadt Bäckerei
Am Kornhausplatz und
an der Münstergasse mit
der offenen Backstube**

Bread à porter

Karin Leuenberger + Patrik Bohnenblust
Münstergasse 74 / Kornhausplatz 11,
3011 Bern

T: 031 311 27 71

hallo@bread-a-porter.ch

www.bread-a-porter.ch

www.bernersauerteig.ch

UrDinkelstange

Sauerteig UrDinkelbrot mit Berner Saaten



Das leicht
bekömmliche
Sauerteigbrot mit
Emmentaler Lein-
samen und gerös-
teten Seeländer
Sonnenblumen-
kernen.

Am besten mit
einer leicht säuerli-
chen Käseibutter
zum Ankebock ver-
edelt, ein richtiges
Genusserlebnis.



Augenarzt Altstadt AG

Fabienne Troendle

Dr. med. Augenärztin FMH

*Ihre unabhängige,
persönliche Augenärztin
in der unteren
Altstadt von Bern*

*Herrengasse 4, 3011 Bern
Tel. 031 312 12 82*

www.augenarzt-altstadtbern.ch

toppharm
Rathaus Apotheke



**Wie behalte ich
meine Reise in
gesunder Erinnerung?**

Tipps für eine unbeschwertere Ferienzeit
jetzt in Ihrer Rathaus Apotheke.

Dr. Stefan Fritz, Kramgasse 2, 3011 Bern
Telefon 031 311 14 81, rathaus-apo.be@ovon.ch

Ihre Gesundheit. Unser Engagement.

optik - bättschi

GERECHTIGKEITSGASSE 65
3011 BERN
TELEFON 031 311 20 40



**Stephan Probst
+ Partner AG**

Architekturbüro für
Umbau und Renovation

Gerechtigkeitsgasse 31
CH-3011 Bern
Telefon 031 312 37 10
www.umbauen.ch

CAFÉ DU COMMERCE



Anabela & Rui Pacheco

RESTAURANT COMMERCE

Gerechtigkeitsgasse 74 • 3011 Bern
Telefon 031 311 11 61
www.restaurant-commerce.com

Öffnungszeiten

Montag: 17.00–23.30

Di-Sa: 10.00–14.30 & 17.00–23.30

Z A C

EINRAHMUNGEN VERGOLDUNGEN

Anfertigung von Gold, Eisen, Holz- und
Alurahmen sowie Plexikasten nach Mass.

Marc Bigler Postgasse 18 3011 Bern Tel./Fax 031 311 03 26
Mobile: 079 630 71 21 mb.zac@bluewin.ch www.marcbigler.com